

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

91. Sitzung

Hannover, den 21. Juni 2006

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Aktuelle Stunde 10572

a) **Einigkeit und Recht und Freiheit - und die GEW**

- Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 15/2963 10572
Jürgen Gansäuer (CDU) 10572, 10574
Claus Peter Poppe (SPD) 10574, 10576
Hans-Werner Schwarz (FDP) 10576
Bernhard Busemann, Kultusminister 10577

b) **Werte im Wandel** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2964 10578
Stefan Wenzel (GRÜNE) 10578, 10580

c) **Die Ankündigungsministerin und der Reform-GAU: Justizpolitik zulasten des Landes Niedersachsen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/2965 10580
Heike Bockmann (SPD) 10580, 10581, 10588
Dr. Uwe Biester (CDU) 10582
Ralf Briese (GRÜNE) 10583, 10586
Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP) 10584
Elisabeth Heister-Neumann, Justizministerin 10585 bis 10588

d) **Innovationen schaffen Arbeitsplätze - Niedersachsen auf dem richtigen Weg: In der Spitzengruppe bei "Kompetenznetze.de"** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 15/2968 10589
Dr. Philipp Rösler (FDP) 10589
Günter Lenz (SPD) 10590
Hermann Dinkla (CDU) 10591
Enno Hagenah (GRÜNE) 10592, 10595
Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 10593

Tagesordnungspunkt 2:

36. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 15/2955 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2970 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/2971 10595

Tagesordnungspunkt 3:

Einzig (abschließende) Beratung:
Entwurf eines Gesetzes zur Verminderung des Erhebungs- und Vollstreckungsaufwandes bei Kosten für die Zulassung von Fahrzeugen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/2800 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/2951 10596
Karl-Heinz Bley (CDU) 10596, 10597
Gabriela König (FDP) 10597
Hans-Christian Schack (SPD) 10597
Enno Hagenah (GRÜNE) 10598
Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 10598
Beschluss 10598
(Direkt überwiesen am 18.05.2006)

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:
Entwurf eines Gesetzes zur Einführung eines beitragsfreien Kindergartenjahres Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/2943 10598

und

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Programm für ein familien- und kinderfreundliches Niedersachsen - Bildungs- und Betreuungsangebote der Kindertagesstätten ausbauen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2920 10598

Wolfgang Jüttner (SPD) 10598, 10620

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)..... 10602 bis 10616

Astrid Vockert (CDU)..... 10608

Hans-Werner Schwarz (FDP)..... 10608

Bernhard Busemann, Kultusminister 10611 bis 10615

Jacques Voigtländer (SPD) 10616

David McAllister (CDU) 10617, 10618

Ursula Helmhold (GRÜNE) 10618

Ursula Körtner (CDU)..... 10620

Ausschussüberweisung 10620

Tagesordnungspunkt 6:

Einzig (abschließende) Beratung:

Schiffsverkehrssicherheit und Interessen der Küstenregion gewährleisten - Anforderungen an Windkraftanlagen im nahen Küstenbereich einhalten! - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/2619 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 15/2903 10621

Friedhelm Biestmann (CDU)..... 10621

Johanne Modder (SPD)..... 10622

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE) 10624

Christian Dürr (FDP) 10625

Hans-Heinrich Ehlen, Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz..... 10626

Beschluss 10627
(Ohne erste Beratung überwiesen in der 84. Sitzung am 24.02.2006)

Tagesordnungspunkt 7:

Zweite Beratung:

Landesregierung muss um Erhalt der Bahn-Regionalisierungsmittel kämpfen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2717 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/2913 10627

Enno Hagenah (GRÜNE)..... 10628, 10634

Gerd Will (SPD)..... 10629

Gabriela König (FDP)..... 10631

Hermann Eppers (CDU) 10632 bis 10634

Hans-Hermann Wendhausen (SPD)..... 10633

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 10634

Beschluss 10636
(Erste Beratung: 87. Sitzung am 24.03.2006)

Tagesordnungspunkt 8:

Zweite Beratung:

Kein Verkauf um jeden Preis: OHE-Konzern als Verkehrs- und Logistikdienstleister erhalten, keine neuen Monopole zulassen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/2724 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/2914 10635

und

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Beratung:

Verkaufsverfahren bei OHE im Landesinteresse korrigieren - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2935 10636

Enno Hagenah (GRÜNE)..... 10636, 10644

Rolf Meyer (SPD)..... 10638, 10640, 10642

Heiner Schönecke (CDU)..... 10640

Jörg Bode (FDP)..... 10641, 10642

Hartmut Möllring, Finanzminister 10643

Beschluss (zu TOP 8)..... 10644
(Erste Beratung: 87. Sitzung am 24.03.2006)

Ausschussüberweisung (zu TOP 9)..... 10644

Erklärung außerhalb der Tagesordnung:

Walter Meinhold (SPD) 10645

Persönliche Bemerkung:

Ursula Körtner (CDU)..... 10645

Tagesordnungspunkt 10:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes zur Übertragung von Förderaufgaben auf die Investitions- und Förderbank Niedersachsen GmbH und des Niedersächsischen Hochschulgesetzes - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/2838 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/2952 10646

Karl-Heinz Bley (CDU), Berichterstatter 10646

Beschluss 10647
(Ohne erste Beratung überwiesen in der 88. Sitzung am 16.05.2006)

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

Föderalismusreform: Neuregelung der Finanzierung des Hochschulbaus darf Niedersachsens Hochschulen nicht benachteiligen! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/2615 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 15/2917 10648

und

Tagesordnungspunkt 12

Erste Beratung:

Föderalismusreform mit Sinn und Verstand - Forderungen der Wissenschaft aufnehmen! - Antrag

der Fraktion der SPD - Drs. 15/2942	10648
Dr. Gabriele Andretta (SPD)	10648
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	10650
Alice Graschtat (SPD)	10651, 10652
Katrin Trost (CDU)	10652
Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP)	10654, 10655
Lutz Stratmann , Minister für Wissenschaft und Kultur	10656
Beschluss (zu TOP11)	10658
(Erste Beratung: 84. Sitzung am 24.02.2006)	
Ausschussüberweisung (zu TOP 12)	10658

Tagesordnungspunkt 13:

Zweite Beratung:

Bei der Föderalismusreform Fachargumente beachten statt Kuhhandel betreiben - Antrag der

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2732 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 15/2953	10658
Ralf Briese (GRÜNE)	10659
Dr. Uwe Biester (CDU)	10660
Heike Bockmann (SPD)	10660
Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP)	10661
Beschluss	10663
(Erste Beratung: 87. Sitzung am 24.03.2006)	

Tagesordnungspunkt 17:

Wahl des Ministerialrats Hans Joachim Wahlbrink, Niedersächsisches Innenministerium, zum Landesbeauftragten für den Datenschutz gemäß Artikel 62 der Niedersächsischen Verfassung -

Wahlvorschlag der Landesregierung - Drs. 15/2941	10663
Professor Dr. Hans-Albert Lennartz (GRÜNE)	10663
David McAllister (CDU)	10664, 10665
Wolfgang Jüttner (SPD)	10665
Uwe Schönemann , Minister für Inneres und Sport	10666

Vom Präsidium:

Präsident	Jürgen Gansäuer (CDU)
Vizepräsident	Ulrich Biel (SPD)
Vizepräsidentin	Ulrike Kuhlo (FDP)
Vizepräsidentin	Silva Seeler (SPD)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Georgia Langhans (GRÜNE)
Schriftführer	Wolfgang Ontijd (CDU)
Schriftführerin	Christina Philipps (CDU)
Schriftführer	Friedrich Pörtner (CDU)
Schriftführerin	Isolde Saalman (SPD)
Schriftführerin	Bernadette Schuster-Barkau (SPD)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Irmgard Vogelsang (CDU)
Schriftführerin	Anneliese Zachow (CDU)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Christian Wulff (CDU)	Staatssekretär Dr. Lothar Hageböling, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Uwe Schünemann (CDU)	Staatssekretärin Dr. Gabriele Wurzel,
Finanzminister Hartmut Möllring (CDU)	
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
Kultusminister Bernhard Busemann (CDU)	Staatssekretär Hartmut Saager, Niedersächsisches Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Walter Hirche (FDP)	
Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	
Justizministerin Elisabeth Heister-Neumann	Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking, Niedersächsisches Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann (CDU)	Staatssekretär Dr. Josef Lange, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP)	Staatssekretär Dr. Christian Eberl, Niedersächsisches Umweltministerium

Beginn der Sitzung: 10.32 Uhr.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 91. Sitzung im 32. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 15. Wahlperiode.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte Sie alle - einschließlich der Besucherinnen und Besucher - bitten, sich zu erheben.

Meine Damen und Herren, am 16. Mai 2006 verstarb der ehemalige Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages Herr Werner Arend im Alter von 86 Jahren. Herr Arend gehörte dem Niedersächsischen Landtag von 1963 bis zu seiner Mandatsniederlegung 1971, d. h. von der 5. bis zur 7. Wahlperiode, als Mitglied der SPD-Fraktion an. Während seiner Landtagszugehörigkeit war er Mitglied im Ausschuss für Häfen und Fischerei, im Ausschuss für Sozialangelegenheiten und im Kultusausschuss.

Wir werden Herrn Arend in guter Erinnerung behalten. - Ich danke Ihnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung möchte ich Ihnen Folgendes sagen: Die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen gedruckt vor. Für die Aktuelle Stunde liegen vier Beratungsgegenstände vor. Es liegen zwei Dringliche Anfragen vor, die morgen früh ab 9 Uhr beantwortet werden.

Nun bitte ich um Aufmerksamkeit; denn die Tagesordnungspunkte 25 und 26, die den demografischen Wandel betreffen, sollen am Donnerstag nicht zusammen, sondern getrennt mit jeweils 25 Minuten Beratungszeit behandelt werden. Das bedeutet - für alle, die das mitschreiben möchten -: TOP 25 wird von 12.10 bis 12.35 Uhr diskutiert und TOP 26 von 12.35 bis 13 Uhr.

Der Tagesordnungspunkt 44 - „Keine Zerschlagung der Fachhochschule für Rechtspfleger und Verwaltung ...“ - soll nicht erst am Freitagnachmittag, sondern bereits am Donnerstag im Anschluss an TOP 35, also von 18.45 bis 19.20 Uhr, behandelt werden.

Auf der Basis der im Ältestenrat für die Beratung einzelner Punkte gemäß § 71 unserer Geschäfts-

ordnung vereinbarten Redezeiten und des gleichfalls im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssels haben die Fraktionen die ihnen jeweils zustehenden Zeitkontingente so verteilt, wie Sie das aus der Ihnen vorgelegten Übersicht ersehen können.

Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass Kurzinterventionen nach unserer Geschäftsordnung nur auf den Redebeitrag eines Mitgliedes des Landtages einer anderen Fraktion möglich sind. Daher dürfen sich Kurzinterventionen eben nicht auf eine andere Kurzintervention oder den Redebeitrag eines Mitgliedes der Landesregierung beziehen. Treffen die Wortmeldung zu einer Kurzintervention und die Wortmeldung eines Mitgliedes der Landesregierung zusammen, wird die jeweils amtierende Präsidentin oder der Präsident die Landesregierung fragen, ob sie zunächst die Kurzintervention und eine etwaige Antwort zulässt.

Außerdem erinnere ich noch einmal daran, dass Kurzinterventionen bei den Tagesordnungspunkten „Aktuelle Stunde“, „Dringliche Anfragen“ und „Mündliche Anfragen“ nicht möglich sind.

Ich gehe davon aus, dass die vom Ältestenrat vorgeschlagenen Regelungen für die Beratungen verbindlich sind und darüber nicht mehr bei jedem einzelnen Punkt abgestimmt wird. - Ich stelle fest, dass das Haus mit diesem Verfahren einverstanden ist.

Die heutige Sitzung soll gegen 19.35 Uhr enden.

Ich möchte Sie noch auf zwei Veranstaltungen hinweisen:

In der Portikushalle ist die vom Bund Deutscher Architekten konzipierte Ausstellung „Prämierte Arbeiten“ zu sehen.

In der unteren Wandelhalle wird eine neue Ausstellung über die Arbeit des Landtages präsentiert: Unter dem Titel „Landtag vor Ort: Das Landesparlament im Leineschloss“ wurde mit Unterstützung der Versicherungsgruppe Hannover und einer vom EuroMediaHouse Hannover entwickelten Konzeption eine bewusst sehr kompakte und multimedial ergänzte Ausstellung geschaffen, mit der der Niedersächsische Landtag ab sofort in Form einer dezentralen Öffentlichkeitsarbeit über die Arbeitsweise des Landtages ebenso wie die Geschichte des Leineschlusses informiert.

Im Anschluss an die Auftaktpräsentation im Vorfeld des „Tages der Niedersachsen“ am 7. Juli in Melle

können öffentliche und private Institutionen die Ausstellung, die auch in kleinen Ausstellungsräumen aufgestellt werden kann, bei der Landtagsverwaltung anfordern. Ich weise Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, ausdrücklich darauf hin, dass auch jede einzelne Abgeordnete und jeder einzelne Abgeordnete dieses Hauses diese Ausstellung für eine entsprechende Präsentation im Wahlkreis „ordern“ kann; die Einzelheiten können Sie bei der Landtagsverwaltung erfragen.

Ich empfehle beide Ausstellungen Ihrer Aufmerksamkeit.

Im Rahmen der Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden drei Tagen die Schülerinnen und Schüler der Realschule Am Luisenhof aus Nordenham erstmals mit einer Online-Radio-Sendung live aus dem Landtag berichten. Als Pate wird der Abgeordnete Björn Thümmler erster Ansprechpartner der Nachwuchs-Journalisten sein.

An die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Stenografischen Dienst - bis spätestens morgen Mittag 12 Uhr - möchte ich erinnern.

Es folgen nun geschäftliche Mitteilungen durch die Schriftführerin Frau Kollegin Saalman.

Schriftführerin Isolde Saalman:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Es haben sich entschuldigt von der Fraktion der CDU Herr Bookmeyer für heute Nachmittag und von der Fraktion der SPD Herr Schwarz.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Ich rufe nun auf

Tagesordnungspunkt 1: Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen vier Beratungsgegenstände vor:

Tagesordnungspunkt a: „Einigkeit und Recht und Freiheit - und die GEW“ - Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 2963.

Tagesordnungspunkt b: „Werte im Wandel“ - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 2964.

Tagesordnungspunkt c: „Die Ankündigungsministerin und der Reform-GAU: Justizpolitik zulasten des Landes Niedersachsen“ - Antrag der Fraktion der SPD in der Drucksache 2965.

Tagesordnungspunkt d: „Innovationen schaffen Arbeitsplätze - Niedersachsen auf dem richtigen Weg: In der Spitzengruppe bei ‚Kompetenznetze.de‘“ - Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 2968.

Sie wissen, es stehen insgesamt 80 Minuten zur Verfügung, die gleichmäßig auf die vier Fraktionen aufzuteilen sind. Das heißt, jede Fraktion kann über höchstens 20 Minuten verfügen. Wenn mehrere Themen zur Aktuellen Stunde vorliegen, wie es heute der Fall ist, bleibt es jeder Fraktion überlassen, wie sie ihre 20 Minuten für die einzelnen Themen verwendet.

Ich will noch darauf hinweisen, dass jeder Redebeitrag, auch von Mitgliedern der Landesregierung, höchstens fünf Minuten dauern darf. Nach vier Minuten Redezeit werde ich durch ein Klingelzeichen darauf hinweisen, dass die letzte Minute der Redezeit läuft. Erklärungen und Reden dürfen nicht verlesen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin darauf angesprochen worden, dass einige es in diesem Haus für sehr warm halten. Ich glaube, dass es heute durchaus möglich ist, die Kleiderordnung für die Männer etwas zu erleichtern, wenn sie es möchten.

(Ulrich Biel [SPD]: Hose hochkrempeeln!)

- Einige haben ihre Sakkos schon ausgezogen. Nicht dass sich einige dazu gezwungen fühlen, die die Form des Hauses gewahrt wissen möchten!

Ich eröffne die Beratung zu

a) Einigkeit und Recht und Freiheit - und die GEW - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 15/2963

Zu Wort gemeldet hat sich für die CDU-Fraktion Herr Kollege Gansäuer. Sie haben das Wort.

Jürgen Gansäuer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestern, anlässlich des Fußballlän-

derspieles, wurde sie wieder aus tausenden Kehlen fröhlich, wie ich finde, und auch erfrischend mitgesungen: die dritte Strophe des Liedes der Deutschen, geschrieben von einem politisch Verfolgten und - das füge ich in diesem Kreis gerne hinzu - einem Niedersachsen aus Fallersleben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Freude und die Unbeschwertheit im Berliner Olympiastadion waren wie eine Ohrfeige für die altlinken Antistimmungsspezialisten,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

die das Lied, das Friedrich Ebert einmal als ein Lied der Freiheit bezeichnet hat, verächtlich als ein „furchtbares Loblied auf die deutsche Nation“ charakterisiert haben.

Meine Damen und Herren, die GEW-Nomenklatura kann es offensichtlich nicht lassen. Wo immer es möglich ist, wird alles Traditionelle und Historische so lange verzerrt, bis es der eigenen ideologischen Verbohrtheit entspricht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wer fröhlich ist, macht sich verdächtig, und das Bekenntnis zum eigenen Land setzt jeden noch so harmlosen Fahnenchwinger unter Nationalismusverdacht.

Die Verbissen- und Verkniffenheit, mit der die Vertreter der GEW gegen alles vermeintlich Nationale zu Felde ziehen, hat dabei schon etwas Pathologisches.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es offenbart nämlich in Wahrheit ein zutiefst gestörtes Verhältnis zum eigenen Land. Daran ändert auch die heute Morgen veröffentlichte Entschuldigung des GEW-Vorsitzenden nichts, aber auch gar nichts.

Gott sei Dank, so mag mancher in diesen Tagen gedacht haben, wird die Fußballweltmeisterschaft von der FIFA und nicht von der GEW veranstaltet.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Man stelle sich das vor: Wer fröhlich ist, bekommt die rote Karte, wer die Nationalhymne mitsingt, erhält Stadionverbot, und wer am miesepetrigsten gucken kann, gewinnt ein Abendessen mit dem GEW-Vorsitzenden.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wie auch immer, die Funktionäre dieser Gewerkschaft

(Bernd Althusmann [CDU]: Ist Herr Jüttner eigentlich GEW-Mitglied? Herr Jüttner, distanzieren Sie sich davon?)

können offensichtlich eine gute Nachricht innerlich nur deshalb verkraften, weil sie ständig in der sicheren Erwartung leben, dass es schon bald wieder eine schlechte geben wird. Die Behauptung jedenfalls, es handele sich bei dieser Organisation um eine *Bildungsgewerkschaft*, klingt in Wahrheit wie eine Verballhornung der deutschen Sprache.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Goethe hat einmal gesagt: „Einseitige Bildung ist keine Bildung.“ Der Mann hatte Geist; das kann man nicht bestreiten.

Nun ja, wir sind Gott sei Dank ein freies Land, in welchem man sogar das Lied der Deutschen sowie Schwarzrotgold nicht schön finden muss. Bei einer Organisation allerdings, die sich aus Lehrern zusammensetzt, sollte man jedoch abseits aller Meinungsverschiedenheiten im Einzelnen wenigstens erwarten können, dass sie historisch korrekt argumentiert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, genau daran - lassen Sie mich das an dieser Stelle sagen - machen sich die Sorgen vieler Eltern fest. Sie sind nach diesem Vorgang nämlich nicht mehr sicher, ob ihre Kinder hinter den verschlossenen Klassentüren nicht unzulässig von diesen Leuten indoktriniert werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dieses Lied z. B. in die Nähe der Nationalsozialisten zu rücken, ist - ich sage das mit Klarheit - eine Unverschämtheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Jeder, der sich mit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts historisch ein wenig befasst hat, weiß, dass das Lied von Hoffmann von Fallersleben in die Freiheitstradition der deutschen Geschichte gehört.

(Bernd Althusmann [CDU]: Warum klatscht auf der anderen Seite eigentlich keiner?)

Erfreulicherweise gab es diese Tradition sowohl 1841, als das Lied geschrieben wurde, als auch am 9. November 1989, als die Berliner Mauer unblutig gestürzt wurde.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Auf eine andere Tatsache will ich in diesem Zusammenhang noch verweisen: Die dritte Strophe des Liedes der Deutschen hat Hitler nie singen lassen. Wie sollte er auch! Einigkeit und Recht und Freiheit lagen ihm, wie wir wissen, relativ fern. Er missbrauchte die erste Strophe, die aus guten Gründen eben nicht zu unserer Nationalhymne gehört.

(Bernd Althusmann [CDU]: Mich wundert, dass auf der anderen Seite nicht ein Einziger klatscht!)

Wenn wir entsprechend der Logik der GEW künftig auf die Nutzung aller kulturellen Errungenschaften in unserer Geschichte verzichten würden, die von den Nazis bedauerlicherweise vereinnahmt wurden, wäre dies nicht nur ein später Sieg Hitlers; vielmehr bliebe von unserer Kultur herzlich wenig übrig. Denn er hat fast alles missbraucht, was seinen Zielen diente. Bayreuth z. B. müsste man als erstes schließen. Ich möchte nur auf diese Konsequenz hinweisen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, als Demokraten haben wir über alle Parteigrenzen hinweg gelernt, mit den guten und den bösen Epochen unserer Geschichte verantwortungsvoll umzugehen. Das wurde uns übrigens noch vor wenigen Tagen - hier sitzt eine Reihe von Zeugen - während unseres Besuches in Yad Vashem in Jerusalem ausdrücklich bestätigt.

Wir als Demokraten wissen, dass wir immer auf die Grenzziehung zwischen Patriotismus und Nationalismus - das will ich hier betonen - zu achten haben. Nach zwei Weltkriegen und einer gescheiterten Demokratie brauchen wir aber in diesem Zusammenhang keinerlei Nachhilfeunterricht von der GEW, ganz im Gegenteil.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Gansäuer, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Jürgen Gansäuer (CDU):

Es ist aber in jeder Hinsicht völlig unsinnig, uns Deutsche auf Dauer an einem fröhlichen Bekenntnis zu unserem schönen Land, z. B. auch durch das Singen einer der friedlichsten Hymnen der Welt, hindern zu wollen. Auch in anderen Ländern werden die Hymnen übrigens mit großer Freude und Selbstverständlichkeit gesungen.

Die Benotung dieses Vorganges, um es einmal schulisches auszudrücken, kann jedenfalls nur lauten: GEW, setzen! Fünf!

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der CDU und von der FDP: Sechs!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die SPD-Fraktion Herr Kollege Poppe. Sie haben das Wort.

Claus Peter Poppe (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! 1990, bei der WM in Italien, sang Gianna Nannini den Hit „Un'Estate Italiana“. - Deutschland wurde Weltmeister. 2006 feiern wir einen deutschen Sommer, ein Vielvölkerfest.

(Bernd Althusmann [CDU]: Und wir werden wieder Weltmeister!)

- Wer Weltmeister wird, wissen wir noch nicht, aber weltmeisterlich gefeiert wird schon jetzt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Hannover war für einen Tag fest in italienischer Hand, in mexikanischer Hand und gestern ganz in polnisch Rot-Weiß gekleidet. Schwarz-Rot-Gold war immer mittendrin, und niemanden hat es gestört. Alle haben sich vertragen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Allen Warnungen zum Trotz sind die Fanmeilen Orte der guten Laune und der Verschwisterung und Verbrüderung, und das ist gut so.

Aber „Halt!“ heißt es da plötzlich, da stören doch zwei Zwischenrufer die Idylle, wie die GEW und Professor Walter Jens. Sie treten als Warner und Mahner vor einem neuen Nationalismus auf und fordern eine andere, unbelastete Nationalhymne.

(Zurufe von der CDU)

- Ich habe bewusst alle Texte dabei.

Bei einigen Personen und in vielen Presseorganen haben ihre Äußerungen für große Aufregung gesorgt. Ich will dazu nur Robert Leicht aus der *Zeit* zitieren: Dies ist eine Scheindebatte mit völlig überzogenen Aufgeregtheiten, und zwar auf beiden Seiten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zunächst zur GEW, und zwar um dies gleich richtig einzuordnen, zu einer Aktion der GEW Hessen, die eine alte Broschüre mit Kritik an der Nationalhymne neu verschickt hat. Um es deutlich zu sagen: Dies ist ein falsches Signal zum falschen Zeitpunkt.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Warum? - Erstens. Die Befürchtung, unsere Jugendlichen würden allen Rattenfängern nachlaufen, ist nach allen aktuellen Eindrücken unangebracht.

Zweitens. Aus Anlass der WM eine Broschüre neu zu verteilen, die in den Zusammenhang der Wiedervereinigungsdiskussion gehörte, ist einfach unpassend.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Drittens. Die Entscheidung für unsere Nationalhymne ist demokratisch gefallen. Ihr Text ist auch im Vergleich zu anderen Hymnen völlig unverdächtig.

(Beifall bei allen Fraktionen - Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Bei aller Vorsicht und aller berechtigten Zurückhaltung im Umgang mit nationalen Symbolen: Einigkeit und Recht und Freiheit darf jeder und jede in Deutschland mit gutem Gewissen besingen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Im Übrigen: Schwarzrotgold war in Deutschland historisch die Fahne der demokratischen Kräfte.

Kurz: Die ganze Aktion war überzogen und weckte falsche Assoziationen.

Nun aber zur Kritik an der Kritik: Die Reaktionen sind ebenso überzogen

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und, mit Verlaub, wie im Fall des Präsidenten dieses hohen Hauses von Polemik geprägt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mehr Gelassenheit wäre angebracht. Wir sind nicht im Wettbewerb, wer der beste Deutsche ist. Wenn die CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag kein wichtigeres Thema findet als eine dumme Aktion der GEW in Hessen,

(Widerspruch bei der CDU)

dann ist das reichlich dünn und landespolitisch ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das plumpe Draufhauen auf die angeblich geschichtsvergessenen Lehrer - sie werden ja in Generalverdacht genommen -

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

ist nichts anderes als das etwas gezwungene Ausschärfen der altantilinken Reflexe.

(Beifall bei der SPD)

„Blödsinn“ oder „Spaßbremsen“ - das sind Schlagwörter, aber keine Argumente.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bei der alten Platte „Wir lassen uns das Singen nicht verbieten“ war schon immer zu fragen, wer in Deutschland das Singen und die Fröhlichkeit verbieten will. - Ich sehe niemanden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich weiß, die Kassandras dieser Welt haben es schon immer etwas schwer gehabt. Aber Wachsamkeit ist nichts, was gleich als Verrat ausgelegt werden sollte.

Die Konsequenz muss eine doppelte sein:

Erstens. Leute, die diese WM für Gewalttätigkeiten oder nationalistische Ausschreitungen missbrauchen wollen, dürfen auch weiterhin keine Chance haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dafür sorgt übrigens in vorbildlicher Weise - zurückhaltend, aber wirkungsvoll - unsere Polizei.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Poppe, auch Sie möchte ich bitten, zum Schluss zu kommen.

Claus Peter Poppe (SPD):

Zweitens. Der Landtag sollte sich ein Beispiel an den Fans dieser WM nehmen: locker bleiben, intern keine alten Feindbilder ausgraben, sich mitfreuen und mitfeiern bei diesem Fest der Völker.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die FDP-Fraktion Herr Kollege Schwarz. Sie haben das Wort.

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im politischen Geschäft haben wir ja des Öfteren - Gott sei Dank sehr selten - mit unglaublichen Dingen zu tun. Die Diskussion um die Nationalhymne zum aktuellen Zeitpunkt ist völlig daneben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Wolfgang Jüttner [SPD]: Das stimmt!)

Die Menschen sind fröhlich und feiern mit den Gästen aus aller Welt. Diese überschäumende, positive Stimmung darf nicht durch ewig gestrige Bedenkenträger kaputtgemacht werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Man könnte meinen, der Beitrag der GEW gehöre in die Kategorie „Gesehen, gelesen und abgehakt“, wenn nicht leider eine ganze Menge Unverstand dahinterstecken würde.

Nun komme ich aus diesem Berufsstand und muss deutlich sagen: Es ist mir peinlich, was sich meine Berufskollegen da erlaubt haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Ulrike Kuhlo [FDP]: Richtig!)

In diesem Fall geht es aber nicht um mich. Ich stehe das durch, zumal ich mich schon oft mit merkwürdigen Ansichten von GEW-Funktionären auseinander zu setzen hatte. Es geht vielmehr darum, dass vermeintlich klar denkende Akademiker, die ja immerhin einen Ausbildungs- und Erziehungsauftrag für unsere Kinder übertragen bekommen haben, ganz offensichtlich nicht begriffen haben, welchen unermesslichen Schaden sie ihrem Berufsstand angerichtet haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir alle wissen: Wenn man mit einer grundsätzlich positiven Einstellung, mit Spaß und Freude an eine Aufgabe herangeht, dann ist man schlicht und einfach leistungsfähiger. Genau diese Grundhaltung wird aber durch solche Grußworte komplett unterlaufen.

(Beifall bei der FDP)

Das Problem ist: Es wird in Zukunft nicht heißen: Herr Thöne, Herr Nagel oder Herr Brandt nutzen die Fußballweltmeisterschaft, um ihr politisches Süppchen zu kochen. - Es wird vielmehr heißen: Die Lehrer sind die ewig Gestrigen. - Aus dieser Diskussion kommt niemand heraus.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Diese Gewerkschaftsfunktionäre - ich betone: Funktionäre - haben ihrem Berufsstand einen Bärendienst erwiesen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir ringen hier im Landtag gemeinsam über alle Fraktionen hinweg mit teilweise unterschiedlichen Auffassungen über eine vernünftige Bildungspolitik. Da propagiert die GEW die gemeinsame Schule nach finnischem Vorbild. Ich will Ihnen mal etwas sagen: Wir haben in Finnland mit zahlreichen Lehrkräften und Lehramtsbewerbern gesprochen: Warum haben Sie eigentlich so viele Lehramtsbewerber? Warum üben Sie Ihren Job eigentlich so gerne aus? - Die Antwort war: In unserem Beruf gestalten wir die Zukunft unseres Landes mit.

Ich kann den Herren Funktionären nur empfehlen, sich einmal mit ihrer Einstellung zu ihrer Hauptaufgabe, nämlich der Erziehung unserer Kinder, zu beschäftigen, anstatt sich mit Argumenten gegen das Deutschlandlied aufzuhalten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Man soll - nein, man muss das Thema Nationalhymne sachgerecht im Unterricht behandeln und den Schülern eine Chance zu einer vernünftigen Analyse geben. Und was tut der GEW-Landesvorsitzende in Niedersachsen, Herr Brandt? - Er fordert, die Lehrer müssten endlich lernen, mehr gewerkschaftlich zu denken.

(Lachen bei der FDP)

Wo sind wir denn eigentlich? Ich hätte von Herrn Brandt erwartet, dass er sich von dem Grußwort seines Bundesvorsitzenden distanziert.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn sich irgendein Land auf dieser Welt kritisch mit seiner Vergangenheit auseinander setzt, dann ist es Deutschland. Die Relationen müssen aber gewahrt bleiben. Ausfälle dieser Art versteht im Ausland kein Mensch. Man kann es mit der gesamtgesellschaftlichen Identitätskrise auch überreiben.

In der GEW-Broschüre heißt es: Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der Integrationsprozess gelingen soll. - Einverstanden! Das heißt aber auch, dass wir unsere Identität annehmen müssen, damit wir eine Grundlage für Integration haben. Das geschieht gerade in Deutschland auf eine ausgesprochen positive Art und Weise, die von der Welt mit Freude zur Kenntnis genommen wird.

Tröstlich ist: Die meisten GEW-Mitglieder denken anders als ihre Funktionäre. Eine einfache Entschuldigung, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist zu billig. Solch ein Vorwort ist lange vorbereitet und durchdacht und in diesem Fall komplett deplatziert.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Landesregierung hat sich Herr Minister Busemann zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Zuruf von der SPD: Jetzt kommt der Dienstherr!)

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Irgendwo raunt jemand: „Jetzt kommt der Dienstherr!“ Wenn Sie das so verstehen, dann ist das vielleicht gar nicht falsch. Denn der Dienstherr hält das für einen ganz gravierenden Vorgang, was auch Auswirkungen auf unsere Schulpolitik, auf den Schulalltag hat. Ich will Ihnen das auch darlegen.

Ich trete hier nicht an, um mich gewaltig mit Gewerkschaften oder mit der GEW auseinander zu setzen. Ich habe da auch nicht unbedingt Ratschläge zu erteilen. Mir ist aber vor zwei Tagen ein ganz interessanter Artikel im *Focus* aufgefallen, der mit „Miesmacher von der GEW“ überschrieben ist. Herr Markwort führt darin aus: „Die GEW ... ist eine Organisation, in der sich problematische Eigenschaften von Lehrern und Gewerkschaftern vereinigen und verdoppeln.“

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Markwort! Damit mir niemand Verallgemeinerung, Vorurteile oder gar Diskriminierung vorhält, beteuere ich aus Überzeugung und Erfahrung, dass es großartige Lehrer und tüchtige Gewerkschafter gibt.

Genau an diesem Punkt trete ich an, meine Damen und Herren. Ich bin seit acht Jahren - wie man hoffentlich merkt - der Bildungspolitik verschrieben. Früher war auch manches Vorurteil im Lande unterwegs. Ich bin seit über drei Jahren Minister. Ich darf Ihnen sagen: Wir haben über 80 000 Lehrerinnen und Lehrer und Referendarinnen und Referendare im Schuldienst. Die große Masse macht hervorragende Arbeit und ist Tag für Tag dabei, alle Vorurteile zu widerlegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie nehmen Belastungen auf sich, sie nehmen politische, strukturelle Neuerungen auf sich, um die Schule - was wir ja wissen - besser zu machen. Ich erwarte auch von der GEW, wenn sie solche Erklärungen abgibt, dass sie mit geklärten Geschichtskennntnissen überall und zweifelsfrei auftritt und nicht diffus irgendwelche andere Richtungen vertritt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn man dann richtig auf die Nase gefallen ist, sagt man: Ja, wir entschuldigen uns; aber es muss über das Thema doch noch wieder geredet werden. - Das heißt, man hat nichts begriffen und wird möglicherweise in einem Vierteljahr mit ähnlichem Gedankengut wieder antreten. Da müssen wir der GEW und denen, die so denken und so reden, sagen: Schluss damit, ihr macht unheimlich viel in unserem Schulwesen und an unseren Schulen kaputt.

Eine Erkenntnis aus PISA ist im Übrigen, dass diejenigen Länder die besten schulischen Erfolge zu verzeichnen haben, in denen der Lehrerberuf die höchste Anerkennung aus dem Volke, aus der Politik erfährt. Da ist etwas, was wir möglicherweise miteinander in Ordnung bringen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Alle miteinander ringen wir in der Politik darum. Dass das Lehrermage nicht unproblematisch ist, wissen wir. Aber ich finde, die ganze Lehrerschaft bundesweit wie auch gerade in Niedersachsen ist in diesen Tagen dabei, das Schritt für Schritt zu verbessern. Die schuffen richtig - das wissen Sie alle in diesen Tagen - und haben solche Attacken nicht verdient.

Also darf ich auch von der GEW erwarten, dass man PISA verstanden hat und nicht den Lehrerberuf wieder so in Misskredit geraten lässt, wie es jetzt passiert ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir ringen Tag für Tag darum, dass wir Lehrernachwuchs gewinnen. Warum haben denn junge Leute u. a. ein Problem, Lehrer werden zu wollen? Sie sagen nämlich: Wenn da solche sind, dann will ich gar nicht dazu gehören. - Aber wir brauchen junge Lehrer, und wir werben um junge Lehrer. Wir machen die Ausbildung, und wir haben die Planstellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber das konterkariert alle Bemühungen der letzten Jahre. So gesehen, hat die GEW dem eigenen Berufsstand einen Wahnsinnsschaden zugefügt und den tausenden, die ordentliche Arbeit machen, im Grunde genommen auch einen persönlichen Schaden zugefügt. Ich hoffe, dass man das wieder in Ordnung bringen kann.

Die GEW steht mit der deutschen Geschichte auf dem Kriegsfuß. Vielleicht erinnert sie sich aber auch einmal an die eigene Geschichte. Da das Kultusministerium ebenso wie alle anderen Ministerien ein gut geführtes Ministerium ist, haben wir in alten Unterlagen gefunden, wie sich die GEW vor 46 Jahren verstanden hat. Da haben wir noch einen Poststempel der GEW aus Hamburg: „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft - Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“. Vielleicht fängt man damit wieder einmal an. - Danke schön.

(Heiterkeit und starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor. Ich stelle fest, der Tagesordnungspunkt 1 a) ist erledigt.

(Unruhe)

- Wenn sich alle beruhigt haben, rufe ich auf

b) Werte im Wandel - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2964

Zu Wort gemeldet hat sich von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Wenzel. Sie haben das Wort!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Deutschland ist im Achtelfinale - dank Miroslav Klose, der seine Kindheit in Polen verbracht hat, dank David Odonkor, dessen Vater aus Ghana stammt, und dank Neuville, der in der Schweiz geboren ist.

(Präsident Jürgen Gansäuer übernimmt den Vorsitz)

Es ist gut, meine Damen und Herren, wie das Ereignis Fußballweltmeisterschaft bislang gefeiert wird. Alle haben gute Laune, überall Schwarzrotgold. Warum auch nicht? Es ist die deutsche Fahne, und wir sind Gastgeber.

Es liegt keine Gewalt in der Luft. Kein aggressiver Nationalismus bricht sich Bahn, sondern ein fröhlich gelassener weltoffener Patriotismus weht über das Land.

Diese WM gehört den toleranten, fröhlichen und weltoffenen Deutschen und ihren Gästen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zustimmung von Dr. Philipp Rösler [FDP])

Meine Damen und Herren, aber auch manch Konservativer erfährt zurzeit, dass das Land viel moderner, weltoffener, toleranter und auch gelassener geworden ist, als ihm viele nachgesagt haben. Es ist auch gefühlvoller geworden. In einer Zeitung war sogar von einem „Sommer der Liebe“ die Rede. Wer glaubt noch daran in Niedersachsen 39 Jahre nach Woodstock?

(Heiterkeit bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren, die Debatte in Gesellschaft und Wissenschaft über veränderte Werte und sich wandelnde Moralbegriffe war zu allen Zeiten heftig. Die Konservativen sahen im Wertewandel, der mit den gesellschaftlichen Bewegungen der späten Sechziger eingeleitet wurde, schlicht den kontinuierlichen Werteverfall. Die Kritiker dieser konservativen Auslegung verstanden Wertewandel dagegen als zentrale Voraussetzung für Fortschritt in modernen Gesellschaften. Und die Geschichte hat Letzteren Recht gegeben.

Selbstentfaltung, Toleranz und Freiheit als zentrale Wertvorstellungen sind längst zum Schlüssel für das Funktionieren unserer Gesellschaft geworden. Umso kurioser ist, dass das selbsternannte bürgerliche Lager in unserem Land noch immer einen Wertekanon hoch hält, der in vielen Teilen nicht mehr mit der Wirklichkeit übereinstimmt und selbst von vielen derjenigen nicht mehr gelebt wird, werte Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, die ihn mit ihren eigenen politischen Entscheidungen immer noch propagieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Am deutlichsten wird das in der Familienpolitik. Es ist unglaublich, sich gegen die Homoehe auszusprechen, wenn in den eigenen Reihen längst bekennende Homosexuelle an exponierter Stelle Politik machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Es ist unglaublich, meine Damen und Herren, gegen die Abschaffung des Ehegattensplittings zu agitieren und so zu tun, als gebe es in den eigenen

Reihen keine allein erziehenden Mütter und Väter, keine unehelichen Kinder und keine Patchworkfamilien.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Es ist unglaublich, die Ehe als Wert an sich zu betrachten, sich aber selbst den Fährnissen des Lebens wie Partnerwechsel oder Scheidung nicht entziehen zu können.

Meine Damen und Herren, Sie, die Konservativen, leben doch das Familienbild, das Sie anderen durch Ihre Familienpolitik verordnen wollen, selbst nicht mehr.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Sie sind selbst mit Ihren Lebensentwürfen nichts anders als die Kinder der 68-er, nur dass Sie sich noch in der Trotzphase befinden

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

und nicht wahrhaben wollen, dass die, die von Ihnen gescholten wurden, vielleicht doch nicht so ganz Unrecht hatten. Dass man sich schwer tut, einzugestehen, dass die Elterngeneration manches erreicht hat, was gut und richtig ist, kann vorkommen - ich würde das spätpubertär nennen -, aber wenn das zur Geisteshaltung einer Partei wird, dann wird es gefährlich.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn faktisch blockieren Sie die Anpassung der Sozial- und Familienpolitik an die realen Verhältnisse und an künftige Herausforderungen, und letztlich fällt diese bigotte Haltung auch auf Sie selbst zurück.

(Bernd Althusmann [CDU]: Er hat zu viel Sigmund Freud gelesen!)

„Schwul, geschieden, getrennt - das Privatleben der CDU-Granden beweist: Die konservativen Dämme gegen Kulturrevolte und Hedonismus sind gebrochen“, schrieb Franz Walter letzte Woche in der *Welt*.

Dann noch ein Wort zu dem, was politisch und was privat ist: Gerade in der niedersächsischen Politik sind in der jüngeren Geschichte viele Exempel statuiert worden, die eigentlich heilsame Erfahrungen

gen liefern sollten, nicht zuletzt mit Gerhard Schröder, aber auch von Nachfolgern auf der Ministerbank und dem Ministerpräsidentenstuhl. Wenn man in der Politik darum bittet, sein Privatleben, seine Familie und seinen Feierabend in Frieden zu lassen, dann darf derjenige nicht zur gleichen Zeit darum buhlen, dass sein Privatleben, seine Familie und sein Feierabend dazu beitragen, die Zustimmung zu seiner Partei zu heben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wer um Zurückhaltung bittet - - -

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Kollege Wenzel, Sie müssen zum Schluss kommen! Sie haben Ihre Redezeit schon erheblich überzogen.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Letzter Satz: Wer um Zurückhaltung fleht, bittet nicht per Handy zum Fototermin. - Herzlichen Dank!

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, der Tagesordnungspunkt 1 b) ist damit beendet. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Gesine Meißner [FDP] - auf dem Weg zum Redepult -: Hier! - Gegenruf: Zu spät!)

Wir kommen zu

c) Die Ankündigungsministerin und der Reform-GAU: Justizpolitik zulasten des Landes Niedersachsen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/2965

Liegen dazu Wortmeldungen vor? - Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Bockmann von der SPD hat das Wort. Bitte sehr!

(Unruhe)

Heike Bockmann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Anhaltende Unruhe - Glocke des Präsidenten)

„Die Justizreform ist mausetot.“ Geert Mackenroth (CDU), Justizminister in Sachsen und ehemaliger Vorsitzender des Deutschen Richterbundes, hat das so bezeichnet. Wir denken: Er hat Recht. Die größte Justizreform seit 1877 sollte es werden.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Frau Ministerin Heister-Neumann hat sie seit 2004 in allen erdenklichen Medien voranbringen wollen. Von Blitzscheidungen beim Notar war die Rede, von funktionaler Zweigliedrigkeit, also dem Abbau von drei auf zwei Instanzen, von der Zusammenlegung von Gerichtszweigen, von flexiblem Richtereinsatz usw. Der große Wurf sollte es werden. Schon damals hat ein FDP-Landesminister dazu ausgeführt:

„Wir müssen aufpassen, wenn wir den Mund so voll nehmen, dass wir nicht als Tiger starten und als Bettvorleger landen.“

Wie sieht der niedersächsische Bettvorleger nun aus? - Zwei Dinge sind durchgekommen: Erstens. Die Nachlasssachen gehen von den Gerichten zu den Notaren. Was heißt das für Otto Normalverbraucherin und -verbraucher?

(Unruhe)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Eine Sekunde, Frau Kollegin! - Meine Damen und Herren! Wenn Sie jetzt nicht aufmerksam zuhören, werde ich die Sitzung unterbrechen. Das gilt insbesondere für die Unterhaltungen im hinteren Teil des Plenarsaals. Das gilt im Plenarsaal auch für den Kollegen Möhrmann und für alle anderen. Wenn Sie sich unterhalten möchten, gehen Sie bitte hinaus. Die Unruhe ist unerträglich und macht auch keinen sonderlich guten Eindruck.

(Zustimmung bei der CDU)

Bitte sehr!

Heike Bockmann (SPD):

Danke sehr, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, was heißt das für Otto Normalverbraucherin und -verbraucher? - Wenn ich einen Erbschein haben möchte, dann gehe ich in Zukunft zum Notar und nicht mehr zum Gericht. Das heißt, dass ich in Zukunft dafür auch noch Mehrwertsteuer zahlen muss. Bisher haben die Gerichte diese Aufgabe kostendeckend und optimal erledigt. Es wird teuer. Die Notare verdienen auch daran. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist doch eine Reform namens Schilda und keine große Justizreform!

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Die Gerichtsvollzieher sollen privatisiert werden. Sie sind bisher Beamte, die pfänden, versteigern oder notfalls auch verhaften dürfen. Sie sollen jetzt beliebige Unternehmer werden und sozusagen den Status eines Bezirksschornsteinfegers bekommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist der große Wurf des Unkonkreten! Konkretes liegt nicht auf dem Tisch. Dabei hätte Niedersachsen ein Vorzeigeland in Sachen Justiz werden können, weil es eine Experimentierklausel im Gesetz gegeben hat. Wir hätten als Modellregion mit wissenschaftlicher Begleitung einen Instanzenzug kappen können. Das hätte bedeutet: Wir wären Vorreiter in der Bundesrepublik Deutschland gewesen und hätten die anderen Länder gar nicht fragen müssen. Aber dazu, Frau Ministerin, waren Sie zu feige.

(Zustimmung bei der SPD - Zurufe von der CDU: Na, na, na!)

Nach dieser knallharten Bruchlandung versuchen Sie, eine neue populistische Spielwiese zu finden. Dabei bedienen Sie sich der Vorurteile von vorgestern, der angeblich laschen Strafjustiz und der Konsequenzen. Dieses Ablenkungsmanöver wird aber für diese Gesellschaft zum Sicherheitsrisiko. In der Föderalismusreform, über die wir schon debattiert haben, streben Sie den Wettbewerb der Schädigkeit an. Es ist eine Rückwärtsreform nach dem Vorbild der 60er-Jahre.

Niedersachsens Strafvollzug soll neben dem Resozialisierungsgebot auch den Schutz der Allgemeinheit als Vollzugsziel bekommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, was ist denn Resozialisierung? - Das ist doch nichts Lasches oder

etwas Schlimmes, sondern das ist Kriminalitätsvermeidung und Opferschutz in Reinkultur.

(Beifall bei der SPD)

Diese populistischen Ablenkungsmanöver kupfern Sie auch noch ab. Hessen hatte bereits im Jahr 2002 durch eine Bundesratsinitiative versucht, den Schutz der Allgemeinheit als neues Vollzugsziel in das bundesrepublikanische Gesetz zu bugsieren. Das hätte weniger Resozialisierung und vor allen Dingen Wegsperrern bedeutet. Das sollte das Ziel werden. Herr Kusch aus Hamburg ist natürlich sofort auf den Zug aufgesprungen. Sie, Frau Heister-Kusch, machen genau an dieser Stelle weiter.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - David McAllister [CDU]: Was soll denn das? Was ist denn das für eine Niveaulosigkeit?)

Regelungswut und Strafwut - das sind Ihre politischen Maximen. Vollzugslockerungen unter bestimmten Bedingungen, wie z. B. das Arbeiten außerhalb der Gefängnismauern, drängen Sie immer mehr zurück. Dabei brauchen wir dafür eigentlich gar keine Untersuchungen mehr. Empirische Untersuchungen aus den USA, aus Dänemark und aus der Bundesrepublik zeigen: Je härter der Vollzug, desto größer die Rückfallgefahr und desto höher das Kriminalitätsrisiko.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen!

Heike Bockmann (SPD):

Ja. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, der deutsche Strafvollzug ist weltweit anerkannt. Gerade hat das Ministerkomitee des Europarates die europäischen Strafvollzugsgrundsätze, im Einvernehmen mit der Bundesrepublik abgestimmt, verabschiedet. Sie wollen hier einen Rückfall in die Kleinstaaterei, zum gefährlichen Verwahrvollzug.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann gilt der Satz des Wissenschaftlers - - -

Präsident Jürgen Gansäuer:

Frau Kollegin, Sie müssen bitte zum Schluss kommen! Ihre Redezeit ist schon erheblich überzogen.

Heike Bockmann (SPD):

Das ist mein letzter Satz, Herr Präsident! - - - und Kriminologen Frieder Dünkel: Politiker, die die Angst in der Bevölkerung schüren, sind das eigentliche Sicherheitsrisiko dieses Landes. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Als Nächster hat der Kollege Dr. Biester das Wort. Bitte schön!

Dr. Uwe Biester (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gerade wegen meines Nachnamens lege ich Wert darauf, dass Namen in der politischen Debatte nicht verhohnepipelt werden;

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

sonst könnte ich Frau Bockmann auch sagen: Mit diesem Redebeitrag in dieser Aktuellen Stunde haben Sie einen ganz schönen Bock geschossen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD)

Wir sind Ihnen sehr dafür dankbar, dass Sie dieses Thema für die Aktuelle Stunde angemeldet haben, weil uns das die Gelegenheit gibt, zwei Dinge zu tun. Erstens können wir die hervorragende Arbeit der Niedersächsischen Justizministerin würdigen.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hans-Dieter Haase [SPD]: War das der Bettvorleger?)

Zweitens können wir bei dieser Gelegenheit nachweisen, dass es bei der SPD eine Justizpolitik gar nicht gibt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD)

Frau Bockmann, Sie ziehen durch die Lande und beklagen, dass die Richter unverhältnismäßig hohe Belastungsquoten hätten.

(Elke Müller [SPD] und Heike Bockmann [SPD]: Das stimmt ja auch!)

Sie schlagen in diesem Zusammenhang vor, dass mehr Geld in das System gegeben werden muss.

(Widerspruch bei der SPD)

Des Themas, wie die Justiz in der heutigen Zeit neu organisiert werden kann, nehmen Sie sich überhaupt nicht an.

Es ist das große Verdienst der Justizministerin des Landes Niedersachsen, dass sie diese Reformdebatte angestoßen hat

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

wohl wissend, dass sie allein gar nicht entscheidungsbefugt ist, weil über viele Themen auf der Bundesebene zu entscheiden ist.

(Heike Bockmann [SPD]: Experimentierklausel!)

Aber sie hat die Debatte immerhin angestoßen. Das wäre Aufgabe der Bundesjustizministerin - der SPD zugehörig - gewesen. Sie hat es weder bei Rot-Grün noch jetzt in der großen Koalition getan. Das ist ein seltsames Schweigen der Bundesjustizministerin zu diesem Thema! Insofern war es wichtig und gut, dass dieses Thema angeschoben worden ist.

Wir finden auch in der Koalitionsvereinbarung der Parteien Ansätze dafür, dass bestimmte Dinge angeschoben werden. Sie selbst sind sogar dafür, indem Sie dafür eintreten, dass bestimmte Fachgerichtsbarkeiten zusammengelegt werden sollten. Wir werden uns dieses Themas weiter annehmen. Wir werden versuchen, möglichst viele der Punkte, die die Justizministerin vorgeschlagen hat, auf Bundesebene durchzusetzen.

Dazu gehört auch die Verlagerung des Strafvollzugs in den Kompetenzbereich des Landes. Frau Bockmann und meine Damen und Herren von der SPD, wo steht denn eigentlich, dass Resozialisierung das einzige Vollzugsziel sein muss?

(Elke Müller [SPD]: Im Strafvollzugsgesetz!)

Wir wollen die Resozialisierung doch keineswegs abschaffen! Der Strafvollzug hat doch schon immer zwei Gesichtspunkte berücksichtigt - das muss man auch in einem Gesetz als Leitlinie durchsetzen -: Wir wollen durch den Strafvollzug sowohl resozialisieren als auch die Allgemeinheit vor

Straftätern schützen. Das ist Bestandteil des Strafvollzuges.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Bockmann, die Justizministerin hat auch niemals eine „lasche Strafjustiz“ angesprochen. Es geht um Vollzug. Es geht nicht um die Urteile der Richter; diese sind niemals kritisiert worden. Wenn Sie das so gesagt haben, dann muss ich darauf hinweisen, dass das schlicht und ergreifend falsch ist.

Wer trägt denn die politische Verantwortung für den Strafvollzug?

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Sie!)

Wer bezahlt denn den Strafvollzug? - Das sind ausschließlich die Länder. Da liegt es doch nahe und ist es ein Gebot der Stunde, dass auch die politische Verantwortung dafür bei den Ländern liegt.

Was haben wir in der ganzen Diskussion eigentlich von der SPD gehört? - Rückwärts gewandt, alles verneinend, was angestoßen worden ist, keinerlei eigene Vorschläge, die die Diskussion befruchten und weiterführen könnten. Es wäre fast noch ein Lob, wenn ich sagen würde, dass Sie reformunfähig sind. Denn es ist viel schlimmer: Sie sind nicht nur nicht reformfähig, sondern Ihre Justizpolitik findet in Niedersachsen überhaupt nicht statt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort hat Herr Kollege Briese.

Ralf Briese (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es muss erlaubt sein, zu fragen, was von der sehr lauthals, sehr vollmundig angekündigten „größten Justizreform seit 1871“ bleibt.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das waren ja die Ansagen. Ich meine, man muss eine Justizministerin daran messen dürfen. Was bleibt momentan von den konkreten Reformvorhaben Gerichtsfusion, flexibler Richtereinsatz, Standortfusionierung, Rechtsmittelbeschneidung übrig? Was bleibt von dem ganz zentralen rechtspolitischen Reformvorhaben dieser Landesregierung,

was bleibt von der sehr lauthals angekündigten Reform? - Meine sehr verehrten Damen und Herren, da muss man jetzt ehrlich sein und sagen: Es bleibt nicht viel davon übrig. Das rechtspolitische Titanenwerk dieser Justizministerin ist auf Liliput-Niveau zusammengeschrumpft.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist nicht so, dass sich die Opposition in Bezug auf Reformvorhaben völlig verweigert hat. Aber es muss die Frage erlaubt sein bzw. wir müssen hier darüber diskutieren, wie man so etwas anpackt. Man war auf konservativer Seite sehr stolz darauf, dass über Rechtspolitik aus Niedersachsen bundesweit diskutiert wurde. Ich kann mich in diesem Zusammenhang an *Tagesschau*-Auftritte und auch an Reden des Vorsitzenden des Rechtsausschusses erinnern. Da hieß es: Ja, über niedersächsische Rechtspolitik wird geredet. Die Zeit der kleinen Rädchen ist vorbei. Jetzt werden wir mal das ganz große Rad drehen. Das wilde Gestrüpp der Justiz müssen wir jetzt mal ordentlich zurechtschneiden. Wir haben von der Opulenz der Justiz genug. Da muss jetzt mal richtig eine große zentrale Reform passieren. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, an den Erwartungen, die Sie geweckt haben, werden Sie jetzt gemessen! Davon bleibt aber nicht mehr viel übrig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn wir in der Rückschau auf die Debatte ehrlich sind, dann gab es für die Pläne, die Sie vorgelegt haben, auch niemals großartig positive Zustimmung - nicht in den Expertenzeitschriften und nicht in der überregionalen Tagespresse. Man kann sich genau anschauen, was die *Süddeutsche Zeitung*, das *Handelsblatt* und die *FAZ* zu dem Thema „Große Justizreform aus Niedersachsen“ geschrieben haben. Wenn man ehrlich ist, stellt man fest, dass das ziemlich vernichtend ist. Ich kann mich an einen Artikel im *Handelsblatt* erinnern, in dem zu lesen war: Heiß gegessen - lau gekocht. - Die *FAZ* - so viel ich weiß, nicht unbedingt eine 68er-Postille - hat geschrieben: Justiz auf Sparflamme.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine reflexive Politik, eine beratungssensitive Politik hätte sich jetzt vielleicht die Frage gestellt, ob alles das, was man hier vorstellt, richtig ist. Normalerweise sind gerade die deutschen Medien in ihrer

Forderung nach Reformen nicht unbedingt vor-sichtig. Frau Heister-Neumann hat hier aber keine Beratungssensitivität an den Tag gelegt.

Ich will Ihnen eines sagen: Die dritte Gewalt im Staat, die Recht sprechende Gewalt im Staat, ist keine Bezirksregierung, die man mal so eben ein-fach abwickeln kann, wobei man dann einen zu-mindest fragwürdigen Verwaltungsaufbau hinter-lässt. Die Abschaffung des Widerspruchsverfah-rens haben wir hier vielfach thematisiert. Sie haben den Gerichten und den Bürgern dadurch sehr viel aufgeladen; denn die dürfen das, was Sie da hin-terlassen haben, jetzt ausbaden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Recht sprechende Gewalt ist ein sensibler Bereich in unserem Staatsgefüge. Man muss sie sensibel reformieren und vorantreiben. Man darf dort nicht die Abrissbirne kreisen lassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir ha-ben jetzt drei Jahre lang große Ankündigungen im rechtspolitischen Bereich erlebt. Wir haben dicke Konvolute, markige Sprüche und großartige An-kündigungen. Aber was ist konkret die Bilanz nach drei Jahren? Was ist das faktische Resultat? - Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir ste-hen vor einem großen schwarzen, gähnenden Loch. Es gar nichts umgesetzt. Die Kritik wird im-mer massiver. Die große Justizreform schmilzt dahin. Wir haben keine Gerichtsfusion. Wir haben keine Verfahrensoptimierung. Vor allen Dingen haben wir keine Justizentlastung. Wir erwarten eigentlich von einer Justizministerin, dass sie sich vor die dritte Gewalt stellt, dass sie sie vor manchmal vielleicht sicherheitsfixierten Innenmi-nistern und geldgierigen Finanzministern verteidigt. Das alles hat es in der niedersächsischen Rechts-politik nicht gegeben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein zentrales Reformprojekt droht zu scheitern. Große Worte, große Pläne - große Niederlage! Das Zitat des Kollegen Mackenroth aus Sachsen haben Sie schon gehört. Er findet, die große Jus-tizreform ist mausetot.

Was gibt es ansonsten momentan auf rechtspoliti-schem Gebiet aus Niedersachsen zu berichten? - Ganz viele schlechte Gesetze, mehrere verfas-sungsrechtliche Niederlagen und einen Staatssek-

retär, meine sehr verehrten Damen und Herren, der sich eine Ämterpatronageaffäre leistet. *Gute* Rechtspolitik sieht ganz anders aus. Ich finde, daraus muss man Konsequenzen ziehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort hat der Kollege Professor Zielke.

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Manchmal wundere ich mich, was so alles unter der Überschrift „Aktuelle Stunde“ hochgekocht wird.

(Zustimmung bei der CDU und Zurufe von den GRÜNEN)

Ich will gar nicht im Einzelnen auf die diversen Unterstellungen und die schiefen bis böswilligen Darstellungen eingehen, mit denen Sie, meine Damen und Herren von der SPD und den Grünen, versuchen, eine sehr aktive und dynamische Jus-tizministerin zu diskreditieren.

(Beifall bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das sind alles untaugliche Bemühungen.

Ich möchte etwas zu dem Politikstil sagen, den Sie hier thematisieren. Meine Damen und Herren, in einer Demokratie ist Politik nur dann lebendig, wenn sie in der Öffentlichkeit ausgetragen wird, wenn Dinge offen angesprochen werden, auch ohne dass immer eine fertige, mit allen Seiten abgesprochene Lösung präsentiert wird. Wenn ein Politiker oder eine Politikerin den Mut hat, auch ohne vollständige Absicherung Probleme auf-zugreifen und Lösungsvorschläge in den Raum zu stellen, Denkanstöße zu geben, dann sollten wir uns darüber freuen statt zu mäkeln.

(Beifall bei der FDP)

Ich vermag wirklich nicht zu erkennen, wie dem Land Niedersachsen durch das beherzte Agieren unserer Justizministerin irgendeine Last, ein Scha-den oder etwas Ähnliches entstanden sein könnte, wie das in der Überschrift dieses Tagesordnungs-punkts suggeriert wird.

(Beifall bei der FDP)

Im Gegenteil: Niedersachsen hat auf diesem Feld so viele Initiativen eingeleitet, dass es mittlerweile unter den Bundesländern als ein Vorreiter bei der Weiterentwicklung unseres Rechtswesens gilt. Das ist einfach so. Wenn ich das mit der Nullbilanz der SPD-geführten Vorgängerregierung im Bereich der Justiz oder auch mit der der alten und neuen Bundesjustizministerin aus Ihren Reihen vergleiche, dann kann ich nur sagen: Wir sind froh, dass wir diese Landesjustizministerin haben!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Zurufe von der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt Frau Justizministerin Heister-Neumann.

Elisabeth Heister-Neumann, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zuallererst sagen: Seit 2003 wird in Niedersachsen endlich wieder konzeptionell und zukunftsorientiert Justizpolitik gestaltet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Oh! bei den GRÜNEN)

Das gilt sowohl für die Handlungsebene Land als auch für die Handlungsebene Bund.

Ich möchte Ihnen eine Passage aus dem Koalitionsvertrag vorlesen, den Sie gemeinsam mit der CDU/CSU auf Bundesebene auf den Weg gebracht haben. Ich hoffe, dass Sie sich diese Passage auf der Zunge zergehen lassen.

„Die Koalitionspartner werden unter Einbeziehung aller Vorschläge der Justizministerkonferenz und der Vorarbeiten des Bundesministeriums der Justiz zur Großen Justizreform ein Gesamtkonzept für eine nachhaltige Sicherung der Leistungs- und Zukunftsfähigkeit der Justiz bei Wahrung aller rechtsstaatlicher Standards erstellen.“

Meine Damen und Herren, was meinen Sie denn, auf wessen Initiative diese Passage in den Koalitionsvertrag hineingekommen ist

(Zuruf von der SPD: Auf Ihre!)

und mit welcher Überzeugungsarbeit, meine Damen und Herren von der Opposition, aus allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland das geschehen ist? - Das ist, glaube ich, völlig klar.

(Beifall bei der CDU - Wolfgang Jüttner [SPD]: Ach, Sie waren das!)

Kommen wir jetzt einmal zu dem aktuellen Sachstand der Justizreform. Sie sagen: alles weg, nichts da. Sie zitieren *Spiegel*-Berichte. Herr Briese, es ist vielleicht auch über die letzte Justizministerkonferenz in Erlangen berichtet worden. Dort sind die Beschlüsse zwar bestätigt und ist die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Reform noch einmal bekräftigt worden. Aber tatsächlich brauchen wir diese einzelnen Beschlüsse gar nicht mehr, weil wir in den Arbeitsgruppen nämlich schon viel weiter sind. Wir haben dort die Vereinheitlichung der Prozess- und der Verfahrensordnungen bereits vorangetrieben und den allgemeinen Teil schon verfasst. Wir haben uns auf die Übertragung von Aufgaben im Nachlasswesen und auf die Privatisierung des Gerichtsvollzieherwesens verständigt und wollen dies mit den Bundespolitikern abstimmen.. Wir haben etwas zur außergerichtlichen Streitschlichtung auf den Weg gebracht, und wir führen in Niedersachsen den dritten Konfliktmanagementkongress durch. - Das gehört auch dazu.

Meine Damen und Herren, jetzt möchte ich noch zu einem Punkt kommen, der mir, wie Herr Briese und Frau Bockmann wissen, ganz besonders am Herzen liegt, nämlich auf die Zusammenführung der fünf Fachgerichtsbarkeiten in eine öffentlich-rechtliche Gerichtsbarkeit und in eine ordentliche Gerichtsbarkeit. Die Zusammenführung der ordentlichen und der Arbeitsgerichtsbarkeit in eine ordentliche Gerichtsbarkeit ist derzeit nicht durchsetzbar. Die Zusammenführung der bisher drei öffentlich-rechtlichen Gerichtsbarkeiten zu einer öffentlich-rechtlichen Gerichtsbarkeit hingegen ist in der Justizministerkonferenz schon kein Thema mehr. Das war bereits in der letzten Sitzung des Bundesrates vor der Neuwahl des Bundestages beschlossene Sache, und weil es jetzt wiederum beschlossen worden ist, liegt es im Bundestag. Dafür hat sich auch nicht nur unsere gemeinsame Bundesjustizministerin ausgesprochen, sondern z. B. auch der rechtspolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Herr Stünker, zuletzt auf dem Niedersächsischen Rechtspflegertag.

Meine Damen und Herren, so viel zu Ihrer Information. Ich denke, hier sind wir schon ein gutes Stück vorangekommen.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt noch weitere Stichworte zur Justizpolitik in Niedersachsen, die sich auf den Bund auswirken. Da geht es z. B. um die Prozesskostenhilfe, auch um strafrechtliche Dinge.

Ich möchte aber noch ganz kurz auf die Landesebene zurückkommen. Mir stehen ja nur fünf Minuten Redezeit zur Verfügung. Ich hoffe, Sie beantragen noch ein paar Aktuelle Stunden zu diesem Thema, dann könnte ich das nachschieben.

Wir haben in Niedersachsen beabsichtigt, ein Rechtspflegeministerium einzuführen. Wir haben diese Absicht umgesetzt. Die Zuständigkeit für die Arbeitsgerichtsbarkeit befindet sich jetzt mit der für die anderen Gerichtsbarkeiten unter einem Dach, unter dem Dach des Niedersächsischen Justizministeriums.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben die Modernisierung der Justiz in Niedersachsen konsequent vorangetrieben. Dazu gehören die Einführung des elektronischen Handelsregisters und der Abschluss der Einführung der elektronischen Grundbücher.

(Zuruf von der SPD: Das ist doch EU-Vorgabe!)

Meine Damen und Herren, das geschah mit dem Ziel, dass in einem Flächenland wie Niedersachsen jeder unabhängig davon, wo er wohnt, mittels PC Zugriff auf diese Dinge hat. Das ist wichtig für unser Land als Wirtschaftsstandort.

(Beifall bei der CDU)

Das ist wichtig für unsere Bürgerinnen und Bürger. Das ist vorbildliche Justizpolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben die komplette Neuausrichtung der IT-Landschaft in der Justiz vorangetrieben, mit der Folge, dass wir die Anzahl der Verfahren von mehr als 1 800 auf maximal 500 reduzieren konnten, mit all dem, was dazu gehört: Übersichtlichkeit, Transparenz und bessere Einflussmöglichkeiten.

Darüber hinaus haben wir mit einer Aufgabendelegation die Zusammenführung und ganzheitliche Bearbeitung von Sachverhalten vorangetrieben. Dabei geht es auch um die Erbscheinerteilung. Die wird künftig vom Rechtspfleger in einer Person vorgenommen. Das ist sicherlich auch im Interesse des nachsuchenden Bürgers - der nämlich im Mittelpunkt unserer Bemühungen steht - sehr vorteilhaft.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Frau Ministerin, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Elisabeth Heister-Neumann, Justizministerin:

Das ist sehr schade, weil ich damit nicht mehr auf den Justizvollzug zu sprechen kommen kann.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Jetzt wollten Sie so richtig loslegen, nicht wahr? - Es tut mir Leid, aber das müssen Sie ein anderes Mal machen.

Elisabeth Heister-Neumann, Justizministerin:

Dann mache ich das ein anderes Mal. Ich hoffe, Sie geben mir die Gelegenheit dazu.

Lassen mich zum Schluss sagen: Die Justiz in Niedersachsen ist wirklich zukunftsfähig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Kollege Briese, bitte!

Ralf Briese (GRÜNE):

Ich möchte nur ganz kurz auf den Redebeitrag eingehen. Fakt ist doch, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass Sie erst einmal eine ganz große Reform angekündigt haben und dass diese jetzt von Justizministerkonferenz zu Justizministerkonferenz kleiner wird. Wenn Sie diese Bewertung nicht teilen, Frau Heister-Neumann, warum kommen dann andere Justizminister und die Medien zu solchen Einschätzungen? Dort heißt es ganz klar, dass von dem großen Projekt fast nichts mehr übrig ist. Herr Prantl von der *Süddeutschen Zeitung* hat geschrieben: „Nur noch der Kuckuck wird

privatisiert.“ Das ist das Einzige, was von der gigantischen Justizreform noch übrig geblieben ist.

Weiter: Von Justizministerkonferenz zu Justizministerkonferenz sagen Sie, dass Sie die außergerichtliche Streitschlichtung in Niedersachsen fördern wollen. Fakt ist: Die Mediation in Niedersachsen liegt darnieder, da passiert gar nichts.

(Dr. Harald Noack [CDU]: Was?)

- Mein lieber Herr Dr. Noack, das Projekt der gerichtsnahen Mediation wurde von Justizminister Pfeiffer eingeführt. Aber das Einzige, was wir präsentiert bekommen, sind Berichte über Berichte. Es ist überhaupt nicht klar, wie dieses Projekt weiter vorangetrieben wird.

Die außergerichtliche Streitschlichtung liegt in Niedersachsen völlig darnieder. Zum Täter-Opfer-Ausgleich im Erwachsenenstrafrecht gibt es keine Diskussion. Die entsprechenden Institutionen bekommen Kürzungsbescheide.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Stichwort „elektronisches Grundbuch“ mögen Sie hier zwar anführen, aber da müssen Sie EU-Richtlinien umsetzen, das können Sie sich also nicht auf die eigenen Fahnen schreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Insofern kann ich nur sagen: Eine wirklich ausgewogene, sensible, moderne Rechtspolitik sieht ein bisschen anders aus als das, was Sie uns bis jetzt präsentiert haben. Wir werden abwarten, was am Ende aus der großen Justizreform wird. Wir haben immer gesagt, dass nicht alles daran schlecht ist. Über die Zusammenlegung der Sozial- und der Verwaltungsgerichtsbarkeit oder über die einheitliche Verfahrensordnung kann man ja reden. Fakt bleibt aber: Sie haben sehr große Erwartungen geweckt, sind vollmundig durch die Lande gezogen, aber viel ist davon nicht mehr übrig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort halt noch einmal die Justizministerin. Sie haben gemäß unserer Geschäftsordnung wiederum fünf Minuten Redezeit. Bitte sehr!

Elisabeth Heister-Neumann, Justizministerin:

Ich möchte auf die Ausführungen von Herrn Briese eingehen und zurückweisen, was er gesagt hat; denn das stimmt einfach nicht.

In seinem ersten Redebeitrag hat er allerdings einen Punkt angesprochen, der mir auch wichtig ist. Er hat nämlich darauf hingewiesen, dass bei der Umsetzung der ganzen Vorhaben Sensibilität an den Tag gelegt werden muss. Man wird die Gerichtsverfahrensordnung und die Prozessordnung nicht innerhalb eines halben Jahres völlig angleichen.

(Zustimmung von Dr. Harald Noack [CDU])

Dafür brauchen wir unsere Zeit. Aber das wird gemacht, das ist auf dem Weg.

Die Zusammenführung der Gerichtsbarkeiten wird auch kommen, davon bin ich überzeugt. Dafür stehe ich, und dafür werde ich mich weiter einsetzen.

Jetzt komme ich zum Strafvollzug. Der Strafvollzug ist ein Schwerpunkt der niedersächsischen Justizpolitik. Wir haben in Niedersachsen die Überbelegung im positiven Sinne dramatisch zurückgeführt. Wir haben die Überbelegung im Frauenvollzug durch Umwidmung von Haftanstalten zurückgeführt, mit der Folge, dass in Niedersachsen keine Strafaussetzung mehr angeordnet werden muss, weil es nicht genügend Haftplätze in den Justizvollzugsanstalten gibt. Heute wird verurteilt, und die Sanktion kann unmittelbar vollstreckt werden. Der Zusammenhang zwischen Straftat und Sanktion bleibt erhalten.

(Beifall bei der CDU)

Diese unmittelbare Vollstreckung der Sanktion war früher, unter der SPD-geführten Landesregierung, nicht möglich. Das war eine fatale Fehlentwicklung.

(Beifall bei der CDU)

Zum Justizvollzug. Frau Müller, der Transportabteilung in Hannover ist bestätigt worden - und zwar vom Bundesverfassungsgericht -, dass dort während der Regierungszeit der SPD menschenwürdige Zustände geherrscht haben. Und wer hat diese Zustände beseitigt? - Nicht die ehemalige Regierung, sondern diese Landesregierung, und zwar mit dem Einsatz entsprechender Mittel, die

von diesem hohen Haus gewährt wurden, wofür ich mich an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich bedanken möchte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein weiteres Kennzeichen unserer Justizpolitik ist die Transparenz. Herr Kollege Zielke hat das schon angesprochen; das ist auch Leitspruch meiner Politik. Wir haben ein Einheitliches Niedersächsisches Vollzugskonzept auf den Weg gebracht. In diesem Vollzugskonzept, meine Damen und Herren, ist für *jeden* nachlesbar, wie wir Justizvollzugspolitik verstehen. Das ist Transparenz! Dort steht auch, dass wir im Justizvollzug neue Schwerpunkte setzen wollen, z. B. hinsichtlich des Umgangs mit der Drogenproblematik im Vollzug, aber auch hinsichtlich der Beschäftigung von Strafgefangenen. Wir haben die Beschäftigungsquote im Strafvollzug konsequent gesteigert, und ich bin sicher, dass wir am Ende dieser Legislaturperiode im Justizvollzug eine Vollbeschäftigung haben werden, mit all den positiven Effekten, die das für die Resozialisierung der Strafgefangenen hat.

Meine Damen und Herren, wir haben im Justizvollzug auch noch weitere Dinge vorangetrieben. Wir haben nicht nur ein Konzept erstellt, sondern daraus abgeleitet 26 Maßnahmen entwickelt, die kontinuierlich umgesetzt werden und die wir Ihnen im Unterausschuss „Justizvollzug und Straffälligenhilfe“ regelmäßig vorstellen. Wir haben eine Vereinbarung darüber geschlossen und werden das auch so fortsetzen.

Meine Damen und Herren, ich stehe zu dieser Politik! Ich freue mich über die große Unterstützung der Mehrheitsfraktionen in diesem Haus. Sie können ganz sicher sein, dass wir unsere Ziele weiter verfolgen und dann auch erreichen werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Das Wort hat noch einmal die Kollegin Bockmann.

Heike Bockmann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Ministerin, nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass Sie die Lorbeeren für etwas ernten, für das Sie gar nicht verantwortlich waren. Die Neubauten der Justizvollzugsanstalten, die jetzt

eingeweiht worden sind, haben wir nämlich schon in der letzten Legislaturperiode beschlossen, übrigens gemeinsam. Die getroffenen Sicherheitsmaßnahmen finden wir in Ordnung. Aber erwecken Sie bitte nicht den Eindruck, als ob Sie das bewerkstelligt hätten. Das entspricht nicht der Wahrheit.

(Vizepräsident Ulrich Biel übernimmt den Vorsitz)

Mit Blick auf Ihre Konzepte zum Strafvollzug findet eine Scheindiskussion darüber statt, dass es danach keine Vollzugslockerungen mehr gibt. Eine Entlassung nach dem Verbüßen von zwei Dritteln der Strafe wäre danach z. B. nicht mehr möglich. Das wiederum hätte nicht nur die Konsequenz, dass der Justizvollzug in Niedersachsen erneut überbelegt sein würde, sondern damit würden wir auch den gesetzlichen Wiedereingliederungsauftrag vernachlässigen.

Diese Vernachlässigung hat unter Ihrer Ägide im Übrigen schon begonnen. Sie betonen immer, dass Sie die Sicherheit garantieren wollen. Tatsache ist, dass Sie lediglich die Sicherheit hinter den Gefängnismauern garantieren. Wenn die Häftlinge entlassen werden, dann sind sie aber aggressiver und weniger auf die Gesellschaft vorbereitet, als sie es vor ihrem Strafantritt waren. Das ist das Problem: Sie produzieren Zeitbomben und versuchen, das mit populistischen Anspielungen zu vertuschen. - Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Frau Ministerin!

Elisabeth Heister-Neumann, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Bockmann, es reicht nicht, Anstalten nur zu planen, sondern man muss ihren Bau auch durchfinanzieren, und das hat nun einmal *dieses* hohe Haus getan.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zu dem Stichwort „Erfüllung des Resozialisierungsauftrags“ darf ich Ihnen sagen: In Niedersachsen werden jetzt erstmals alle gesetzlich vorgesehenen Behandlungs-, Untersuchungs- und Vollzugspläne auch vollzogen. Das ist auch ein

ganz wichtiger Punkt: Es geht nicht nur darum, irgendetwas zu beschreiben, sondern darum, es tatsächlich zu machen. Das ist mir ein ganz wichtiges Anliegen.

(Beifall bei der CDU)

Frau Bockmann, Sie haben im Vorhinein darauf hingewiesen, dass die Dreistufigkeit - der ich positiv gegenüberstehe - nicht erprobt worden sei. Wissen Sie, wer die Anwendung dieser Öffnungsklausel geblockt hat? - Der ehemalige Justizminister Herr Professor Pfeiffer! Er hat gesagt, wir machen das in Niedersachsen nicht. Ich hingegen sage, wir klären das im Gesamtkontext dieser ganzheitlichen Reform. - Insofern, Frau Bockmann: Sie sollten sich erst informieren, bevor Sie solche Luftblasen in die Welt setzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist der Tagesordnungspunkt 1 c) abgeschlossen.

Ich rufe auf

d) Innovationen schaffen Arbeitsplätze - Niedersachsen auf dem richtigen Weg: In der Spitzengruppe bei „Kompetenznetze.de“ - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 15/2968

Herr Dr. Rösler, Sie haben das Wort.

Dr. Philipp Rösler (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor noch nicht einmal vier Wochen hat das Unternehmen ThyssenKrupp hier in Niedersachsen den „Ideenpark“ realisiert, der über 200 000 meist junge Menschen begeistern konnte. Ich denke, wir sollten auch als Parlament die Gelegenheit nutzen, um uns für dieses herausragende Engagement zu bedanken.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Denn gute Ideen und deren erfolgreiche Umsetzung werden heutzutage immer wichtiger. Innovationen sind die beste Grundlage für wirtschaftliches Wachstum auch bei uns in Niedersachsen. Oder

wie der Bundestrainer Jürgen Klinsmann wahrscheinlich formulieren würde: Wir müssen immer ein Näschen vorne sein.

Und wir Niedersachsen sind ein Näschen vorne! Denn wenn Sie einmal den Begriff „Innovation“ googeln, wie es neudeutsch ja so schön heißt, dann ist der erste Treffer die Seite des Internetlexikons Wikipedia, auf der der Begriff „Innovation“ erklärt wird. Der zweite Treffer ist die Seite eines großen Sponsors der Fußballweltmeisterschaft. Aber schon der dritte Treffer ist die Seite „www.innovation.niedersachsen.de“, die Innovationsseite des Niedersächsischen Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr; sie findet sich noch zwei Plätze vor der entsprechenden Seite aus Nordrhein-Westfalen.

(Beifall bei der FDP)

Diesen Vorsprung gilt es zu halten und auszubauen. Wir setzen dabei voll auf Netzwerkstrukturen, wie sie im Rahmen der Bundesinitiative „kompetenznetze.de“ gefordert werden. Ziel ist es, gerade kleinen und mittelständischen Unternehmen zu ermöglichen, Wissen und Informationen auszutauschen; denn anders als Großunternehmen haben diese zumeist keine eigenen Forschungsabteilungen. Daher sind sie besonders dringend auf Wissenstransfer angewiesen. Gleichzeitig sind diese Kompetenznetzwerke ein ideales Standortmarketing, um auf unsere Regionen und ihr Innovationspotenzial hinzuweisen. Niedersachsen braucht sich auch in diesem Bereich nicht zu verstecken.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Das beste Beispiel hierfür, das auch zeigt, dass es dabei um Arbeitsplätze geht, ist das Kompetenznetzwerk „Carbonfaserverstärkte Kunststoffe“, das CFK-Valley in Stade. Dort ist es gelungen, die weltbesten Partner für den CFK-Leichtbau an einem Ort zusammenzubinden und aufgrund des Expertenwissens, das über alle Wertschöpfungsketten hinausgeht, in den letzten drei Jahren ca. 350 hoch qualifizierte neue Arbeitsplätze zu schaffen. Allein dieses Beispiel beweist, dass diese Netzwerke Innovationen fördern und Innovationen Arbeitsplätze schaffen. Niedersachsen ist dabei auf einem guten Weg.

(Beifall bei der FDP)

Niedersachsen war bei den Kompetenznetzwerken mit annähernd elf Netzwerken bereits im Jahr 2003

bundesweit auf Platz drei. Jetzt, 2006, sind wir mit immerhin 16 zertifizierten Netzwerken - so einfach ist die Zertifizierung nicht - auf Platz zwei. Vor uns liegt nur noch Baden-Württemberg; hinter uns liegen demzufolge Bayern und alle anderen Bundesländer. Ziel ist natürlich Platz eins; denn diese Netzwerke stellen auch eine Möglichkeit dar, die gestern von der Bundesforschungsministerin angekündigten Mittel gerade für kleine und mittelständische Unternehmen im Bereich der Innovation für Niedersachsen nutzbar zu machen.

Meine Damen und Herren, im Interesse von Innovation und Arbeitsplätzen brauchen wir auch bei uns in Niedersachsen eine eigene Standortinitiative „Kompetenznetzwerke“. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat nun der Abgeordnete Lenz das Wort.

Günter Lenz (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Herr Rösler, die von Ihnen angesprochene positive Entwicklung von Innovation in Niedersachsen ermöglicht es uns, einige eigene Gedanken zu entwickeln. Bei der Debatte darüber, was Innovation ist, empfehle ich einen Blick in die Fachliteratur. Der Nationalökonom Schumpeter, der nun nicht gerade im Verdacht steht, den Gewerkschaften nahe zu stehen, spricht davon, dass Innovation nicht allein die neue Idee sei; vielmehr gehe es darum, Ideen nachhaltig durchzusetzen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Haben Sie den wirklich gelesen?)

Wenn wir uns darüber unterhalten, wie es um Innovationen in Niedersachsen bestellt ist, Herr Althusmann, sollten wir über die drei wesentlichen Faktoren für Innovationsfähigkeit sprechen: zum Ersten finanzielle Ressourcen, zum Zweiten hoch qualifiziertes Personal und zum Dritten leistungsfähige Betriebe.

Zur finanziellen Förderung: Auf eine Kleine Anfrage zum Thema „Handwerk warnt vor Stillstand“ haben wir von Ihnen, Herr Minister Hirche, die Auskunft erhalten, dass Sie die Mittel für die Innovationsförderung, die im Jahr 2003 noch rund 64 Millionen Euro ausmachten, im Jahr 2006 auf

31,6 Millionen Euro heruntergefahren, also mehr als halbiert haben. Das ist Ihre Leistung!

(Zustimmung bei der SPD)

Sie verantworten die geringste Investitionsquote in der Geschichte Niedersachsens sowie im Vergleich zu anderen Bundesländern.

Wenn wir über qualifiziertes Personal sowie über Forschung und Entwicklung in den Betrieben sprechen, dann müssen wir auch über Ihr Hochschuloptimierungskonzept reden. Sie haben bis heute den Hochschulen Mittel in Höhe von 260 Millionen Euro entzogen, Sie haben es hinbekommen, dass in den letzten drei Jahren in Niedersachsen 4 200 Studienplätze verloren gegangen sind, und Sie haben dafür gesorgt, dass die Anzahl der Studienanfänger seit 2003 um 18,2 % gesunken ist. Die ist keine positive Bilanz, sondern das traurige Gegenteil davon.

(Beifall bei der SPD)

Zur betrieblichen Ausbildung: Die Ausbildungsplatzlücke wird immer größer, seit Sie die Verantwortung in Niedersachsen tragen. Am 31. Mai haben 14 885 Jugendliche, die einen Ausbildungsplatz in Niedersachsen suchten, noch keinen gefunden.

Für die Leistungsfähigkeit von Betrieben ist deren Größe nicht allein entscheidend. Trotzdem schauen wir uns einmal Ihre Bilanz im Hinblick auf die Zahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse an. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass Sie vor gut einem Jahr hier von der Regierungsbank aus beklagt haben, dass an jedem Tag in Niedersachsen und in Deutschland tausend solcher sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze verloren gingen. Wie sieht nun Ihre Bilanz in Niedersachsen aus? Mehr als 100 000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze weniger! Hinzu kommen die im Raum stehenden Ankündigungen: 20 000 bei Volkswagen, 1 300 bei Karmann, 370 bei Continental, 3 500 bei der Telekom, 100 bei Panasonic und 400 bei TUI. Die Versicherungswirtschaft in Hannover wird möglicherweise auch noch etliche hundert Arbeitsplätze vernichten. Auch hierüber müssen wir an dieser Stelle reden, wenn Sie sich darauf beschränken, sich mit fremden Federn zu schmücken.

(Beifall bei der SPD)

Das, was sich in Niedersachsen positiv entwickelt - Sie haben es selbst gesagt, Herr Rösler: „www.kompetenzwerke.de“ -, ist eine Initiative des Bundesministers für Wirtschaft und Technologie. Soweit ich weiß, stammt sie noch aus der rot-grünen Regierungszeit. Daher brauchen Sie sich jetzt gar nicht damit zu schmücken, auch wenn wir alle Achtung davor haben, wie toll sich dies entwickelt hat. Wir unterstützen nach wie vor die Entwicklung, die wir seinerzeit mit auf den Weg gebracht haben: Clusterbildung mittels einiger regionaler Wachstumsinitiativen.

Ich hoffe, dass Sie diesen Weg mitgehen. Aber ich bitte Sie nochmals: Schmücken Sie sich nicht mit fremden Federn, und ziehen Sie einmal eine ehrliche Bilanz; denn so toll, wie Sie glauben machen wollen, sieht es in Niedersachsen nicht aus.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die CDU-Fraktion hat nun der Abgeordnete Dinkla das Wort.

Hermann Dinkla (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Niedersachsen ist im Bereich von Innovation und Forschung stark im Kommen; niemand - auch nicht Herr Lenz - wird dies ernsthaft bestreiten wollen. Niedersachsen ist ein starkes Agrarland, ist ein attraktives Urlaubsland und war jahrelang ein unterschätztes Technikland. Die Landesregierung hat seit 2003 wichtige Weichenstellungen vorgenommen, um Letzteres zu ändern. Lieber Herr Lenz, im Klartext heißt das, was Sie eben vorgetragen haben - auch bei einer subjektiven Bewertung, wie Sie sie vorgenommen haben -, dass wir noch unter den Fehlern der alten Landesregierung leiden.

(Beifall bei der CDU)

Seit 2003 müssen wir dies bereinigen. Sie können nicht einfach so tun, als sei vorher alles blendend gewesen,

(Zuruf von der SPD: Billiger geht es nicht!)

während jetzt nichts passiert. Das wäre ein Fehler. Ich frage mich ohnehin, wieso Sie bei Ihrer Auflistung, Herr Lenz, alle Unternehmen genannt haben, die Probleme haben, und nur VW nicht erwähnt haben.

(Günter Lenz [SPD]: Doch! Nicht zugehört!)

Es fehlte ja nur noch, dass Sie die Probleme, die VW jetzt hat, auch noch der Landesregierung anlasten wollten.

(Günter Lenz [SPD]: Habe ich gar nicht gemacht!)

Das wäre der Gipfel Ihrer Bewertung gewesen.

Meine Damen und Herren, mit themenbezogenen Initiativen gibt es für fast alle Innovationsfelder in Niedersachsen Aktivitäten der Landesregierung, um die Situation des Forschungs- und Wirtschaftsstandortes zu verbessern: Von der Agrar- und Ernährungswirtschaft über Biotechnologie, Genomforschung, Luft- und Raumfahrttechnologie und Nanotechnologie bis hin zu Umwelt- und Medizintechnik stellt sich Niedersachsen dem Wettbewerb der Bundesländer. Die Ergebnisse sind durchaus beeindruckend. Niedersachsens Spitzenplatz, der eben von Herrn Rösler schon erwähnt wurde, kommt ja nicht von ungefähr; er ist das Ergebnis eines Technologie- und Innovationschubs in unserem Land: CFK-Valley Stade, die Umsetzung und Zertifizierung der Galileo-Satellitennavigation in Braunschweig, BioRegion; ich könnte viele weitere Beispiele nennen. Braunschweig ist die Stadt der Wissenschaft und die „heißeste“ Forschungs- und Entwicklungsregion Europas. Dies belegt eine Studie der Deutschen Bank. Nach der Statistik ist Braunschweig in der Spitze der Regionen mit den höchsten Pro-Kopf-Investitionen im Bereich Forschung und Innovation.

In fast allen Teilen des Landes gibt es High-Tech pur: Wir bauen die besten Schiffe. Die Bandbreite meiner Darstellung könnte jetzt bis zu Spitzenstellungen in der Medizintechnik und anderen Schlüsseltechnologien gehen. Der „Ideenpark“ - ich bin Herrn Kollegen Rösler dankbar, dass er darauf hingewiesen hat - hat mit über 200 000 Besuchern in beeindruckender Weise gezeigt, dass das Interesse an Technologie, Forschung und Innovation nicht out ist, sondern hier eine starke Neugier festzustellen ist. Deshalb muss versucht werden, diese Idee in Niedersachsen auch fortzuführen. Ziel muss sein: Lust auf Technik bei der Jugend. Wir brauchen mehr Nachwuchs. Wir brauchen mehr Ingenieure. Niedersachsen hat damit eine große Chance, als Land der Innovationen auch international noch bekannter als bisher zu werden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch zwei Dinge ansprechen, die ich persönlich für sehr wichtig halte.

Den einen Punkt hat schon Herr Dr. Rösler erwähnt. Die Stärke Niedersachsens liegt nicht nur in den großen Unternehmen, sondern auch im Innovationspotenzial der KMU, der kleinen und mittleren Unternehmen, in Niedersachsen. Diese können in besonderer Weise von den Netzwerken profitieren. Sie müssen die größte Gruppe der Akteure in den Netzwerken wie auch in der erwähnten Initiative sein. Hierbei muss politisch Hilfestellung gegeben werden. Auch alle Möglichkeiten der EU-Förderung müssen genutzt werden. Dies gilt insbesondere auch für das 7. Rahmenforschungsprogramm. Das kann man nutzen und auch politisch begleiten. Das ist für die KMU unwahrscheinlich wichtig. Hierbei können die KMU, können auch wir politisch einen Beitrag leisten, um weitere Innovationsschätze zu heben, die für unseren Standort Niedersachsen wichtig sind und den Unternehmen eine Chance bieten, über Niedersachsen hinaus in den Netzwerken erfolgreich zu wirken. Niedersachsen muss alle Anstrengungen unternehmen, um auch bei den Patentanmeldungen wieder eine Spitzenstellung zu erreichen. Hierbei sind wir schon hart dran. Nur Bayern und Baden-Württemberg liegen noch vor uns. Alle Anzeichen sprechen meines Erachtens dafür, dass wir auch hier Anschluss finden können.

Politik kann aber noch ein weiteres tun, meine Damen und Herren. Von Herrn Lenz sind ja noch andere Bereiche angesprochen worden. Henry Ford hat einmal gesagt: Die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes beginnt nicht im Forschungslabor oder in Werkhallen. Sie beginnt im Klassenzimmer. - Also ist auch eine gute Bildungspolitik Voraussetzung für eine erfolgreiche Innovationspolitik. Genau das wird in Niedersachsen überzeugend gemacht. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Hagenah das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Rösler, Innovationen werden in keinem Land durch Google-Klicks in irgendeiner

Weise hervorgerufen, sondern Innovationen bekommt man durch möglichst viele Patentanmeldungen und durch wirtschaftliche Dynamik. Auf diesem Gebiet liegt Niedersachsen im Jahr vier nach der Regierungsübernahme durch Schwarz-Gelb noch sehr, sehr weit hinten. Das Jahr vier von Schwarz-Gelb bedeutet für Niedersachsen immer noch zu wenig Qualifizierte. Das ist der Hauptschlüssel für Innovationen. Es bleibt festzuhalten: Die niedersächsische Abiturquote liegt immer noch deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Wir haben jetzt mehrere tausend Studienplätze weniger als vor Ihrem Regierungsantritt. Außerdem beklagen sich in Niedersachsen einige innovationsträchtige Ingenieurstudiengänge darüber, dass es in ihren Bereichen zu wenige Studienanfänger gibt.

Durch eine verbale Selbstbeweihräucherung werden die wirtschaftliche Lage und die Wirkung der schwarz-gelben Innovationspolitik, Herr Rösler, in Niedersachsen nicht freundlicher. In keinem anderen Land ist im vergangenen Jahr die Zahl der versicherungspflichtig Beschäftigten so stark zurückgegangen wie in Niedersachsen. Niedersachsen verlor doppelt so viele Arbeitsplätze wie im Bundesdurchschnitt. Das ist leider Fakt. In wesentlichen Bereichen entwickelt sich Niedersachsens Wirtschaft schlechter als der Schnitt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen hat bei uns um mehr als 8 % zugenommen, während sie bundesweit um 5 % abgenommen hat. Die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts lag in Niedersachsen im vergangenen Jahr erneut unter dem Schnitt der westdeutschen Länder. Noch vor wenigen Wochen konnte sich die Landesregierung nicht erklären, warum sich die Steuereinnahmen in Niedersachsen negativ entwickeln, während sie bundesweit ansteigen: in Niedersachsen minus 6 %, bundesweit plus 7 %.

Herr Rösler, entgegen dem Titel der Aktuellen Stunde ist zu wenig Innovationsförderung ein Kernproblem in unserem Land. Das Wirtschaftsministerium wirbt auf seiner Website immer noch vollmundig mit Aktivitäten für Innovationen, wie Sie es erst heute wieder in Ihrer Aktuellen Stunde versucht haben, die von Ihren eigenen Kollegen aber offensichtlich abgewählt worden ist, wenn man hier so durch die Reihen guckt. Tatsächlich wurden die Ausgaben dafür in den letzten Jahren aber immer heftig gekürzt. Der Ministerpräsident kündigte in seiner Regierungserklärung anlässlich seines

Amtsantritts zwar einen Innovationsförderfonds an, bis heute aber Fehlanzeige. Grüne Wirtschaftspolitik sieht da anders aus.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Was?)

Nicht Sie, sondern wir haben zum diesjährigen Haushalt gefordert: mehr Engagement für Innovationen, statt gekürzter Zuschüsse, die weiterhin als Geschenke nach Gutsherrenart verteilt werden. Sie konnten ja noch nicht einmal die erneute Kürzung durch Minister Hirche um 2 Millionen Euro mit den 500 Millionen Euro wieder ausgleichen, die Sie zusammen mit der CDU als Trostpflaster wieder eingesetzt haben.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Null Applaus von Ihrer Fraktion!)

- Für einen Tatsachenbericht muss es nicht unbedingt Applaus geben, Herr Rösler. Die Innovationslage ist in Niedersachsen leider sehr düster und von daher nicht bejubelnswert.

Unsere Alternative war ein revolvingierender Innovationsfonds bei der NBank, den wir schon seit mehreren Jahren anmahnen. Nicht durch verschenktes Geld, sondern angesichts der knappen Haushaltslage kann man durch revolvingierende Zuschüsse - umgewandelt in Darlehen, Beteiligungskapital oder andere revolvingierende Finanzierungsinstrumente - auf Dauer einen Innovationsförderfonds anlegen, der so schlagkräftig ist, dass er unserem Land etwas bringt und ihm nützt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das aber bleibt so lange Zukunftsmusik, wie Sie regieren. Bis heute arbeiten in Niedersachsen unterdurchschnittlich Arbeitnehmer im Forschungs- und Entwicklungsbereich, Herr Rösler. Es sind 20 % unter dem Schnitt. Hier müssen wir dringend aufholen. Die gestern medial gelobten deutschen Erfinder, Herr Dinkla, kommen vor allem aus Süddeutschland. Das Wenige, das Niedersachsen hier aufzubieten hat, kommt im Wesentlichen aus dem VW-Konzern, den Sie in Ihren Redebeiträgen ja eher ein bisschen gescholten als gelobt haben. Der VW-Konzern hat die vielen Erfindungen, die in seinem Umfeld getätigt werden, sicherlich nicht der Politik dieser Landesregierung zu verdanken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn wir hier Boden gutmachen wollen, dann müssen wir die kommende EU-Förderperiode dafür nutzen - darin sind wir einig -, um mit der in Niedersachsen starken Landwirtschaft, mit dem Fahrzeugbau und mit unseren Universitäten gemeinsam ein starkes Bündnis zu bilden mit dem Ziel, Innovationen weg vom Öl voranzubringen. In diesem Bereich liegen langfristige Wachstumspotenziale, die gerade in Niedersachsen in hervorragender Weise zusammengeführt werden können. Mit CDU und FDP kommt Niedersachsen so aber nicht auf den richtigen Weg. Ihre bisherigen Ansätze auf diesem Gebiet sind zu halbherzig, zwischen den Ministerien zu zersplittert und mit zu geringen Mitteln ausgestattet, um die großen Chancen zu nutzen, die gerade darin für Niedersachsen liegen würden. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Hirche das Wort.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es gibt ja Dinge, über die dieser Landtag einig ist und auch einig sein sollte. Wir haben früher den Umbau von der Agrar- zur Industriegesellschaft erlebt, und jetzt erleben wir einen Umbau von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft. In diesem Zusammenhang und unter den Zwängen der Globalisierung spielt eine besondere Rolle, dass wir die Möglichkeiten von Innovation ausschöpfen. Das heißt, wir müssen genau an der Schnittstelle arbeiten - auch darüber besteht zunächst Einigkeit -, an der die Hochschulen ihre Forschungsergebnisse vorlegen und die Industrie diese Forschungsergebnisse umsetzen muss. Unser Problem in Deutschland und auch in Niedersachsen besteht darin, dass weit mehr Forschungsergebnisse vorliegen, als umgesetzt werden. Das ist die Sorge des Kollegen Stratmann genauso wie meine Sorge. Deshalb haben wir als Landesregierung - das war bei dieser Landesregierung neu - ressortübergreifend ein Innovationszentrum geschaffen - die Federführung liegt beim Wirtschaftsministerium -, in dem in enger Abstimmung mit dem MWK, mit dem Umweltministerium und mit dem Landwirtschaftsministerium das Thema kompetenznetze.de auf den Weg gebracht worden ist.

Das ist und kann auch nicht ein alleiniges Thema des Wirtschaftsministeriums sein. Da wir aber für Arbeitsplätze Verantwortung tragen, sind wir natürlich in besonderer Weise daran interessiert, dass diese Ergebnisse auch in der Wirtschaft angebracht werden.

Meine Damen und Herren, in einer Hinsicht sollte man sich nichts vormachen. Auch im Lande Niedersachsen bedarf es einer gewissen Mentalitätsveränderung. Wir haben noch lang anhaltende Nachwirkungen des Agrarbewusstseins zu verzeichnen. Oftmals wird immer noch geglaubt, wir seien ausschließlich Autoland. Wir müssen im Bereich Mobilität - ich nenne ihn zuerst, weil er unser stärkster Trumpf ist - diversifizieren. Ferner müssen wir den Bereich modern fortführen, den der Agrarbereich einmal dargestellt hat, und zwar von der Produktion über die Verarbeitung von Agrarprodukten bis hin zur Verarbeitung von Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung aus dem Bereich Biotechnologie und Life Sciences. Wir müssen diese zwei großen Felder im Land unterstützen und nach vorn bringen.

Ich will hier nicht über die Vergangenheit reden, obwohl mir das leicht fallen würde. Es gibt erst seit rund 20 Jahren Innovationspolitik im Lande Niedersachsen. Wir haben im Laufe der Entwicklung leider gewissermaßen eine Delle zwischen 1990 und 1994 zu verzeichnen gehabt - das wollen die Grünen nicht wahrhaben -, als die SPD es nicht fertig gebracht hat, die grüne Blockade zu verhindern.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ein Teil der Institutionen, die wir aufgebaut hatten, ist damals geschädigt oder kaputt gemacht worden. Die SPD hat 1994 dann - das will ich auch anerkennen - langsam wieder an die frühere Entwicklung angeknüpft. Wir haben dann - das ist in diesem Zusammenhang neu - mit innovation.niedersachsen.de und der Gründung der Standortinitiative im Dezember 2004 einen neuen Schub erreicht. Das ist der Grund, warum wir bei der Zahl der Kompetenznetzwerke hinter Baden-Württemberg jetzt an zweiter Stelle liegen. Wir können in einer anderen Debatte gern über alle möglichen Kennziffern betreffend Niedersachsen reden. Ich will dann auch zu Ausbildungsplätzen, Arbeitsplätzen usw. etwas sagen. Wir wissen, dass die Opposition, wenn sie in einem Bereich etwas an Gutem anerkennen müsste, natürlich den Versuch macht, andere Stichworte in die Debatte zu brin-

gen, um abzulenken. Das ist ein legitimes Geschäft. Die fehlenden Aussagen zu diesem speziellen Bereich unterstreichen aber eigentlich, dass hier etwas geleistet worden ist. Es ist wichtig, wenn man nach Baden-Württemberg Platz 2 einnimmt.

Natürlich sind nicht die Zugriffe im Netz das Entscheidende. Wenn aber im System Google unter dem Stichwort „Innovation“ weltweit Niedersachsen auf Platz 5 auftaucht - weit vor allen anderen deutschen Bundesländern -, zeigt das immerhin eines, nämlich dass wir dabei sind - mehr will ich gar nicht sagen -, die Anstrengungen im Lande international mit Resonanz zu vermarkten.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Die Kompetenznetzwerke tragen im Einzelnen etwas dazu bei. Es sind jetzt sechzehn, zwei weitere befinden sich in der Phase der Anerkennung. Wir sehen damit sehr gut aus. Wenn ich sage, dass wir damit sehr gut aussehen, meine ich damit insbesondere, dass die Qualität in diesem Zusammenhang stimmt. Dies müssten wir vielleicht auch für die Zukunft beherzigen - ich will das hier auch im Landtag sagen -: Nicht das Quantitative, sondern das Qualitative ist entscheidend. Herr Lenz, Sie wissen genau, dass wir z. B. bei VW jetzt die Probleme der 90er-Jahre lösen müssen. Damals sind die Probleme zugedeckt worden. Jetzt kommen die Probleme mit doppelter Gewalt auf uns zu. So ist das bei allen Problemen, die nicht rechtzeitig gelöst werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

So ist es auch im Bereich des Haushalts und der Finanzen. Meine Damen und Herren, auch ich wünschte mir, um das am Ende zu sagen, das doppelte Geld für Innovationen im Lande Niedersachsen. Wir würden damit vernünftig und qualitativ voll umgehen. Das ist gar keine Frage. Wenn Sie vorher aber schon Mehl verbraucht haben, kann man Kuchen nur mit dem backen, was an Mehl noch vorhanden ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das müssen wir einfach zur Kenntnis nehmen. Unter diesen Gesichtspunkten wird hervorragender Kuchen in Niedersachsen gebacken.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat noch zwei Minuten Redezeit. Der Abgeordnete Hagenah hat sich gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nur damit denjenigen, die von 1990 bis 1994 noch nicht so stark in der Landespolitik engagiert waren, klar ist, was damals passierte, möchte ich Folgendes sagen. Damals hatten dieser Landtag und die Landtagsmehrheit, wie ich meine, ziemlich damit zu tun, die übrig gebliebenen Ruinen der Ära Hirche, die da SICAN und Medical Park hießen, abzuwickeln.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das waren Defizitbringer, weil sie zur Unzeit mit falschen Konzepten gegründet worden waren und insofern Niedersachsen nicht wirklich voranbrachten.

Jetzt noch einmal zu den Innovationsnetzwerken, zu denen der Minister gerade ausgeführt hat, Niedersachsen würde dort auf Platz 2 liegen. Ich habe hier - mit Datum von gestern - eine Liste der Innovationsnetzwerke aller Bundesländer, die vom Bundesministerium zusammengestellt wurde. Nach der Auszählung ergibt sich, dass Niedersachsen unter Berücksichtigung seiner Größe auf einem mäßigen dritten Platz liegt, etwa gleichauf mit Bayern, Berlin und Brandenburg, und NRW und Baden-Württemberg liegen davor. Auf Nachfrage von uns bei denen, die Netzwerke unter kompetenznetze.de betreiben, was mit der erwähnten Aussage ausgedrückt wird, ergab sich, dass es sich nicht um eine qualitative, sondern schlicht um eine numerische Wertung handelt. Ich muss Ihnen sagen, wenn Sie jetzt schon über Google-Klicks und über eine numerische Anzahl von so genannten Netzwerken Innovation in Niedersachsen vortäuschen müssen, steht es schlimm um Sie. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 2:

36. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 15/2955 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2970 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/2971

Die Behandlung der in der Drucksache 15/2955 unter Abschnitt T - Petitionsausschuss - unter den Nrn. 4 bis 6 und 16 aufgeführten Eingaben 2677 und 2935 entfällt, da die Eingaben von den Petenten zurückgezogen wurden. Die Fraktionen sind übereingekommen, die unter Nr. 1 aufgeführte Eingabe 1921 von der Abstimmung auszunehmen und zunächst erneut im Petitionsausschuss zu behandeln.

Die Fraktionen haben im Ältestenrat vereinbart, die Eingaben, zu denen Änderungsanträge vorliegen, erst am Freitag, dem 23. Juni 2006, zu beraten.

Ich gehe davon aus, dass das Haus damit einverstanden ist, dass wir heute nur über die Eingaben beraten, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Ich rufe dann zunächst die Eingaben aus der 36. Eingabenübersicht in der Drucksache 15/2955 auf, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Ich eröffne die Beratung. - Da keine Wortmeldungen vorliegen, schließe ich die Beratung.

Ich komme zur Abstimmung.

Wer den Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu den Eingaben, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen, zustimmen will, den bitte ich jetzt, die Hand zu heben. - Ich stelle Zustimmung fest.

Ich rufe nun auf

Tagesordnungspunkt 3:

Einzige (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Verminderung des Erhebungs- und Vollstreckungsaufwandes bei Kosten für die Zulassung von Fahrzeugen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/2800 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/2951

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses lautet auf Annahme mit Änderungen.

Der schriftliche Bericht über die Ausschussberatung liegt Ihnen in der Drucksache 15/2972 vor. Eine mündliche Berichterstattung ist daher nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile dem Abgeordneten Bley von der CDU-Fraktion das Wort.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr gerne unterstütze ich den Gesetzentwurf der Landesregierung zur Verminderung des Erhebungs- und Vollstreckungsaufwandes bei Kosten für die Zulassung von Fahrzeugen. Bürgerinnen und Bürger, die ihre Fahrzeuge ordnungsgemäß an- oder abmelden und im technisch sicheren und vorschriftsmäßigen Zustand halten, ihre Steuern und Haftpflichtversicherungsbeiträge zahlen, werden von diesem Gesetz nicht betroffen sein, eventuell aber positive Auswirkungen erfahren.

Leider gibt es aber immer wieder schwarze Schafe unter den vielen Fahrzeughaltern im Land; auf diese wird dieses Gesetz Anwendung finden. Wer sein Fahrzeug anmelden möchte, um am öffentlichen Straßenverkehr teilzunehmen, braucht einen entsprechenden Versicherungsschutz, der durch die Versicherungskarte einer Haftpflichtversicherung dokumentiert wird. Der Fahrzeughalter bestätigt durch eine Einzugsermächtigung gegenüber dem Finanzamt, dass die erforderliche Kfz-Steuer entrichtet werden wird. Durch Nachweis eines Gutachtens von TÜV, Dekra oder anderen wird die Verkehrssicherheit des Fahrzeuges dokumentiert. Erforderlich sind auch eine AU-Bescheinigung, die das verlangte Abgasverhalten bestätigt, und weitere Belege für Lkws und verschiedene andere Fahrzeuge. Bis das Fahrzeug wieder abgemeldet wird, müssen Steuern entrichtet werden, der technische Zustand muss verkehrssicher sein, und der Versicherungsschutz muss durch die Zahlung der Ver-

sicherungsprämie gewährleistet sein. Der Fahrzeughalter hat bei der Anmeldung die Zulassungsgebühren und bei der Abmeldung die Abmeldegebühren zu entrichten. - Ich habe hier den Normalfall geschildert.

Leider gibt es immer wieder Fahrzeughalter, die diese Vorschriften umgehen bzw. missachten.

Die Landkreise und die kreisfreien Städte, aber auch einige Kommunen sind mit der Zulassung von Fahrzeugen vom Gesetzgeber beauftragt worden und haben als untere Verkehrsbehörden kostendeckende Gebührensätze beschlossen. Durch erforderliche Zwangsabmeldungen sind zusätzliche, uneingeplante Kosten von im Schnitt zwischen 100 000 und 200 000 Euro im Jahr pro Zulassungsstelle vorprogrammiert. In meinem Heimatlandkreis Cloppenburg z. B. sind zurzeit rund 2 500 Fälle mit einer Summe von 190 000 Euro in der Vollstreckung.

Meine Damen und Herren, ich bin der CDU/FDP-Landesregierung dankbar, dass wir als Land Niedersachsen uns den Landkreisen, Städten und Gemeinden als Verbündete erweisen. Durch den Gesetzentwurf, der uns jetzt vorliegt, vom Ausschuss nur wenig verändert, bieten wir unseren Landkreisen und Kommunen endlich mehr Möglichkeiten, rückständige Gebühren zu kassieren. Es handelt sich hier nicht um Säumniszuschläge. Die kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens begrüßen den Gesetzentwurf ausdrücklich.

Es kann nicht sein, dass entstandene Gebühren und Kosten für eine Zwangsabmeldung bzw. Stilllegung wegen Verkehrsunsicherheit des Fahrzeuges oder nicht beglichener Versicherungs- oder Steuerforderungen auf die Allgemeinheit umgelegt werden und der säumige Fahrzeughalter ohne weiteres ein anderes Fahrzeug anmelden kann.

Durch dieses Gesetz wird den Zulassungsbehörden für die schon oft praktizierte Verfahrensweise, Zulassungen nur durchzuführen, wenn die ausstehenden Gebühren aus Altfällen und Zwangsabmeldungen entrichtet worden sind, Rechtssicherheit gegeben.

(Unruhe)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Bley, einen Augenblick einmal! - Meine Damen und Herren, einem ist das Wort erteilt worden, dem Abgeordneten Bley, der hier vorne steht.

Wenn ein Bedürfnis zu weiteren Gesprächen besteht, gehen Sie bitte hinaus.

Herr Bley, Sie haben das Wort.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Am 16. März 2005 wurde im Vermittlungsausschuss von Bundestag und Bundesrat diese Möglichkeit der Neuregelung durch die Länder geschaffen. Die CDU-Fraktion begrüßt diese Neuregelung für Niedersachsen, die nun schnellstens in Kraft treten sollte, da das Vollstreckungsrecht häufig nicht zum Erfolg führt.

Ebenfalls als sinnvoll erachtet es die CDU-Fraktion, eine einheitliche Regelung bezüglich der Bagatellgrenze zu treffen und diese bei 10 Euro anzusetzen.

Wenn eine Neuzulassung durch einen Dritten erfolgen soll, halten wir es aus datenschutzrechtlichen Gründen für richtig, dass diesem die Höhe der Säumnisse nur dann mitgeteilt werden darf, wenn eine schriftliche Einverständniserklärung des Fahrzeughalters vorliegt.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, diesen Gesetzentwurf in der vorliegenden Fassung zu unterstützen. - Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat nun die Abgeordnete König das Wort.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU] spricht mit Ministerpräsident Christian Wulff)

- Auch Debatten an der Regierungsbank sollten eingestellt werden. Hinter dem Präsidium gibt es Räumlichkeiten, in denen man sich treffen kann.

Bitte schön, Sie haben das Wort.

Gabriela König (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der uns vorliegende Gesetzentwurf stellt eine wichtige Weiterentwicklung der 2003 durchgeführten Vereinfachung der Kfz-Zulassung dar. Damals hat das Land den Autofahrern ermöglicht, ihr Auto auch im Rathaus anzumelden. Besonders auf dem Land ist das Rathaus natürlich einfacher

zu erreichen als die Kfz-Zulassungsstelle des Landkreises. Damals haben wir auch die Pflicht eingeführt, dass bei der Anmeldung direkt die fällige Steuer eingezogen wird. Die Summe der ausstehenden Steuerschuld konnte somit deutlich gesenkt werden.

Der hier vorliegende Gesetzentwurf ermöglicht nun eine Handhabe gegen säumige Zahler der Gebühren im Kfz-Meldebereich. Die bisherigen Regelungen wurden bislang teilweise unterschiedlich angewandt und sind rechtlich angreifbar. Die Verweigerung der Zulassung von Fahrzeugen bei ausstehenden Gebühren für An- und Abmeldungen, Stilllegungen und Ähnliches wird durch unser Gesetz neu verankert. Wichtig ist hierbei, dass es keine bürokratischen Folgen nach sich zieht. Vielmehr stellt es ein Druckmittel dar, den Forderungen freiwillig nachzukommen, ohne das aufwendige, kostenintensive Mahnverfahren anwenden zu müssen. Wir haben also eine weitere Maßnahme zur Senkung der Bürokratiekosten geschaffen, die den Kommunen sicherlich eine deutliche Kostenentlastung bringen wird.

Wir alle wissen, wie wichtig den Menschen Mobilität und Unabhängigkeit sind. Wo der Wunsch nach Mobilität und Unabhängigkeit besteht, wird in den meisten Fällen frei nach dem Motto „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“ die Begleichung ausstehender Forderungen möglich werden. Eine Entlastung der Kommunen von aufwendigen Mahnverfahren ist somit zumindest teilweise sicher.

Ich bin überzeugt, dass wir mit diesem Gesetzentwurf eine einfache, transparente Regelung geschaffen haben. Daher bin ich froh, dass alle Fraktionen diesem Gesetzentwurf zustimmen wollen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat nun der Abgeordnete Schack das Wort.

Hans-Christian Schack (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit diesem Gesetz wird die jeweilige Zulassungsbehörde ermächtigt, Zulassungen nur dann vorzunehmen, wenn die entsprechenden Gebühren entrichtet werden bzw. entrichtet wurden. Diese Selbstverständlichkeit wird durch dieses Gesetz legitimiert. Dies führt zu klaren Verhältnissen zwi-

schen Antragstellern und Behörden, was man nur begrüßen und unterstützen kann.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Zu Wort hat sich nun die Landesregierung gemeldet. Herr Minister Hirche, Sie haben das Wort.

(Enno Hagenah [GRÜNE] meldet sich zu Wort)

- Der Minister bekommt das letzte Wort. - Herr Hagenah!

Enno Hagenah (GRÜNE):

Natürlich soll der Minister das letzte Wort haben, wenn es keinen Widerspruch von Ihnen gibt. Da wir alle zustimmen wollen, gehe ich aber nicht davon aus.

Hier im Plenum haben wir über dieses Gesetz ohnehin schon mehr gehört und gesprochen, als wir im Ausschuss darüber diskutiert haben. Denn das Gesetz war allen eingängig. Wir alle stimmen zu.

(Beifall im ganzen Hause)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Minister, nun haben Sie das Wort.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich freue mich über das Zack von Schack.

(Heiterkeit bei der FDP und bei der CDU)

Die Landesregierung freut sich über die Debatte. Ich bitte um Annahme.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, damit ist die allgemeine Aussprache beendet.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

§ 1. - Dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Ich komme zur Abstimmung.

Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das war einstimmig.

§ 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit ist dem Gesetz einstimmig zugestimmt.

Wir haben den letzten Tagesordnungspunkt vor der Mittagspause abgearbeitet. Damit treten wir in die Mittagspause ein und treffen uns, wie es in der Tagesordnung ausgedrückt ist, um 15 Uhr wieder.

Unterbrechung der Sitzung: 12.29 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 15.01 Uhr.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir fahren in unseren Beratungen fort.

Ich rufe vereinbarungsgemäß zusammen auf

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Einführung eines beitragsfreien Kindergartenjahres
Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/2943

und

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Programm für ein familien- und kinderfreundliches Niedersachsen - Bildungs- und Betreuungsangebote der Kindertagesstätten ausbauen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2920

Ich erteile Herrn Jüttner von der SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön, Herr Jüttner!

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir Erwachsene neigen dazu, kleine Kinder systema-

tisch zu unterschätzen. Kleine Kinder sind neugierig und wissbegierig. Sie sind so etwas wie Naturforscher. Sie verfügen über alles, was auch wir haben, aber ihnen fehlen die Erfahrungen. Sie sind auf dem Weg, sich diese Erfahrungen anzueignen.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:
Das ist aber nichts Neues!)

Frau Dr. Elschenbroich hat uns dies am Wochenende auf einer großen Fachtagung, die wir durchgeführt haben, in Filmsequenzen eindrücklich dokumentiert.

Unsere Aufgaben als Erwachsene bestehen darin, Anregungen und Antworten zu geben und Räume für Erfahrungen zu öffnen. Unstrittig ist sicherlich: Die Eltern sind die erste Adresse. Dies muss auch so bleiben. Wir dürfen Eltern nicht aus ihrer Verantwortung für ihre eigenen Kinder entlassen; das ist überhaupt keine Frage.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben aber auch zur Kenntnis zu nehmen: Immer mehr Eltern sind immer weniger dazu in der Lage, dieser Verantwortung *allein* gerecht zu werden, sei es, dass Kinder mit Migrationshintergrund einfach eine höhere Hürde vorfinden oder dass im Bereich von bildungsfernen Schichten das Thema drastisch unterschätzt wird. Aber - darauf will ich ausdrücklich hinweisen - es gibt auch Entwicklungen, und zwar in dem, was wir „bürgerliche Elternhäuser“ nennen, bei denen geistige und mediale Verwahrlosung auf der Tagesordnung steht und bei denen es überhaupt nicht mehr ausreicht, aus diesen Elternhäusern heraus die notwendigen Anstöße für eine umfassende Bildungspraxis zu gewährleisten.

Eine gesellschaftliche Entwicklung kommt hinzu: Geschwisterarmut ist ein Punkt, der dazu führt, dass wir Einrichtungen brauchen, in denen Kooperation und Konkurrenz unter Kindern praktisch erlebbar werden. Deshalb, meine Damen und Herren, brauchen wir hier und heute Einrichtungen, brauchen wir Kindertagesstätten zur vollständigen Abrundung von Persönlichkeitsentwicklungen.

(Beifall bei der SPD)

Der Begriff „Kindergarten“ ist in Deutschland erfunden und entwickelt worden und um die Welt gegangen. Es gibt Sprachen, die das Wort „Kindergarten“ in seiner deutschen Fassung übernommen haben. Aber zum Erfolgsmodell, meine

Damen und Herren, sind Kindergärten woanders gemacht worden. Die Entwicklung in Deutschland stagniert.

(Ursula Körtner [CDU]: Das hat die SPD verschuldet!)

- Frau Körtner, ich glaube, Sie sind sich der Problematik, über die wir gegenwärtig reden, überhaupt nicht bewusst.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Das ist Abteilung „kleine Münze“: Wir gut, ihr schlecht. - Mit einer solchen kleinen Münze ein Thema anzugehen, ist kleinkariert, wie es schlimmer nicht geht, Frau Kollegin.

(Beifall bei der SPD)

In anderen Ländern ist der Kindergarten ein Erfolgsmodell, bei uns tritt die Politik auf der Stelle. Inzwischen fließen nur noch 0,4 % der öffentlichen Ausgaben in den Bereich der vorschulischen Bildung, meine Damen und Herren. Wir fallen hinter alle anderen vergleichbaren Länder deutlich zurück. Der vorschulische Bereich ist der schwierigste und unbedienteste in der gesamten Bildungslandschaft; er ist der Schwachpunkt der deutschen Bildungslandschaft.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Aber nicht in Niedersachsen!)

Dies ist überhaupt nicht akzeptabel. Es ist nicht akzeptabel, dass die öffentlichen Ausgaben für den vorschulischen Bereich in den letzten drei Jahren sogar noch rückläufig gewesen sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Der erstmalig - zu Beginn dieses Monats - veröffentlichte deutsche Bildungsbericht hat dies dokumentiert.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Aber nicht in Niedersachsen!)

- Nicht in Niedersachsen! Da kommt der Nächste mit der kleinen Münze, Herr Klare. Das ist doch Unfug!

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Das ist richtig!)

Das gilt für Niedersachsen an einigen Stellen noch schärfer. Herr Klare, wie wollen Sie der niedersächsischen Bevölkerung erklären, dass wir in Niedersachsen nicht einmal 2,5 % an Krippenplätzen vorhalten? Ist das ein Ausweis von Stärke? - Das ist peinlich für die Politik!

(Beifall bei der SPD)

In Niedersachsen haben wir die Situation, dass 10 % eines Jahrgangs keinen Kindergarten von innen sehen, meine Damen und Herren. Die Situation hat sich in den letzten Jahren übrigens nicht verändert, sondern ist kontinuierlich so weitergegangen - und das trotz der öffentlichen Debatte, die diesem Sektor des Bildungswesens eine größere Aufmerksamkeit zugebilligt hat. Es ist unheimlich dramatisch, dass insbesondere die Elterngeneration noch immer darüber entscheidet, wer welchen Bildungsweg einschlägt. Kinder aus Haushalten, in denen die Eltern Abitur haben, werden viel eher in den Kindergarten geschickt als Kinder mit Migrationshintergrund und aus sozial schwachen Familien, in denen die Eltern keinen Hauptschulabschluss haben, meine Damen und Herren.

(Christa Elsner-Solar [SPD]: Das kann nicht so bleiben!)

Wir wissen, was das in der Konsequenz heißt: Vernachlässigte Frühförderung verstärkt die bereits vorhandene soziale Ungerechtigkeit im deutschen Bildungswesen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen, dass viele Talente dadurch unentdeckt bleiben. Wir wissen, dass optimale Förderung auf diese Weise nicht leistbar ist und Defizite im späteren Bildungsweg nicht aufgeholt werden können, meine Damen und Herren.

Ich stelle fest: Der vorschulische Bereich ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir müssen darüber nachdenken, ob es in Ordnung ist, dass die Bundesseite mit Elterngeld und Kindergeld kommt und dann das Thema aus ihrer Sicht für erledigt erklärt. Die Länder und Kommunen dürfen beim Thema vorschulische Bildung nicht allein gelassen werden.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb - dies hätte ich dem Ministerpräsidenten gerne ins Stammbuch geschrieben, aber er hat ja augenscheinlich anderes zu tun - ist es aus meiner

Sicht nicht akzeptabel, dass im Rahmen der Föderalismusreform das Kooperationsverbot für den schulischen Bereich aufrechterhalten bleiben soll.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen darüber nachdenken, wie wir aus Sicht des Landes Anregungen dazu geben können, damit wir dieser Aufgabe gerecht werden können. Die Finanzströme, wie sie heute da sind, müssen überprüft werden.

Wir brauchen einen Aktionsplan „Vorschulische Bildung“. Er umfasst eine Reihe von Bausteinen, und, meine Damen und Herren, er umfasst auch den Baustein „Gebührenfreiheit für die Eltern“.

Wir haben in den letzten Jahren viele kluge Reden gehört. Wir haben überhaupt kein Erkenntnis- und Erfahrungsdefizit, aber wir haben ein riesiges Handlungsdefizit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb haben wir Ihnen einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach zum 1. August 2007 die Gebührenfreiheit für ein Jahr eingeführt werden soll. Das Land übernimmt die Finanzierung. Wir wollen mit dem Gesetz gewährleisten, dass die Flexibilität bei den Kommunen erhalten bleibt

(David McAllister [CDU]: Haben Sie einen Goldesel im Garten?)

und dass es dabei zu einer unbürokratischen Ausgestaltung kommt. Die Finanzierung ist einfach.

(David McAllister [CDU]: Der Dukatenesel schüttet aus! - Karl-Heinz Klare [CDU]: Ja, alles ist einfach! - David McAllister [CDU]: Ja, wie denn? Vermögensteuer?)

- Ich will es Ihnen erklären.

Meine Damen und Herren, im nächsten Jahr kommen 72 351 Dreijährige in die Kitas. Bei den Sechsjährigen werden es etwas über 78 000. Da die Kommunen das in eigener Regie gestalten können, haben wir einen Mittelwert gegriffen, die Zahlen des Kultusministeriums zugrunde gelegt. Wir haben bei unseren Finanzberechnungen sogar unterstellt, dass 100 % aller niedersächsischen Kinder die Kindertagesstätten besuchen. Wir wissen, dass das mittelfristig nicht der Fall ist. Aber damit will ich Ihnen dokumentieren, dass bei den Zahlen, die wir genommen haben, davon ausge-

gangen werden kann, dass wir dort eine Entwicklung bekommen und die tatsächlichen Kosten, die anfallen werden, in nächster Zeit darunter liegen werden. An dieser Stelle ist besonders vorsichtig gerechnet worden.

(David McAllister [CDU]: Wo soll denn das Geld herkommen?)

Das heißt in der Konsequenz, dass der Haushalt im Jahre 2007 mit 37,7 Millionen Euro belastet würde, meine Damen und Herren.

(David McAllister [CDU]: Wie viel sind es denn im nächsten Jahr? - Karl-Heinz Klare [CDU]: Sie haben aber nur ein halbes Jahr finanziert.)

Gebührenfreiheit ist der Baustein, der Chancengleichheit in Niedersachsen voranbringen kann. Das ist das politische Ziel.

(Beifall bei der SPD)

Der Innenminister hat mir vor wenigen Tagen entgegengehalten, das habe doch mit Qualität nichts zu tun. Das stimmt. Qualität setzt Weiteres voraus. Das ist überhaupt keine Frage, meine Damen und Herren. Das umschließt beispielsweise, dass der Bildungsauftrag für den vorschulischen Bereich rechtlich stärker fixiert wird. Wir müssen über den Orientierungsplan hinaus kommen, der gegenwärtig da ist. Wir müssen Standards definieren, was im vorschulischen Bereich geleistet werden muss. Wir müssen auch an der Sprachförderung weiter arbeiten. Ich finde die Trennung der Sprachförderung in Kitas und Grundschulen nicht akzeptabel. Hier muss eine Konzentration auf den Kita-Bereich vorgenommen werden. Er gehört ausgebaut.

Wir müssen die Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten in diesem Bildungssegment endlich auf das internationale Niveau bringen. Hier sind Deutschland und Österreich weit zurück.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen die Kindertagesstätten mit kommunalen Einrichtungen verschiedenster Art vernetzen, wie wir das in unserem Landesparteitagsbeschluss unter dem Stichwort „Familienzentrum“ beschrieben haben. Es geht nicht nur um eine Vernetzung mit den Grundschulen, sondern auch mit der Jugendhilfe, mit der Gesundheitspolitik, der kommunalen Sozialarbeit und auch der gezielten Elternbildung im Umfeld der Kitas.

Meine Damen und Herren, jeder Euro, der in diesen Bereich investiert wird, bringt gesellschaftliche Rendite. Wir sollten aufhören, über Kosten zu reden, sondern wir sollten über den Nutzen reden, der daraus entsteht, dass in diesem Bereich investiert wird.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin froh darüber, dass sich viele Kommunen schon vor langem auf den Weg gemacht haben und über die rechtlichen Verpflichtungen hinaus im Kita-Bereich investieren, ob sie die Sprachförderung zusätzlich verbessern, an der Gruppengröße arbeiten oder, wie in einzelnen Gemeinden, von sich aus die Gebührenfreiheit eingeführt haben.

Es geht nicht, meine Damen und Herren, dass diese Landesregierung, die hier immer erzählt, das sei alles wichtig, als Fachaufsicht den Kommunen diese Arbeit untersagt, wie das beispielsweise vor wenigen Wochen in Göttingen und anderen Orten geschehen ist. Das ist nicht in Ordnung, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD)

Nun zu der weinerlichen Auseinandersetzung, Herr McAllister, das sei doch alles gar nicht finanzierbar, zu der Frage, wo solle denn das Geld herkommen.

(David McAllister [CDU]: Kein Wort haben Sie bisher dazu gesagt!)

- Ich habe das doch schon gesagt. Aber ich will noch eine Schlussbemerkung dazu machen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Sie haben ein halbes Jahr finanziert, nicht ein ganzes! Das wissen Sie!)

- Das ganze Jahr danach auch. Aber die Haushaltsberatung steht noch nicht an. Herr Wulff, ich will Ihnen zum Abschluss noch einmal ins Stammbuch schreiben, wie Sie, der damalige stellvertretende Fraktionsvorsitzende, Herr Möllring, und Ihre ganze Fraktion frenetisch gejubelt haben, als sich Ihr damaliger Stellvertreter, Herr Busemann, im Oktober 2002 hier zu dem Thema geäußert hat. Es ist doof, dass bei so etwas immer Protokolle geführt werden.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Wir haben Ihre auch noch!)

Wissen Sie, was da steht? „Das anstehende Kostenvolumen macht etwa 0,3 % des Landesetats aus. Es kann mir niemand erzählen, dass, sofern der politische Wille vorhanden ist, ein solcher Handlungsspielraum trotz der angespannten Finanzlage dafür nicht bereit steht. Das muss hinzukriegen sein.“ Das sagte Herr Busemann.

(Beifall bei der SPD)

Herr Busemann, wo Sie Recht haben, haben Sie Recht. Der Handlungsbedarf ist erkannt. Die Finanzierungsspielräume dafür werden bereit gestellt. Lassen Sie uns diesen Gesetzentwurf hier gemeinsam beschließen. - Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Nächste Rednerin ist Frau Janssen-Kucz von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Zuruf: Je eher, desto besser!)

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eigentlich haben wir seit PISA einen Konsens. Wir alle wissen, dass das Kita-Angebot massiv ausgebaut werden muss. Das gilt in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht. Das wissen wir alle. Da haben wir einen Konsens.

Ich war jetzt nur etwas erstaunt, dass Herr Jüttner über die Qualität sprach, über Familienzentren sprach, einen „Aktionsplan vorschulische Bildung“ gefordert hat. Das habe ich in Ihrem Antrag nicht gefunden. Der beschränkt sich jetzt darauf, nur die Kostenfreiheit zu fordern.

Unser Antrag ist wohl etwas umfangreicher. Wer sich damit beschäftigt hat, wird bemerken, dass wir uns seit Jahr und Tag sehr intensiv mit dem Gesamthema beschäftigen, liebe Frau Vockert.

(David McAllister [CDU]: Ihr seid immer die Besseren!)

- Ja, Herr McAllister. Einige sind gut, und andere sind besser!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Kindergartenbereich haben wir seit dem Rechtsanspruch für alle Kinder, deren Eltern die-

ses wünschen, mittlerweile einen Betreuungsplatz. Doch nicht ausreichend ist trotz des Rechtsanspruches die Zeit für die Betreuung. Wie sollen vier Stunden ausreichen, wenn man wirklich arbeiten möchte? Das reicht nicht einmal für eine Halbtagsstelle. Wir haben aber einen noch größeren Mangel an Plätzen für die unter Dreijährigen. Mit einer Quote von 2,3 %, Herr Klare, gehört Niedersachsen hier immer noch zu den Schlusslichtern. Nur für Sie: 2,3 %, absolutes Schlusslicht, damit Sie sich das mal merken können.

(Heiterkeit bei den Grünen)

Aber noch wichtiger ist die qualitative Weiterentwicklung. Die ersten Lebensjahre sind entscheidend für die Bildung und die Entwicklung der Kinder. Wir sind uns doch einig, dass die Kitas zu einem vollwertigen Bestandteil unseres Bildungswesens ausgebaut werden müssen.

(Zuruf von der CDU: Genau so!)

Diese Übereinstimmung haben wir zumindest in allen Reden, wie auch der Zwischenrufer deutlich macht. Aber tatsächlich hat sich unter dieser Landesregierung in Niedersachsen äußerst wenig getan.

(Zuruf)

Bis jetzt haben Sie keinen Cent aufgebracht, um mehr Ganztagsplätze in den Kindergärten zu schaffen. Sie haben auch nichts getan, damit notwendige Plätze für unter Dreijährige geschaffen werden. Sie haben letztendlich unter Rot-Grün versucht, das Tagesstättenausbaugesetz zu boykottieren. Deshalb ist es in meinen Augen immer noch ein Torso. Es muss wirklich reformiert werden.

Sie haben immer nur mit dem Finger auf den Bund gezeigt. Jetzt sitzt Ihre Frau Dr. von der Leyen im Bund und sagt: Wir machen alle Kita-Plätze kostenfrei, und wir bringen Bildung in die Kindergärten. - Aber jetzt ducken Sie sich wieder einmal weg.

(David McAllister [CDU]: Sind Sie etwa dagegen?)

- Ach, Sie verhalten sich doch wie bei den Ganztagschulen. Sie, Herr McAllister und Ihre gesamte Fraktion verhalten sich so, dass man das als Fielmann-Prinzip bezeichnen könnte. Das heißt, wir haben doch gar nichts dazu bezahlt, irgendwie

läuft es, und die anderen bezahlen dann die Zechen.

Noch erschreckender ist Ihre Tatenlosigkeit, wenn es um die qualitative Weiterentwicklung der Kindertagesstätten geht. Aber dazu werden wir gleich wieder Frau Vockert und Herrn Busemann hören, wie sie den Orientierungsplan und Sonstiges loben werden. Doch Vorsicht: Eigenlob stinkt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Plan ist gut, Herr Busemann, aber man muss auch etwas dafür tun, dass dieser Plan insgesamt vor Ort in den Kindertagesstätten wirklich umgesetzt wird. Sonst ist er nur schönes Papier;

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von Karl-Heinz Klare [CDU])

denn letztendlich - Herr Klare, das wissen auch Sie - fehlt ihm die Verbindlichkeit. Wenn wir Bildungschancen für alle wollen, dann ist es mehr als überfällig, diesen Orientierungsplan verbindlich zu machen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Allein ihn zu machen, war schon wichtig!)

Sie haben doch einen Plan. Machen Sie ihn doch einfach verbindlich!

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Machen Sie mal!)

Dann hätten wir gleiche Bildungschancen in Niedersachsen. Dann wäre die Forderung aus unserem Antrag erfüllt. Das wäre ein Einstieg, und wir könnten im letzten Kindergartenjahr wirklich ein Bildungsjahr fahren. Wir haben doch - mal weg vom Skript - Anfang der 90er-Jahre mit dem Kindertagesstättengesetz einen fatalen Fehler gemacht. Die Einführung war richtig, der Rechtsanspruch war richtig, aber eindeutig falsch war in meinen Augen die Abschaffung der Vorschule.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Da klatscht ihr mit? Das habt ihr abgeschafft!)

Die Einführung eines kostenfreien Kindergartenjahres, wie wir sie heute fordern, nämlich verbindlich und qualitativ ausgestattet,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

ist letztendlich nichts anderes als die vor zehn Jahren abgeschaffte Vorschule, allerdings auf einem höheren Niveau angesiedelt. Wenn wir das erreichen, würden wir nicht bei PISA hinterher hinken.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dazu gehört auch, meine Damen und Herren, dass wir die Ausbildung der Erzieherinnen auf europäisches Niveau anheben.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Frau Janssen-Kucz, ich unterbreche Sie kurz. - Mir ist es hier zu laut, meine Damen und Herren. Wenn Sie sich unterhalten wollen, gehen Sie hinaus. - Bitte schön!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Wir brauchen hier europäisches Niveau, damit unsere Kinder genauso gefördert werden wie die Kinder in den anderen europäischen Ländern und wir nicht auch dort weiterhin das Schlusslicht bilden. Frau Vockert hat beim letzten Mal gesagt: Wir brauchen erst einmal eine Anerkennungskultur für Erzieherinnen. Ich sage: Die Arbeit der Erzieherinnen ist mehr als hochwertig, aber die Ausbildung ist nicht hochwertig genug. Daran müssen wir arbeiten. Wir müssen die Studiengänge für den Elementarbereich weiter ausbauen und dürfen sie nicht abbauen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie alle wissen, dass dieser Ausbau viel Geld kostet.

(David McAllister [CDU]: Ach was!

Aber wenn wir über Sonntagsreden, die wir hier seit Jahr und Tag führen,

(David McAllister [CDU]: Vor allem Sie!)

hinauskommen wollen,

(Bernd Althusmann [CDU]: Die Sonntagsreden stammen in der Regel von den Grünen!)

wenn wir die Kindertagesstätten zu qualifizierten Bildungseinrichtungen weiterentwickeln wollen,

dann müssen wir endlich Butter bei die Fische geben. Deshalb haben wir unseren Antrag vorgelegt. Wir wollen die Plätze schaffen, und wir wollen einen Rechtsanspruch schaffen. Ich will Ihnen, Herr McAllister, einmal etwas sagen: Ich glaube, Ihre Kinder sind noch zu klein,

(David McAllister [CDU]: Die sind schon im Kindergarten!)

sodass Sie die Probleme der berufstätigen Frauen oder Eltern nicht kennen.

(Beifall bei der SPD - David McAllister [CDU]: Hör' mal auf, Meta, mit dem Scheiß! Was soll denn das?)

- Herr McAllister, dann hören Sie mit Ihren unqualifizierten Zwischenrufen auf. Die sind nämlich einfach unqualifiziert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn man eine frühzeitige Förderung will und wenn man den Eltern weiterhin die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen will, muss man den in unserem Antrag beschriebenen Weg gehen. Ihr Elterngeld ist eigentlich der zweite Schritt vor dem ersten. Wir brauchen für die Kinder bzw. die Eltern einen Rechtsanspruch schon ab dem vollendeten ersten Lebensjahr, damit die Kinder gut untergebracht werden. Wir wollen eine qualitative Weiterentwicklung, wie in unserem Antrag skizziert.

Meine Damen und Herren, ich habe kurz etwas zu den Kosten gesagt. Nach unseren Berechnungen würden die Kosten für das Konzept, das wir hier vorgelegt haben, bis zum Ende der Ausbauezeit, also bis 2010, 800 Millionen Euro jährlich betragen. Da muss man richtig schlucken. Dieses Geld kann nur in einer gemeinsamen Kraftanstrengung von Bund, Land und Kommunen aufgebracht werden. Das kann keine Ebene allein wuppen. Deshalb halte ich auch nichts davon, dass zurzeit einige Kommunen versuchen, ihren Haushalt zu plündern, um in der Frage der Kostenfreiheit für Kindertagesstätten in irgendeinem Jahr schon einmal vorzumarschieren. Es muss uns gelingen, in diesem Bereich gemeinsam etwas auf den Weg zu bringen.

Wir haben dazu einen Antrag vorgelegt. Wir fordern Sie auf, gemeinsam an diesem Antrag zu arbeiten und gemeinsam nach einer Finanzierung zu suchen. Allein die Umwandlung des Ehegatten-

splittings, mit dem immer noch die Alleinverdiener-ehen mit unglaublichen Summen subventioniert werden, in eine Individualbesteuerung würde bundesweit 5 Milliarden Euro bringen. Dank Herrn Pofalla diskutieren Sie jetzt ja sogar über Sinn oder Unsinn des Ehegattensplittings. Ich halte es für sinnvoll, in die Frühförderung zu investieren und dafür alle Instrumente auf den Prüfstand zu setzen und immer wieder zu fragen: Wie kriegen wir auf allen Ebenen das dafür notwendige Geld zusammen?

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Kindertagesstätten sind das Fundament unseres Bildungssystems. Nur wenn wir dieses Fundament endlich solide ausstatten, können wir das darauf aufbauende Bildungssystem renovieren.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Ich muss Sie noch einmal unterbrechen, Frau Janssen-Kucz.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Ich bin gleich fertig.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Sie bekommen auch zusätzliche Redezeit. - Es ist zu laut hier. Ich möchte in erster Linie, dass es hier ruhig wird.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Ich schließe jetzt den ersten Teil: Es ist einfach wichtig, dass wir anfangen. Wir müssen aufhören mit Sonntagsreden.

(Bernd Althusmann [CDU]: Dann setzen Sie sich doch jetzt einfach mal hin!)

Dazu dient unser Aktionsplan, unser Programm zur Förderung der frühkindlichen Bildung.

(Bernd Althusmann [CDU]: Sonntagsrede!)

- Herr Althusmann. Das war keine Sonntagsrede.

(Bernd Althusmann [CDU]: Aber wohl!)

Ich bin bereit, mich mit Ihnen zusammenzusetzen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Sie können es ja nicht einmal umsetzen!)

- Herr Althusmann, jetzt mal ganz, ganz ruhig. - Ich könnte einige Zitate von Herrn Busemann vortragen und werde das gleich auch noch tun. Herr Busemann hat im Februar gesagt: Sie werden erstaunt sein, mit welcher Geschwindigkeit und in welchem Tempo ich hier etwas vorlegen werde. - Das ist 14 Wochen her. Herr Busemann, wo sind Ihre Zahlen? Wo sind Ihre Gesprächstermine? Wo sind Ihre Ergebnisse in Bezug auf ein kostenfreies Kita-Jahr?

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist doch unseriös, was Sie hier machen!)

14 Wochen sind vergangen, und nichts liegt auf dem Tisch. - Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Bevor ich Frau Vockert das Wort erteile, möchte ich Sie gerade angesichts dieses Themas, das offensichtlich die Emotionen sehr hoch wallen lässt, bitten, sich im weiteren Verlauf einer parlamentarischen Ausdrucksweise zu bedienen. Ich meine da speziell auch Sie, Herr McAllister. Was Sie vorhin gesagt haben, fällt nicht darunter. Ich gestehe Ihnen aber zu, dass Sie provoziert worden sind.

(Georgia Langhans [GRÜNE]: Das ist doch unerhört!)

Insofern sehe ich von einem Ordnungsruf ab.

(Zurufe von der SPD)

Ich bitte Sie alle, dieses Thema insgesamt emotional etwas tiefer zu hängen, den Rednern auch zuzuhören und Sachargumente vorzubringen.

Bitte schön, Frau Kollegin Vockert! Sie haben jetzt das Wort.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Ich verspreche, Frau Vockert, dass ich nicht provoziere! - Ina Korter [GRÜNE]: Ich

auch nicht! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Astrid Vockert (CDU):

Ich werde mich bemühen, Frau Kollegin Helmhold. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist wichtig festzustellen, dass sich der Übergang von den Sonntagsreden der SPD-geführten und der teilweise rot-grünen Regierungen in den Jahren 1990 bis 2003 zum Alltagshandeln der CDU im Jahr 2003 gerade für den Kita-Bereich ausgesprochen positiv ausgewirkt hat.

(Beifall bei der CDU)

Ich will durchaus noch einmal betonen, was Sie, Frau Janssen-Kucz, eben schon erwähnt haben: Es gab bis zum Jahre 2003 keinen Orientierungsplan als Richtlinie und somit keine Vorgabe mit neuen wesentlichen inhaltlichen Elementen für den gesamten Kita-Bereich. Dass jetzt ein Orientierungsplan vorliegt, ist eine Leistung der CDU/FDP-geführten Landesregierung.

(Walter Meinhold [SPD]: Wie bitte! Was haben Sie gesagt?)

Bis zu diesem Zeitpunkt lag die Zuständigkeit im Sozialministerium. Wir haben sie, weil frühkindliche Bildung uns wichtig ist, ins Kultusministerium überführt.

(Walter Meinhold [SPD]: Das ist die entscheidende Leistung für die Kinder! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Das war der Anfang!)

Das ist eine Leistung der CDU/FDP-geführten Landesregierung, die den Kindern zugute kommt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

1993 wurde hier noch lebhaft über einen Erlass zur Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen diskutiert. Wir haben darum gestritten, dass wir endlich von der Theorie in die Phase der praktischen Umsetzung kommen müssten und dass hier etwas zu tun sei. Die SPD hat damals gesagt: Es ist alles einfach genial. - Als im Jahr 2003 diese CDU/FDP-geführte Landesregierung die Auseinandersetzung mit dieser Thematik vorgeschlagen hat,

(Walter Meinhold [SPD]: Kommen Sie mal zur Sache!)

haben uns alle bestätigt, die praktische Umsetzung laufe nur dort, wo die emotionale Schiene zwischen der Erzieherin in der Kita und dem Schulleiter in der Grundschule funktioniere. Ansonsten bestand der Erlass nur auf dem Papier und wurde in der Praxis nicht umgesetzt. Auch das haben wir entsprechend verändert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir von der CDU haben uns mit dem Aspekt, dass die frühkindliche Bildung wichtig ist, immer inhaltlich auseinander gesetzt. Diesen Aspekt teilen wir jetzt alle gemeinsam. Das war für uns von der CDU schon lange vor PISA so. Nachdem sich die SPD vom PISA-Schock erholt hat, hat sie sich dieser Thematik angenommen.

Herr Kollege Jüttner, ich kann nachvollziehen, dass Sie auf einen Zwischenruf von Frau Körtner erwidern, dass Sie nicht mehr über die Vergangenheit reden wollen. Ich rede auch ungerne über die Vergangenheit, weil man mir ansonsten leicht unterstellen könnte, dass ich den Blick in die Zukunft - der ja viel wichtiger ist - verkenne. Dennoch glaube ich, dass es ganz wichtig ist, sich auch einmal mit der Vergangenheit auseinander zu setzen, um auf der einen Seite aus der Geschichte zu lernen - sprich: im frühkindlichen Bereich muss mehr getan werden - und auf der anderen Seite zu prüfen, wie es vor dem Hintergrund von Aussagen von Politikerinnen und Politikern um deren Glaubwürdigkeit und der Ehrlichkeit bestellt ist.

Was hat denn die SPD 1990, als ich in den Landtag gekommen bin, versprochen? - Sie hat genau das versprochen, was Sie jetzt mit Ihrem Gesetzentwurf einfordern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Kirschner von der SPD hat damals immer wieder betont: Wir fordern die 100-prozentige Personalkostenübernahme im Kita-Bereich. Wir setzen es um. - Was ist anschließend mit diesem Gesetzentwurf geschehen?

(Zuruf von der CDU: Null!)

- Ich höre einen Zwischenruf: Null! - Ich würde eher sagen: Minus. - Wenn man uns 100 % verspricht und wir als Träger anschließend 20 % bekommen - was in der Praxis unter dem Strich 16 % sind -, dann ist dieses Versprechen definitiv gebrochen worden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ihr früherer Ministerpräsident hat das auch sehr deutlich zugegeben. Ich meine, es macht ihn schätzenswert, dass er als Politiker auch einmal zugibt, dass er etwas, was er versprochen hat, gebrochen hat.

Vor dem Hintergrund der Kommunalwahl wollen Sie mit Ihrem Gesetzentwurf Populismus pur betreiben, wie Sie das schon vor 1990 getan haben, und sagen Sie einfach „Wir finanzieren das“.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was die Finanzierung angeht, haben Sie eben nur die 37,7 Millionen Euro für 2007 genannt. Das aber ist kein volles Jahr. Sie haben nicht über die Folgefinanzierung gesprochen, die mindestens 90 Millionen Euro ausmachen würde. Wenn ich es in Ihrer Pressemitteilung richtig gelesen habe, sagen Sie, Herr Jüttner, dass Niedersachsen das Projekt mit den Mehreinnahmen aus der Anhebung der Mehrwertsteuer finanzieren könnte.

Im Anschluss daran haben Sie gesagt, dass wir damit aufhören sollten, über Kosten zu reden, und über den Nutzen reden sollten. Das zeigt die Unglaubwürdigkeit Ihrer Politik!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mehreinnahmen, die möglicherweise vorhanden sind, gleich wieder scheinbarweise zu verfrühen, erinnert an die Jäger-90-Diskussion.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Damals sind diese Mittel ständig für welche Projekte auch immer verbraten worden ohne eine solide Finanzierung. Herr Jüttner, Sie wissen als Fraktionsvorsitzender sehr genau, dass das ohne eine solide Finanzierung nicht leistbar ist. Deshalb fordere ich bzw. fordern wir Sie auf: Legen Sie uns ein solides Finanzierungskonzept vor! Dann werden wir für die sofortige Umsetzung eines beitragsfreien Kindergartenjahres Sorge tragen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sehr gut!)

Was einen möglichen Konsens, vielleicht auch in Absprache mit Berlin angeht, so vergegenwärtigen Sie sich doch einmal, was der Herr Kollege Struck aus Ihrer Fraktion in Berlin gesagt hat. Er sagt, dass er bis zur Jahreswende in Berlin die gesamte Familienförderung durchforsten will, um die Kita-Beiträge aus diesen Mitteln finanzieren zu können. Wenn Sie jetzt sagen, dass das sehr gut sei, und

dies auch wissen, dann verstehe ich nicht - ich gehe davon aus, dass die Kommunikation mit Berlin funktioniert -, warum Sie heute diesen Antrag einbringen. Denn wenn Herr Struck Erfolg hätte, würde die Finanzierung in Berlin geregelt werden. Das heißt, Sie bestätigen, dass das Populismus pur ist

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Widerspruch bei der SPD)

und Sie vor dem Hintergrund der Kommunalwahl einzig und allein darauf abzielen, sich hier als die bildungsinnovative, im frühkindlichen Bereich engagierte Partei darzustellen. Das ist nachweislich aller Protokolle definitiv nicht der Fall.

Ich will Ihnen ein Letztes sagen: Wir sind uns hier im Hause alle darin einig, dass ein beitragsfreies Kindergartenjahr ein sehr wichtiges Signal zur Darstellung einer familienfreundlichen Politik ist.

(Werner Buß [SPD]: Dann lasst uns
das doch machen!)

- Herr Buß, wenn Sie mir ein solides Finanzierungskonzept vorlegen, dann setzen wir es um.

Herr Jüttner, Sie haben auch den sozialen Aspekt angesprochen. Es gehört aber zur Wahrheit dazu - auch das müssen Sie wissen -, dass bereits heute bis zu 25 % aller Eltern von den Jugendhilfeträgern aufgrund ihrer Einkommenssituation eine Beitragsbefreiung gewährt wird.

(Christa Elsner-Solar [SPD]: Wir wis-
sen das!)

Das heißt, die Behauptung, die CDU kümmere sich mal wieder nicht um die Geringverdienenden und die sozial Schwachen, ist definitiv falsch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es gibt Regelungen. Diese Regelungen müssen Sie zur Kenntnis nehmen. - So weit zum Thema „Soziales“.

Ich bin der Auffassung, dass Sie dieses Thema heute als Wahlgeschenk und Populismus auf den Weg bringen wollen. Wir sind der Auffassung, dass zu dem beitragsfreien Kita-Jahr die inhaltliche Qualität dazugehört. Ich habe schon gesagt, was wir in diesem Bereich getan haben.

Nun zu dem letzten Punkt in dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Die Grünen fordern darin verbindliche Bildungsstandards. Liebe Kolle-

gin Meta Janssen-Kucz, darüber habe ich mich gewundert. Denn wir haben bei der Anhörung sehr deutlich zu hören bekommen, was seitens der Wissenschaftler und der Erzieherinnen und Erzieher gewünscht wird: keine verbindlichen Vorgaben, die von oben bürokratisch verordnet werden und nach denen alles nach Schema F umgesetzt werden muss, sondern flexible Möglichkeiten.

Zum Thema „Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher“ frage ich: Wer war es denn, der die Ausbildungs- und die Weiterbildungssituation der Erzieherinnen und Erzieher in diesem Lande verbessert hat? - Von 1990 bis 2003 ist nichts geschehen. Ab 2003 haben wir das entsprechend umgesetzt. Das läuft insofern auf einem guten Weg. Daran werden wir weiter arbeiten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Frau Janssen-Kucz das Wort. Bitte schön, Frau Janssen-Kucz!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe mich zu der Aufforderung von Frau Vockert gemeldet, dass die Opposition endlich ein solides Finanzierungskonzept vorlegen sollte. Wir haben etwas vorgelegt. Die SPD hat in Ansätzen auch etwas vorgelegt.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Nicht nur
sagen, was es kostet!)

Ich will noch auf etwas anderes hinweisen: Wer hat eigentlich im Landtagswahlkampf 2003 versprochen, dass es ein beitragsfreies Kita-Jahr gibt? - Da ist bis heute nichts passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben Ihnen im kalten Februar einen Antrag vorgelegt, mit dem wir Sie aufgefordert haben, dass doch bitte Sie ein Finanzierungskonzept vorlegen; denn nach zwei Jahren Regierungsarbeit kann man das wohl langsam erwarten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Wir haben im Februar den Antrag der Grünen an die Ausschüsse überwiesen. Ich weiß aber nicht, ob es Ihnen zu heiß geworden ist. Dieser Antrag der Grünen ist nämlich bis zum heutigen Tag in der

Versenkung verschwunden. Daher frage ich Sie ernsthaft: Wollen Sie das Thema „Beitragsfreier Kindergarten“ einfach aussitzen, um für die nächste Landtagswahl noch einmal ein kleines Leckerli zu haben? Das hätte ich gerne einmal gewusst. Sie werfen der SPD vor, dass sie jetzt zur Kommunalwahl blanken Populismus betreibt. Aber das, was Sie hier machen, zieht sich richtig hin. Sie machen vor jeder Wahl dieselbe Ankündigung, und wann kommt endlich etwas?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Zur Antwort auf die Kurzintervention erteile ich Frau Vockert das Wort. Bitte!

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Zu sagen, was es kostet, ist noch kein Finanzierungskonzept!)

Astrid Vockert (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Konzept der SPD steht eindeutig, was es kostet. Darin steht aber nicht, wie es finanziert wird.

(Zurufe von der SPD: Doch!)

Im Antrag der Grünen, den ich mitgebracht habe, steht, dass wir uns mit dem Ehegatten-Splitting, mit der Individualbesteuerung usw. auseinandersetzen sollen. Das heißt, Sie fordern vom Land etwas ein. Der Bund soll in irgend einer Form tätig werden, um uns das Geld zu geben.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Das ist unsolid!)

Wenn Sie so Finanzpolitik machen, dann werden Sie auch weiterhin in diesem Land scheitern. Mit uns ist das nicht zu machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Nächster Redner ist Hans-Werner Schwarz von der FDP-Fraktion.

(Walter Meinhold [SPD]: Freiheit für Kitas! Beitrittsfreiheit!)

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Das war Herr Plaue, glaube ich.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Nein, Herr Meinhold war das!)

- Ach, Herr Meinhold.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Große Unterschiede gibt es da nicht! - Heiterkeit)

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Jüttner, Sie sprechen von einem Handlungsdefizit. Ich bin der Meinung, dass Frau Vockert gerade ausführlich dargelegt hat, dass die von CDU und FDP geführte Landesregierung in den letzten drei Jahren viel mehr gemacht hat als das, was bei Ihnen in den Jahren zuvor stattgefunden hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dieses Handlungsdefizit hätten Sie schon längst aus dem Weg räumen können. Dann hätten wir es heute nicht mehr.

Ich möchte Sie, Herr Jüttner, auch bitten, dass Sie mit den Zahlen hier fair umgehen sollten. Ich verweise darauf, dass bei uns in der Bundesrepublik die Sollvorstellung der OECD, dass ca. 1 % des Bruttoinlandsproduktes für den Bereich der Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für die Kinder bis zum Schuleintritt investiert werden soll, in der Tat nicht annähernd erreicht wird. Wir liegen bei 0,5 %. Das ist aber kein Niedersachsen-typisches Problem, sondern dieses Problem betrifft die gesamte Bundesrepublik.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ändert aber am Problem nichts!)

Erwecken Sie deshalb bitte nicht den Eindruck, dass das allein hier in Niedersachsen ein Problem sei. Darum bitte ich Sie herzlich. Da muss man Ehrlichkeit an den Tag legen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist wissenschaftlich gesichert, dass eine gute frühkindliche Bildung für möglichst alle Kinder gesellschaftlich bedeutsame Vorteile mit sich bringt: selteneres Schulversagen, höhere und frühere Bildungsabschlüsse, geringerer sonderpädagogischer Förderungsbedarf, bessere Gesundheit und Ernährung usw. Deshalb sagen wir als FDP: Ein

beitragsfreies Kita-Jahr ist grundsätzlich eine gute Idee, muss aber solide finanziert werden. Das ist heute in der Tat nicht ganz einfach. Das wissen Sie von der Opposition ganz genau.

Allerdings, Herr Jüttner, war vorgestern in der *Bild* die Schlagzeile zu lesen: Jüttner fordert mehr Geld für Kitas. - Im Text wurde es dann allerdings auf den Punkt gebracht. Dort steht: Wie seine Forderung finanziert werden soll, sagte Jüttner allerdings nicht. - Am nächsten Tag stand dann dort - das haben Sie offensichtlich schnell bemerkt -, dass Sie das Ganze über die Mehrwertsteuer finanzieren wollen, die dem Land Niedersachsen zufließen wird. Ich möchte aber darauf verweisen, dass man jeden Euro nur einmal ausgeben kann. Deshalb kann man nicht alles, was uns zufließt, dafür verbraten.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das stimmt!)

Es ist unumstritten, dass im frühkindlichen Alter die Grundlagen gelegt werden können, die sowohl die Chancengleichheit als auch den Lernerfolg der Kinder insgesamt verbessern. Deswegen unterstützen wir die Suche nach einer geeigneten Finanzierung für ein beitragsfreies Kita-Jahr. Allerdings muss auch klar sein, dass das Jahr vor der Schule beitragsfrei sein muss und nicht, wie von der SPD gefordert, das erste Kita-Jahr. Sie haben mittlerweile umgedacht und gesagt: Das stellen wir frei; man soll sich aussuchen, ob das erste oder das dritte Kita-Jahr beitragsfrei ist. - Nein, das Jahr direkt vor der Schule muss es sein! Denn dann kommen wir auch nicht in Schwierigkeiten.

(Beifall bei der FDP)

Die volkswirtschaftliche Kosten/Nutzen-Analyse hat ja ergeben, dass 1 Euro Investition einen Output von 4 Euro ergibt. Deshalb wäre es in der Tat wichtig, dauerhaft eine Umverteilung der Bildungsmittel vom tertiären Bereich in den Elementarbereich vorzunehmen. Wir müssen in Deutschland, in Niedersachsen unsere Bildungsinvestitionen vom Kopf auf die Füße stellen. Das heißt, nebenbei bemerkt, auch, dass Sie endlich die Studienbeiträge akzeptieren sollten. Das würde ich Ihnen ganz gerne auf die Fahnen schreiben.

Die Kommunen werden ein beitragsfreies Kita-Jahr nicht allein finanzieren können.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Das DIW in Berlin kommt gar zu dem Schluss, dass sich die Kinderbetreuung unter rein fiskalischen Gesichtspunkten für die Kommunen nicht lohnt, da der weitaus größte Teil der induzierten Steuereinnahmen in die Kassen der Länder und des Bundes bzw. der Sozialversicherungsträger fließt. Natürlich haben die Kommunen insgesamt ein großes Interesse an Kinderbetreuung; denn das macht sich als Standortfaktor bei jungen Familien sehr deutlich bemerkbar.

In Niedersachsen haben wir gerade das Konnexitätsprinzip eingeführt. Das heißt, jede Ebene ist für ihre Beschlüsse finanziell selbst verantwortlich. Sie von den Grünen fordern in Ihrer Pressemitteilung vom letzten Freitag, dieses Kita-Jahr durch die Abschaffung des Ehegattensplittings zu finanzieren. Sie machen sich immerhin über die Finanzierung Gedanken. Ihr Einfluss auf diese Bundesmittel ist allerdings sehr gering, wenn überhaupt vorhanden. Diese Mittel sind genauso wie die Mehrwertsteuer auf Bundesebene bereits mehrfach verplant. Ein bisschen mehr Realismus wäre an dieser Stelle hilfreich.

Bei den Landesmitteln wird es insgesamt schwierig. Das wissen Sie. Wir erinnern daran, dass die Regierung Schröder seinerzeit das Vorschulangebot aus Kostengründen abgeschafft hat. Gleiches gilt im Übrigen für das Modellprojekt der Eingangsstufe in Grundschulen, das aus Kostengründen trotz des pädagogischen Erfolgs nicht weitergeführt wurde.

Wir würden uns freuen, wenn unsere Landesregierung die wichtige frühkindliche Bildung in ihre Haushaltsberatungen mit einbezieht. Wenn sich für das Land eine Finanzierungsmöglichkeit für das beitragsfreie dritte Kita-Jahr abzeichnet, unterstützen wir das gerne als konsequente Forderung im Hinblick auf unseren politischen Schwerpunkt im Bereich der Bildung. Wenn wir es dann schaffen, dieses dritte Kita-Jahr kostenfrei anzubieten, haben wir mittelfristig nichts dagegen, die Beitragsfreiheit nach und nach auf die restliche frühkindliche Betreuung zu erweitern und auch einen Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz festzulegen. Bis dahin haben wir aber noch einen sehr weiten Weg vor uns.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Zu einer Kurzintervention hat sich der Kollege Voigtländer gemeldet. - Er zieht zurück. Dann erteile ich dem Kollegen Jüttner das Wort.

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Schwarz, unter Fachleuten ist es sehr strittig, ob vernünftigerweise das erste oder das dritte Kita-Jahr beitragsfrei sein sollte. Das war für uns die Veranlassung, das den Kommunen freizustellen, auch um kommunale Politik nicht zu konterkarieren. Ich glaube, das ist eine kluge Vorgehensweise.

(Beifall bei der SPD)

Sie fragen nach der Finanzierung. Ich möchte Ihnen die Zahlen aus dem Finanzministerium von Herrn Möllring nennen: Im Jahr 2007 wird es Mehreinnahmen des Landes aus Bundesmitteln in Höhe von 628 Millionen Euro geben. Davon nehmen wir 37,5 Millionen Euro. Das ist wenig. Das ist der erste Schritt. Priorität für uns hat die Bildung.

(Beifall bei der SPD)

Im Jahr 2008 werden die Mehreinnahmen nach der neuen Steuerschätzung des MF 712 Millionen Euro betragen. Davon nehmen wir für das beitragsfreie Kita-Jahr 90 Millionen Euro. Wir werden uns vorbehalten, im Jahr 2008 noch weitere Schwerpunkte im bildungspolitischen Bereich zu setzen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Jetzt hat sich noch einmal die Kollegin Janssen-Kucz zu Wort gemeldet. Frau Kollegin, Sie haben noch eine Redezeit von 2:43 Minuten. Bitte schön!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte noch ein paar Sätze zu dem Gesetzentwurf der SPD-Fraktion sagen. Ich finde, dieser Gesetzentwurf ist ein legitimer Aufschlag. Aber ich halte ihn für nicht praktikabel. Stellen Sie sich doch einmal vor, in der Kommune A ist das dritte Kita-Jahr und in der Kommune B das erste Kita-Jahr kostenfrei und die Eltern haben die Wahlfreiheit. Dann suchen sich doch die Eltern die Kindertages-

stätte aus, die gerade kostenfrei ist. Dann kann ich sogar zwei Jahre mitnehmen.

(Unruhe bei der SPD)

Liebe SPD, mit Ihrem Vorschlag öffnen Sie dem Kita-Tourismus Tür und Tor, und Sie sorgen für noch mehr Unruhe im elementaren Bildungsreich.

(Beifall bei der CDU)

Ziel ist es doch, gleiche Bildungschancen für alle zu erreichen. Deshalb ist ein verbindliches kostenfreies Kita-Jahr nur im dritten Jahr sinnvoll. Darüber streiten die Fachleute auch nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Denken Sie einmal darüber nach! Mit Ihrem Antrag zerstören Sie den Konsens, den wir mit Herrn Busemann haben. Er hat im Februar gesagt: Ich unterstütze im Kern die Forderung nach Beitragsfreiheit im dritten Kindertagesstättenjahr. - Lassen Sie uns diesen Konsens weiter vorantreiben und hören Sie endlich auf, auf diesem Kern herumzukauen, sondern lassen Sie uns gemeinsam einen Kern pflanzen, damit das Bäumchen anfangen kann zu wachsen!

Ich meine, es besteht in der Tat Übereinstimmung, dass der Bildungsauftrag in den Kindertagesstätten gestärkt werden soll.

(Astrid Vockert [CDU]: Durch unsere Initiative!)

- Darin stimmen wir überein, liebe Frau Vockert. - Das Paket, das wir vorgelegt haben, beinhaltet alles: frühkindliche Bildung, höhere Bildungsqualität, mehr Plätze für Kinder unter drei Jahren. Wir haben ein Komplettpaket vorgelegt und betreiben nicht Flickschusterei.

Meine Damen und Herren, wir alle gemeinsam - das ist hier noch einmal deutlich geworden - wollen für ein familien- und kinderfreundliches Niedersachsen streiten. Das können wir nur, wenn die Flickschusterei ein Ende hat, wenn wir ein Komplettpaket verabschieden, auf den Weg bringen und endlich auf allen Ebenen eine gemeinsame Kraftanstrengung unternehmen. Ich habe in meinem ersten Wortbeitrag sehr deutlich gemacht, dass wir als grüne Fraktion keine Ebene aus der Verantwortung entlassen möchten, wenn es um die frühkindliche Bildung geht. Der Bund ist gefor-

dert - auch Frau Dr. von der Leyen mit ihren Sprüchen und Zitaten, die ich lobe -, die Landesebene ist gefordert, - - -

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Und Sie sind aufgefordert, jetzt zum Schluss zu kommen.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

- - - aber auch die Kommunen sind gefordert, die im Moment noch einen großen Batzen alleine tragen und auch bereit sind, weitere Schritte zu gehen. - Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die Landesregierung erteile ich jetzt Herrn Minister Busemann das Wort.

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir befassen uns hier mit einem sehr wichtigen Thema. Ich meine, wir haben in weiten Gebieten - auch, was Bausteine des Konzepts anbelangt - sogar eine breite Übereinstimmung. Aber ich habe den Eindruck, es wird jemand gesucht, der das Ganze bezahlt.

(Walter Meinhold [SPD]: Das ist immer so!)

Das soll im politischen Leben ja vorkommen - Herr Meinhold, Sie kennen das Thema natürlich auch; Sie sind ja auch in den lokalen Parlamenten vertreten -, und das ist manchmal gar nicht einfach.

Trotzdem, Herr Kollege Jüttner, man muss schon starke Nerven oder vielleicht auch eine gewisse Amnesiefähigkeit mitbringen, um solche Reden zu halten, wie Sie sie hier gehalten haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich darf in Erinnerung rufen: Es soll ja im Lande Niedersachsen im Jahre 1990 eine Grundsatzauseinandersetzung und eine Entscheidung des Wählers gegeben haben. Seinerzeit wurde unter Beschreibung des unbestreitbaren Bedarfs gesagt, die Landesregierung werde ab sofort bzw. in Kürze zu 100 % Mittel für die Personalkosten im Kindertagesstättenwesen zur Verfügung stellen. Wir sind jetzt bei knapp 20 % angekommen. Das entspricht

zurzeit 160 Millionen Euro. Würden wir 100 % liefern müssen, wären das ca. 800 Millionen Euro. Wenn das damals so klar war, warum haben Sie das in 13 Regierungsjahren nicht hinbekommen? Warum müssen wir heute überhaupt darüber reden?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist erst drei Jahre her, dass Sie und Ihre Freunde abgetreten sind. Das möchte ich auch in Erinnerung rufen.

(Zuruf von Christa Elsner-Solar [SPD])

- Der Wähler hat so entschieden.

Auch hinsichtlich der Notwendigkeit der frühkindlichen Bildung haben wir eigentlich keinen Streit. Man kann lange über PISA nachdenken: Das ist ein Vorwurf an ganz Deutschland - von mir aus auch an Niedersachsen -, an die komplette Politik, egal, wer wo mit welchem Parteibuch regiert hat. Wir haben die frühkindliche Bildung vernachlässigt. Wenn Sie so wollen, ist das Fundament für den weiteren schulischen Weg unserer Kinder vernachlässigt worden. Daran müssen wir arbeiten; das ist völlig klar.

Ich sage dann auch einem alten 68-er: 30 Jahre lang durften wir offenbar nicht das wissen, was wir heute wieder wissen und was Sie heute auch vorgetragen haben: Kinder sind wissbegierig, können sozusagen spielerisch lernen, können bilingual ausgebildet werden usw. Über Jahrzehnte wurde das doch vernachlässigt. Manche Dinge durften ja gar nicht angepackt werden.

(Beifall bei der CDU - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das passt doch nicht!)

Das einmal vorweg, meine Damen und Herren. Man muss das Thema, so schwierig es auch ist - am Ende geht es immer ums Geld -, in aller Ruhe miteinander sortieren und gucken, an welchem Punkt wir sind und welche Möglichkeiten sich eventuell auftun.

Bei aller Übereinstimmung in der großen Linie möchte ich hier noch einmal ausdrücklich deutlich machen: Diese Landesregierung hat immerhin vor drei Jahren etwas getan, was die Regierungen davor 13 Jahre lang nicht getan haben. Wir haben etwas strukturell sehr Wichtiges getan, nämlich die Zuständigkeit für das Kindertagesstättenwesen an das Kultusministerium übergeben. Das hätte man eher machen sollen.

(Beifall bei der CDU)

Frau Janssen-Kucz, auch besten Dank für das Lob. Wir haben es gemeinsam mit allen Trägern der über 4 000 Kitas im Lande Niedersachsen erreicht, einen umsetzungsfähigen Orientierungsplan - nicht nur 500 Seiten Literatur - für Bildung und Erziehung im Elementarbereich zu kreieren, der auch tatsächlich umgesetzt wird. Das ist jedenfalls mein Eindruck. Man muss bei der Umsetzung nicht immer Druck von oben erzeugen; die Kitas scheinen das ja zu verinnerlichen.

Zur Rechtslage: Die Kitas - das ist eine gute Sache - stehen in der Regel in freier Trägerschaft. Da können wir nicht mit dem landesgesetzlichen Knüppel kommen und sagen: Ihr müsst das oder das tun. - Der Konsens, den wir gefunden haben, ist, glaube ich, genau das richtige Mittel.

Ich möchte auch darum bitten, einmal ins Schulgesetz zu schauen. Es wird zu Recht angesprochen, dass wir eine bessere Kooperation zwischen Kitas und Grundschulen erreichen müssen. Hier hat sich in den letzten Jahren deutlich etwas verändert. Das ist auch im Schulgesetz so angelegt. Kitas und Grundschulen verinnerlichen das und sind, wie ich finde, durchaus konstruktiv und erfolgreich dabei.

Weiter will ich einen Komplex ansprechen, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Schon im sozialdemokratischen Schulgesetz des Jahres 2002 war die Sprachförderung angelegt. Aber Sie wissen ja, welcher Vorhalt jetzt kommt, Herr Jüttner: Sie haben leider vergessen, die notwendigen Etatmittel dafür zu organisieren.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist doch falsch! Das ist doch Unfug!)

Das mussten wir dann machen. Ich finde, die Sprachförderung über das gesamte vorschulische Jahr, die wir mittlerweile mit allen Beteiligten zustande gebracht haben, kann sich sehen lassen. Im Elementarbereich funktioniert das auf der Basis lokaler Konzepte, insbesondere auch für die unter Fünfjährigen. Dann stehen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bereit. Der gesamte Komplex Sprachförderung reicht bis in die Grundschule hinein. Da findet ja etwas statt. Es ist ja nicht so, dass da nichts stattfindet. Das war eine Mehrausgabe von 20 Millionen Euro. Das könnten Sie bei dieser Gelegenheit ruhig einmal loben! Denn vorher war das nicht der Fall, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ganz wichtig für die Kitas ebenso wie für die Grundschulen ist die individuelle Lernentwicklung mit höchst unbürokratischer Dokumentation.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Minister Busemann, halten Sie bitte einen Moment inne, bis es etwas ruhiger geworden ist. - Bitte!

Bernhard Busemann, Kultusminister:

An der individuellen Förderung auch im Kita-Bereich sind wir dran. Uns wird ja von Erziehern und Lehrern gesagt, wie stressig das alles sei. Daher wäre ich dankbar, wenn wir auch die Unterstützung der Opposition hätten, wenn wir das alles schrittweise umsetzen. Es wäre auch auf der lokalen Ebene durchaus hilfreich, wenn Sie dann sagen würden: Ja, das muss so sein; das ist richtig; das hat seinen Sinn.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben also einiges auf den Weg gebracht. Nun stellt sich die Frage: Wie kommen wir weiter? - Dabei stellt sich die wichtige Frage: Können wir die Eltern von den Beiträgen - von der wirtschaftlichen Belastung - befreien? Das ist ein wichtiger Baustein in dem großen Konzept. Da gibt es gar keinen gewaltigen Gegensatz. Aber man muss prüfen, wie man das erreichen kann.

Man muss sich auch über ein paar Kernfragen einig sein. Es gibt die große Auseinandersetzung - wenn man schon damit beginnt und wahrscheinlich nur einen Jahrgang finanzieren kann -, welcher Jahrgang finanziert werden soll. Ich glaube, dabei sind wir uns mit den Grünen ausgesprochen einig. Wenn auch ein bildungspolitischer Auftrag einbezogen werden soll, dann kann es nur um den dritten Kita-Jahrgang gehen, also um den Jahrgang, der der Einschulung vorausgeht. Alles andere muss man, glaube ich, am Ende verwerfen und ist nicht so vernünftig - auch mit Blick auf die Kostenfrage.

Wenn man sich für die Finanzierung des ersten Jahrgangs entscheidet, dann steckt vielleicht die Überlegung dahinter, die Eltern, die ihre Kinder bislang noch nicht in die Kita geschickt haben,

schon ab dem ersten Jahr einzubinden. Das wäre sozusagen ein Klebeeffekt: wenn die Kinder auch im zweiten und dritten Jahrgang in der Kita bleiben, dann hat man auch sein Ziel erreicht.

(Vizepräsidentin Silva Seeler übernimmt den Vorsitz)

Ich darf Sie daran erinnern, Herr Meinhold: Als es um das Essensgeld in der Stadt Hannover ging, haben die Eltern schon bei dem Betrag von 30 Euro gesagt, dass sie sich nicht mehr beteiligen. Was nützt es also - Meta Janssen-Kucz hat es ja beschrieben -, wenn der erste Jahrgang kostenfrei ist, aber der zweite und dritte nicht? Dann springen die Eltern bzw. Kinder hin und her oder springen insgesamt ab. Dann würde das notwendige Ziel nicht erreicht.

Das Ganze steht natürlich unter einem Finanzierungsvorbehalt. Das haben wir immer gesagt. Das hat auch der Oppositionspolitiker Busemann gesagt. Das steht auch im Regierungsprogramm. Wir wissen schon, wo wir hinwollen, aber das Ganze muss auch finanzierbar sein. Nur mit pauschalen Luftbuchungen - wir geben mal eben 80 oder 90 Millionen Euro aus; das Ganze wird schon irgendwie gut gehen - kann man dieser ernststen Thematik nicht gerecht werden.

Den Grünen sage ich: Sie haben ein tolles Konzept; Sie wollen hier mit uns über 800 Millionen Euro für Ganztagsbetreuung ab dem ersten Jahrgang abseits des Bundesrechts verhandeln. Dies mag zwar der Leidenschaft geschuldet sein, aber wie wollen wir eine solche Landesverpflichtung miteinander hinbekommen? Da verhebt man sich und vergreift sich in den Tasten. Solche Ziele hören sich vielleicht in manchen Debatten gut an; wollen wir jedoch Realpolitik betreiben, dann werden wir auf vernünftigem Wege nicht dahin gelangen.

In diesem Zusammenhang sage ich der Sozialdemokratie, dass es schwer genug ist, für eine solche Aufgabe Beträge von 70, 80 oder 90 Millionen Euro zu organisieren.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Nein, keine Zwischenfrage. - Das Land Niedersachsen ist immer noch dramatisch verschuldet.

Alles, was wir machen, kommt auch bei jetzt verbesserten Steuereinnahmen immer noch nicht aus der Neuverschuldung heraus. Jeden Tag schiebt der Finanzminister 7 Millionen Euro für Zins- und Tilgungsleistungen an die Banken; an den Schulden haben wir alle unsere Urheberrechte. Jeden Tag könnte ich sieben neue Kitas oder eine schicke neue Schule bauen, wenn das Land diese Schulden nicht bedienen müsste. Also muss man sich ein bisschen zusammenreißen, bevor man sagt, man könne alles Mögliche von heute auf morgen finanzieren, alles sei machbar.

Ich habe mir Ihr Konzept genau angesehen, Herr Jüttner. Bildungsfinanzierung ist ein Gesamtkomplex, da Kita auch mit Schule zusammenhängt. Deswegen muss man genau hinsehen, wenn jemand ein Finanzierungsmodell vorlegt. - Sie sind einverstanden, dass ich dies hier noch vortrage. Es geht darum, wie es in Gänze gehandelt werden soll und wohin uns das insgesamt führen wird.

Nun haben Sie entdeckt, dass die Mehrwertsteuererhöhung richtig Knete bringen wird. Gegen 2 % sein, bei 3 % mitstimmen und beim Ausgeben erst recht vorne dabei sein, das ist eine wunderbare Geschichte.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Das verschafft dann genau die lockere Hand, die wir euch schon immer gönnen wollten.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Was macht ihr? Nicht mitstimmen, aber ausgeben, das ist eure Alternative!)

- Ich weiß ja nicht, ob Sie Herr Duin im nächsten Wahlkampf nicht ganz gefährlich aufs Glatteis führen wird. Daher will ich Ihnen jetzt ein bisschen helfen und Sie im Hinblick auf die Landespolitik rechnen lehren. Auch die Landespartei schwankt bei Ihnen manchmal zwischen dem Jahrgang 2007 und dem Jahrgang 2008. Ein angeknabberter Jahrgang rechnet sich ja auch leichter als ein komplettes Haushaltsjahr. Das merken die Leute nicht immer.

Wenn ich mir Ihr Zahlenwerk anschau - ich habe es mir in Ruhe beguckt -, dann stelle ich fest, dass Sie für 2008 - das deckt sich in etwa mit den eben von Ihnen genannten Zahlen - davon ausgehen, dass die Länder durch mehr Bundeszuweisungen, Steuermehreinnahmen, Abbau von Steuervergünstigungen, Bekämpfung von Steuermisbrauch sowie eigene Mehreinnahmen 9,7 Milliarden Euro

mehr haben werden. Nach dem Königsteiner Schlüssel wird Niedersachsen daran einen Anteil von rund 974 Millionen Euro haben.

Davon haben Sie den kommunalen Finanzausgleich abgezogen. Damit waren Sie bei 828 Millionen Euro.

Dann haben Sie gesagt, über einen weiteren Finanzausgleich müsse noch etwas an die Kommunen gehen, außerdem mache sich ein bisschen Abbezahlen von Schulden in diesen Zeiten nicht schlecht. Aus diesen Gründen haben Sie weitere 250 Millionen herausgenommen. Siehe da, spätestens 2008 wird die SPD 398 Millionen Euro an frischem Geld in der Schatulle haben, um damit Gutes zu tun.

Gutes wollen Sie zunächst im Bereich des Kindertagesstättenwesens tun. Im Hinblick auf die Bausteine liegen wir nicht weit auseinander. Trotzdem muss ich es jetzt zum Besten geben. Sie kalkulieren die Kostenfreiheit des ersten Kindergartenjahrgangs mit 71 Millionen Euro. Beim dritten Jahrgang kommen Sie eher auf 90 Millionen Euro.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Stimmt!)

Wenn Sie ein Wahlrecht einführen, dann wissen Sie nicht, wofür sich die Menschen entscheiden, wodurch Sie ein Kalkulationsproblem bekommen. Vielleicht liegen Sie ja mit 80 Millionen Euro in der Mitte; nehmen wir die Zahl einmal so hin. Sie wollen bedarfsdeckend Integrationsgruppen in den Kindertagesstätten einrichten; das kostet in Ihrer Rechnung 4 Millionen Euro, was nicht so weit von der Realität entfernt ist.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Busemann, ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Sie die verabredete Redezeit um 150 % überzogen haben.

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Ich bitte um Nachsicht, Frau Präsidentin. Ich versuche, es jetzt auf den Punkt zu bringen.

Die SPD will die Sprachförderung in den Kindergärten verstärken.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sehr gut!)

- Ja, sehr gut! Aber noch im Dezember haben Sie die 5 Millionen Euro, die der Minister Ihnen vorgeschlagen hat, für nicht gut gehalten und 2 Millionen

plus beantragt. Wir haben 1 Million plus gegeben. Jetzt haben Sie vor, 4 Millionen plus in den Haushalt einzustellen. Dann gehen Sie mit zwei Stichtagen usw. in die flexible Eingangsphase an den Grundschulen. Dies macht ein Jahresvolumen von 153 Millionen Euro aus. Wir befinden uns auch auf diesem Wege. Aber dies kostet Lehrerstellen; das können Sie nicht in einem Schritt machen. Weil Sie selbst gemerkt haben, dass 153 Millionen Euro ein bisschen viel sind, arbeiten Sie mit fünf Zwölfteln und schreiben 74 Millionen Euro in die Kalkulation. 50 Familienzentren wollen Sie einrichten. Dies halte ich für eine gute Sache. Im Übrigen kam es mir bekannt vor; ich glaube, der Politiker Busemann hatte vor längerer Zeit auch schon einmal ein solches Papier geschrieben. Deswegen kann ich auch nichts dagegen haben. Es ist eine gute Idee, an deren Umsetzung alle fleißig arbeiten.

Des Weiteren fordern Sie die Abschaffung der Studiengebühren und den Ersatz der Einnahmeverluste der Hochschulen durch das Land. Dies kalkulieren Sie mit 50 Millionen Euro. Zurzeit erwirtschaften wir über die Studiengebühren - wenn ich mich irren sollte, müsste mich der Wissenschaftsminister korrigieren - einen dreistelligen Millionenbetrag für die Universitäten und Hochschulen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: 100! - Minister Lutz Stratmann: 127!)

- 127 Millionen Euro. Sie wollen den Hochschulen alles wegnehmen und ihnen nur noch 50 Millionen Euro wiedergeben. So lese ich es.

Nun geht es richtig los: Durch diese nobelpreisverdächtige chemische Glanzleistung hat die Sozialdemokratie - es geht ja um Bildungsfinanzierung insgesamt - für das tolle Projekt Gemeinsame Schule noch 42 Millionen Euro über. Was kostet die Gemeinsame Schule? Wir haben es einmal ausgerechnet. Sollte sie vierzünftig werden, wie es Herr Gabriel einmal ausgerechnet hatte, dann müssen im Lande Niedersachsen 3 059 Klassenräume plus Fachräume plus Verwaltungskapazitäten aufgebaut werden, und zwar natürlich von den Kommunen.

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

Das heißt, aus den 42 Millionen Euro will die SPD die erste Milliarde bezahlen, weil die Kommunen verlangen werden, dass das Land wegen des Konnexitätsprinzips das Geld rüberschiebt.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ist hier Plauderstunde oder was?)

- Das ist ganz ernst; ich nehme gerade ihr Parteiprogramm auseinander.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Busemann - - -

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Ich will Sie nur davor warnen, dass der Kollege Duin Sie auf ein Himmelfahrtskommando schickt.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Busemann, ich rede jetzt! Sie haben erstens die Redezeit um 200 % überzogen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Frau Präsidentin, was soll das denn? Wir wissen doch, dass er überzieht!)

Zweitens reden wir hier nicht über das Programm der SPD, sondern über ein Kindertagesstättengesetz. Ich bitte Sie, zum Thema zu sprechen.

(Beifall bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Das ist ja unerhört hier!)

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Bei aller Zurückhaltung, das Landesprogramm der SPD hat doch immer landespolitische Bedeutung.

Herr Kollege Wulf (Oldenburg), Sie machen große Schlagzeilen mit dem Vorschlag, die Klassenobergrenze demnächst auf 24 Schüler festzulegen. Das haben wir auch ausgerechnet.

(Widerspruch bei der SPD)

- Wir reden über Finanzierung von Bildung, Frau Müller. Das tut ein bisschen weh; ich weiß es wohl.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Bernhard Busemann, Kultusminister:

Nein, keine Zwischenfrage; es soll ja schnell gehen.

24 Kinder pro Klasse bedeutet - halten Sie sich alle fest -, dass 4 657 Klassen zusätzlich neu zu bilden sind, wofür 6 000 neue Lehrerinnen und Lehrer einzustellen sind. Dies bedeutet allein 270 Millionen Euro an neuen Personalkosten per anno.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Genau so ist es!)

Der letzte Leckerbissen: Wenn Sie dann Gemeinsame Schule machen, müssen Sie auch eine gemeinsame Arbeitszeit für Lehrerinnen und Lehrer beschreiben. Nehmen wir, um es zu vereinfachen, einmal die Arbeitszeit der Lehrkräfte an den IGS, die 24,5 Wochenstunden beträgt. Dann müssen Sie noch einmal 2 000 Lehrer einstellen, was weitere 90 Millionen Euro bedeutet. - An alledem merken Sie, dass Ihre Finanzierungskonzepte hinten und vorne nicht passen.

(Beifall bei der CDU)

Dann kann ich bei Ihnen auch keine seriöse Finanzierung des dritten Kita-Jahrgangs finden.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ach, das war die Begründung!)

- Irgendwo muss die Sache auch wieder rund werden, damit man merkt, was Sie im Grunde genommen der Öffentlichkeit verkaufen wollen. So dumm sind die Bürger ja auch nicht.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir werden bei diesem Thema schrittweise vorgehen und unser Vorgehen mit den Kommunen besprechen. Auch die Einspeisung einer eventuellen Beitragsbefreiung muss technisch genau bedacht werden. Sie muss mit der Bundesgesetzgebung und den Steuerabschreibungsregeln korrespondieren; Elternbeiträge wirken ja auch eventuell steuermindernd. Wir werden uns nicht schwer tun, die Schritte für das richtige Modell zu beschreiben. Aber es bleibt der Finanzierungsvorbehalt. Das ist in Niedersachsen Jahr für Jahr eine schwierige Angelegenheit. Wir tun unser Bestes, um gleichwohl der Sache näher zu treten. - Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nachdem der Minister statt viereinhalb Minuten 16 Minuten geredet hat, erteile ich den Fraktionen

zusätzliche Redezeit: den großen Fraktionen je fünf Minuten und den kleinen Fraktionen je vier Minuten.

Es hat sich Herr Voigtländer von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. - Herr Voigtländer, Sie haben das Wort.

Jacques Voigtländer (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister, wenn Sie die doppelte Redezeit brauchen, dann wissen Sie, warum: vertuschen, verträumen, verschwafeln. Sie haben über alles geredet, bloß nicht über die Gesetzesinitiative der SPD.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, ich möchte Ihr geschichtliches Bewusstsein gern noch einmal etwas erhellen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: 1990!)

Sie können sich vielleicht noch daran erinnern, wer inzwischen seit fast zwei Jahrzehnten das Recht auf einen Kindergartenplatz ablehnt. - Es ist Ihre Fraktion gewesen, die den Eltern, vor allem aber den Kindern bis weit in die 90er-Jahre hinein das Recht auf einen Kindergartenplatz abgesprochen hat.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Landtag - so lange ich ihn bisher erleben durfte - haben folgende Politiker - häufig vor der Wahl bzw. nach der Wahl - etwas zum beitragsfreien Kita-Jahr ausgeführt - im Sinne von Bestätigung, Versprechen -: Frau Vockert, Frau von der Leyen, Herr Busemann, jetzt Herr Schwarz und Herr Möllring. - Ich habe beim vorletzten Plenum zitiert, dass selbst Sie, Herr Möllring, ein Finanzierungskonzept aufgestellt haben. Man sagt, dass man es will, und dann führt man es einfach durch. Das ist ein Finanzierungskonzept à la Möllring.

(Beifall bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Es ist besser, man hat gar kein Geld, so wie ihr, und gibt es aus!)

Was bleibt? - Es bleibt eigentlich nur der Zeitpunkt, den Sie bestimmen möchten. Sie möchten festlegen, wann das Ganze passiert. Ich vermute, es wird schon im nächsten Monat der Fall sein; denn danach wird es für Sie nicht mehr so reizvoll sein. Warum bekennen Sie sich nicht schon heute dazu,

also zu einem Zeitpunkt, der richtig ist? - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Das war nichts, was uns heute weitergebracht hätte!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nächste Rednerin ist Frau Janssen-Kucz.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir bleiben heute wieder bei der Vergangenheitsbewältigung stehen: Wer hat wann was gemacht bzw. nicht gemacht? Das geht inzwischen seit 15 Jahren so. Ich habe von einer gemeinsamen Kraftanstrengung der unterschiedlichen Ebenen gesprochen. Das ist das, was jetzt ansteht. Was jetzt aber nicht ansteht, ist das, was Herr Busemann eben gebracht hat. Das war quer durch den Garten. Wenn wir beim Schuldeutsch bleiben, heißt das: Thema verfehlt! Setzen! Sechs!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Busemann, ich komme jetzt noch einmal auf den Februar, auf unseren Antrag zurück. Als wir damals sofort abstimmen wollten, haben Sie gesagt: Wir haben noch vier oder fünf offene Fragen. Eine dieser Fragen lautete: In welchem Kita-Jahrgang beginnt die Kostenfreiheit? - Diese Frage haben Sie heute, glaube ich, klar beantwortet: Das letzte Kita-Jahr wird kostenfrei sein.

Dann haben Sie gesagt, Sie müssten noch klären, welche bildungspolitischen Maßnahmen neben der Sprachförderung im letzten Kita-Jahr notwendig seien. - Da haben wir Ihnen heute mit unserem Antrag auf die Sprünge geholfen. Dieser Punkt könnte also auch abgearbeitet sein.

Die nächste Frage war: Wie hoch ist das Beitragsvolumen für das dritte Kita-Jahr, und wie soll den Trägern dieses Geld vom Land erstattet werden, um den Eltern die Beitragsfreiheit zu ermöglichen? - Die Summe kennen wir: 80 Millionen Euro. Diese Summe taucht überall auf; dem hat niemand widersprochen. Wieso kann man jetzt nicht anfangen, sich Gedanken darüber zu machen, wie die Erstattung funktionieren soll?

Viertens hat Herr Busemann gesagt, dass mit den kommunalen Spitzenverbänden und den Trägern

der Kitas noch inhaltliche und technische Fragen geklärt werden sollten. - Ich weiß nicht, was er nun gemacht hat. Inzwischen haben wir 14 Wochen lang nichts gehört. Der Antrag wurde nicht beraten. Ich hatte eigentlich erwartet, dass Herr Busemann die Fragen vom Februar heute beantwortet.

Herr Busemann, wir als Opposition haben Ihnen Zeit genug eingeräumt, damit Sie Ihre Hausarbeiten machen können. Sie haben ein großes Haus. Bis heute haben Sie aber nichts vorgelegt, außer diesem Wahnsinnsbeitrag von eben. Dazu kann ich nur noch einmal sagen: Setzen! Sechs, Herr Busemann! Wiederholen Sie bitte! Neue Vorlage! - Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Auch die CDU-Fraktion hat zusätzliche Redezeit beantragt. Herr McAllister, Sie haben das Wort.

David McAllister (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte die zusätzliche Redezeit nutzen, um zwei Anmerkungen zu machen, die eine in Richtung Frau Janssen-Kucz, die andere in Richtung Herrn Jüttner.

Frau Janssen-Kucz, erlauben Sie mir vorab eine persönliche Bemerkung. Ich habe einen Teil Ihrer Rede mit einem unparlamentarischen Begriff abqualifiziert. Dafür bitte ich Sie um Entschuldigung. Ich möchte aber doch auf eines hinweisen: Sie haben sinngemäß gesagt, meine Frau und ich hätten zwei kleine Töchter, die noch nicht im Kindergartenalter seien, und deshalb wäre ich nicht in der Lage, mich zu diesem Thema sachgerecht zu äußern.

(Ina Korter [GRÜNE]: Das hat sie nicht gesagt! - Widerspruch bei der CDU)

- Wenn es nicht so gewesen sein sollte, können wir das gleich noch in einem persönlichen Gespräch klären. Ich finde nur: Wie wir persönlich unsere Lebensweise gestalten, sollte nicht Maßstab dafür sein, ob man sich zu einem Thema qualifiziert äußern kann oder nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist aber leider auch nicht das erste Mal. Wissen Sie, Sie können uns persönlich scharf angreifen, auch in der Sache. Aber ich finde es nicht in Ordnung, wenn die Kinder führender Politiker hier im Hause - in der Debatte über das Blindengeld haben Sie das in Richtung des Ministerpräsidenten und Frau von der Leyen gemacht - mit in die Landtagsdebatte einbezogen werden. Das sollten wir nicht machen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich gebe Ihnen mein Wort, dass ich Herrn Wenzel niemals im Blick auf seine familiäre Situation, sondern immer nur persönlich ansprechen werde.

Nun aber zur SPD. Wir sind uns über die Bedeutung der frühkindlichen Erziehung und Bildung doch einig. Wir sind uns auch darüber einig, dass beitragsfreie Kindergärten ein hehres Ziel sind. Darüber gibt es in den politischen Parteien Konsens. Wir als CDU haben uns zu diesem Thema auch schon vor der Wahl geäußert.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Jetzt ist nach der Wahl!)

Meine Damen und Herren, es ist und bleibt das Ziel der CDU, eines Tages das dritte beitragsfreie Kindergartenjahr als einen ersten Schritt einzuführen. Aber - und diese Forderung unterscheidet uns von Ihnen -: Es muss seriös gegenfinanziert werden. Das ist bisher jedoch nicht der Fall.

(Beifall bei der CDU)

Nun habe ich mir die Mühe gemacht, den Leitantrag der SPD, den der Kultusminister bereit sehr ausführlich angesprochen hat, durchzulesen. Was tut man nicht alles, um auf dem neuesten Stand zu bleiben? Dabei ist mir eines aufgefallen. Der Leitantrag umfasst insgesamt 2 292 Zeilen; das ist ein eng bedrucktes Papier. Wissen Sie, wie viele Zeilen davon auf das Thema Finanzierung entfallen? - Fünf, nämlich die Zeilen 90 bis 94. Das Verhältnis zwischen finanziellen Möglichkeiten und Wunschkonzept beträgt bei Ihnen also 5 : 2 292 Zeilen. Das ist leider die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb sage ich Ihnen noch eines: Sie schreiben in Ihrer Gesetzesbegründung unter dem Abschnitt II - Haushaltsmäßige Auswirkungen -: Dem Land entstehen im Durchschnitt Kosten in Höhe von 90 Millionen Euro. - Karl-Heinz Klare hat Recht: Ein Hinweis darauf, was etwas kostet, ist

noch lange kein schlüssiges Finanzierungskonzept, um es einmal vorsichtig auszudrücken. Wir erwarten von Ihnen vielmehr eine seriöse Gegenfinanzierung.

Sie schlagen vor, die Mehreinnahmen aus der Mehrwertsteuererhöhung heranzuziehen. - Frau Vockert hat Recht: Das erinnert sehr an die Jäger-90-Debatten in früheren Zeiten.

Herr Jüttner, ich darf Sie in diesem Zusammenhang noch einmal daran erinnern, was Sie in der letzten Haushaltsdebatte hier im Landtag gefordert haben. Sie haben uns aufgefordert, die Netto-Neuverschuldung um weitere 250 Millionen Euro abzusenken. Sie haben Investitionen in Höhe von 170 Millionen Euro und eine Rücknahme der Kürzung des kommunalen Finanzausgleichs in Höhe von 180 Millionen Euro gefordert. Jetzt kommen Sie mit 90 Millionen Euro. Ich sage Ihnen: Hören Sie endlich auf, die Leute in Niedersachsen zu verschaukeln! Die haben die Nase voll von solch einer unseriösen Finanzpolitik! Das müssen wir deutlich machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist hier natürlich auch ein Fall der Konnexität. Wir haben das Konnexitätsprinzip gemeinsam vereinbart und eingeführt. Konnexität bedeutet aber auch, dass man sich schon vor der Übertragung neuer zusätzlicher Aufgaben auf die kommunalen Träger die entsprechenden Gedanken zur Finanzierung macht.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Aller?

David McAllister (CDU):

Nein, danke, ich habe noch genau 22 Sekunden Redezeit. - Abschließend möchte ich dem hohen Hause noch ein schönes Zitat mit auf den Weg geben, weil ich glaube, dass dies auch in der SPD-Fraktion zu einer neuen Nachdenklichkeit führen könnte. Ich zitiere wörtlich:

„...die platte Forderung ‚Lasst uns mal in den Wahlkampf gehen und den Eltern versprechen, dass sie keine Gebühren mehr zahlen müssen‘. Jeder weiß doch, dass das in den nächsten Jahren nicht zu bezahlen ist, meine Damen und Herren ...“

Diesen Satz sagte am 23. Oktober 2002 der damalige SPD-Ministerpräsident Sigmar Gabriel. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Karl-Heinz Klare [CDU]: Wer ist Gabriel?)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Helmhold gemeldet.

Ich möchte gerne auf das, was eben passiert ist, eingehen. Wir haben verabredet, dass solche Änderungen nicht gemacht werden.

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr McAllister, warum werde ich nur das Gefühl nicht los, dass Sie in Wirklichkeit keine Beitragsfreiheit wollen?

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das fragen wir uns auch!)

Sie hängen doch immer noch Ihrem sehr tradierten Familienbild an.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das ist doch Unsinn, was Sie da sagen! Gucken Sie mal in unser Parteiprogramm!)

- Selbstverständlich! Denken Sie nur einmal an Ihre Haltung in der Frage des Ehegattensplittings.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Klare, Sie haben jetzt nicht das Wort!

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Ich habe nur einen Zwischenruf gemacht! Ich mache Zwischenrufe, solange ich es möchte!)

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Verfolgen Sie einmal die Diskussionen über diesen Punkt! Sie haben doch in Wirklichkeit immer noch das Bild im Hinterkopf: Der eine verdient, die Mutter bleibt zu Hause, und das ist für die Kinder das Beste. - Das ist heutzutage in der Auseinandersetzung nicht mehr wirklich produktiv.

Herr McAllister, ich möchte Ihnen eines noch einmal sagen. Wir werden im Protokoll nachlesen

können, wie die Auseinandersetzung hier gewesen ist. Ich habe sie anders verstanden. Da Sie das Thema aber noch einmal angesprochen haben, sage ich Ihnen dies: Sie haben weder bei Herrn Wenzel noch bei irgendjemand anderem aus meiner Fraktion erlebt, dass er die Republik und speziell Niedersachsen mit Kolumnen über seine Familie überzieht. Insofern wäre ich an Ihrer Stelle hier sehr zurückhaltend.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Eines möchte ich Ihnen auch noch sagen. Wenn Sie in einem Interview oder für einen Bericht in der *Braunschweiger Zeitung* von heute Herrn Ahlers in die Feder diktieren, die Grünen legten hier 20 Anträge vor, und deswegen seien die Plenarsitzungen zu lang, und wenn Sie sich dann darüber bitter beschweren, möchte ich Sie bitten, zunächst einmal Ihren Minister zur Seite zu nehmen und ihm zu sagen, dass er die Landtagssitzungen wirklich unnötig verlängert. Wenn eine Fraktion Anträge stellt, ist das doch wohl nur gut.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Klare, wegen Ihrer Kritik an meiner Amtsführung erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr McAllister, wollen Sie auf die Kurzintervention antworten? - Das ist nicht der Fall.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Ich mache Zwischenrufe, wann ich möchte, nicht wann es die Präsidentin will! Darüber reden wir doch!)

Jetzt hat sich Herr Jüttner zu Wort gemeldet.

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die SPD geht davon aus, dass wir die Wahl 2003 auch verloren haben, weil wir bildungspolitisch Fehler gemacht haben.

(Beifall von David McAllister [CDU])

Wir haben seit 2003 mit der gesamten Partei intensiv gearbeitet. Wir haben wirklich hunderte von Leuten einbezogen und haben eine Vertrauens-

gewinnperspektive entwickelt, um beim Thema Bildungspolitik für die Zukunft zu punkten. Nur das interessiert uns. Dass der Kultusminister parallel dazu inzwischen jegliche Reputation bei seiner Zielgruppe verloren hat, kommt für uns begünstigend hinzu.

(Beifall bei der SPD)

Für uns ist entscheidend, was wir in den letzten Jahren programmatisch entwickelt haben. Die Art und Weise, wie Herr Busemann und Herr McAllister darauf reagieren, zeigt mir: Sie haben inzwischen richtig Angst. Das ist das Schöne. Sie haben Angst, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP - Hans-Christian Biallas [CDU]: Wir zittern! - Bernd Althusmann [CDU]: Wir schlottern schon, seit Sie Spitzenkandidat sind! - Weitere Zurufe von der CDU und von der SPD)

- Da brauchst du gar nicht so zu tun. - Sie wissen, dass wir Ihnen im Nacken sind und dass Sie beim Thema Bildungspolitik kaum noch etwas gewinnen können. Deshalb gibt es hier solche Plaudertatschenauftritte von Busemann, die ohne jeden Bezug zu dem sind, was Sache ist.

Eines ist klar, meine Damen und Herren: Die abschließende Auseinandersetzung führen wir nicht heute oder morgen. Wir führen sie vielmehr bei der Landtagswahl. Bis dahin werden wir ein umfassendes Konzept zum Thema Priorität für Bildung einschließlich einer Durchfinanzierung auf den Tisch legen. Bis dahin werden Sie mit einzelnen Vorschlägen konfrontiert, wie hier mit dem Gesetzentwurf zum Thema Kostenfreiheit im Kita-Bereich.

(David McAllister [CDU]: Das, was ich hier habe, ist doch euer Gesamtkonzept!)

- Entschuldigen Sie einmal, das Gesamtkonzept haben wir beschlossen. Damit werden wir die niedersächsische Öffentlichkeit für uns gewinnen.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Die Frage, wann wir Sie hier damit konfrontieren, ist eine ganz andere Geschichte. Sie können aber sicher sein: Sie werden rechtzeitig von uns hören.

Das Thema wird Ihnen wirklich noch Angst einjagen. Da können Sie sicher sein.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt hat sich Frau Körtner zu einer Kurzintervention gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

Ursula Körtner (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was wir von Herrn Jüttner gerade gehört haben, ist sozialdemokratische Rhetorik. Das, was wir draußen in den Bereichen, in denen Sie Verantwortung tragen, Herr Jüttner, erleben, ist sozialdemokratische Wirklichkeit. Sie haben von dem elternbeitragsfreien Kita-Jahr im Hinblick auf Kinder mit Migrationshintergrund gesprochen. Was haben Sie denn, bitte schön, in der sozialdemokratisch geführten Stadt Hannover getan? Dort haben Sie Essensgeld eingeführt. Für rund 50 % der Kita-Plätze in Hannover gilt, dass sie beitragsfrei sind. Sie haben Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund und sozial schwachen Familien 30 Euro Essensgeld aufs Auge gedrückt, und zwar mit dem schlimmen Erfolg, dass gerade aus dieser Klientel sehr viele Eltern ihre Kinder abgemeldet haben, lieber Herr Jüttner.

(Beifall bei der CDU - Walter Meinhold [SPD]: Das stimmt nicht!)

Das ist beschämend. Da haben Sie rigoros und in unnachsichtiger Weise brutale kinderfeindliche Politik gemacht, Herr Jüttner.

(Beifall bei der CDU)

Genau das ist das Problem. Herr Jüttner, Sie sind im Umgang mit Nullen sehr geübt, aber vom Geld haben Sie keine Ahnung.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Meinhold, für Ihren Zwischenruf erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Zuruf von der SPD: Was hat er denn gerufen? - Zuruf von der CDU: Sie hat gelogen!)

Herr Jüttner, möchten Sie darauf antworten?

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich gehöre dem hannoverschen Rat nicht an. Ich habe die Detailzahlen nicht zur Hand. Ich bin sicher, dass die Aussage von Frau Körtner nicht stimmt. Wir werden die Einzelheiten schriftlich nachreichen, damit Sie sehen, dass Sie sich vergaloppiert haben.

(Beifall bei der SPD - Ursula Körtner [CDU]: Ich habe noch vergessen zu sagen, dass die Grünen aus Ihrem Beschluss wieder herauswollen!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Gesetzentwurf unter Tagesordnungspunkt 4 soll zur federführenden Beratung an den Kultusausschuss und zur Mitberatung an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, den Ausschuss für Haushalt und Finanzen, den Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit und den Ausschuss für Inneres und Sport überwiesen werden. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das ist so beschlossen.

Der Antrag unter Tagesordnungspunkt 5 soll zur federführenden Beratung ebenfalls an den Kultusausschuss und zur Mitberatung an den Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, den Ausschuss für Haushalt und Finanzen und den Ausschuss für Inneres und Sport überwiesen werden. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Auch das ist so beschlossen.

Wir kommen jetzt zu

Tagesordnungspunkt 6:

Einzige (abschließende) Beratung:

Schiffsverkehrssicherheit und Interessen der Küstenregion gewährleisten - Anforderungen an Windkraftanlagen im nahen Küstenbereich einhalten! - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/2619 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 15/2903

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses lautet auf Annahme in geänderter Fassung

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Biestmann von der CDU-Fraktion.

Friedhelm Biestmann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Durch geeignete Beschlüsse und Maßnahmen hat die Niedersächsische Landesregierung in den letzten Jahren deutlich gemacht, dass sie für eine technologieoffene Energiepolitik steht. Das schließt einen Energiemix von unterschiedlichen Energieträgern ein. Die Niedersächsische Landesregierung steht für eine Energiepolitik, die sich an den Grundvoraussetzungen Preisgünstigkeit, Versorgungssicherheit und Umweltverträglichkeit orientiert. Der besondere natürliche Standortvorteil als Küstenland und Flächenland im Bereich der Windenergienutzung an Land, also im Onshorebereich, und auf See, also im Offshorebereich, wird dabei berücksichtigt.

Meine Fraktion unterstützt dieses grundsätzliche politische Ansinnen der Landesregierung. Im Prinzip geht es bei der heute diskutierten Verordnung nur um die Raumverträglichkeit, nicht um eine Planfeststellung. Es geht um eine raumordnerische Feststellung, die bis Ende 2010 Bestand hat und bei ausbleibender Bauphase sogar verfällt. Diese Verordnung zur Änderung des Teils II des Landes-Raumordnungsprogramms besagt, dass der Landtag vorher Gelegenheit zu einer Stellungnahme bekommt. Aufgrund der Neuartigkeit des zu regelnden Sachverhalts ist es notwendig, nicht nur eine Stellungnahme abzugeben, sondern das Verfahren mit einem Antrag politisch zu begleiten. Damit werden wir zugleich die Bedeutung der geplanten Vorhaben sowie die Wichtigkeit der zu

berücksichtigenden Interessen unterstreichen, meine Damen und Herren.

Die Windenergienutzung auf dem Meer bietet große Chancen für niedersächsische Unternehmen und für die Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze. Sie kann einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der energiepolitischen Herausforderungen leisten. Das Küstenmeer bietet günstige Voraussetzungen zur Erprobung der Nutzung der Windenergie auf dem Meer. In diesem hochsensiblen Bereich hat die sorgfältige und frühzeitige Abwägung der Belange anderer Potenziale und Nutzungen wie Schifffahrt, Tourismus oder Fischerei hohe Bedeutung. Dies leistet das Landes-Raumordnungsprogramm nach umfassender Prüfung und Abwägung aller relevanten Belange. Im Rahmen der Änderung des Landes-Raumordnungsprogramms wird die raumordnerische Verträglichkeit für zwei Eignungsgebiete zur Erprobung der Windenergienutzung auf See festgestellt.

Auf zwei Flächen im Bereich Riffgat und Nordergründe soll die Offshorewindenergienutzung in geringerer Wassertiefe und küstennah unter technologischen und logistischen Gesichtspunkten erprobt werden. Hiermit soll auch eine Verspargelung der Landschaft verhindert werden. Das bedeutet schließlich auch, dass es eine Ausschlusswirkung für alle anderen Bereiche im Nearshorebereich gibt. Damit formulieren wir hier den Grundsatz, dass wir im Nearshorebereich - wie wir das in verschiedenen Programmen deutlich gemacht haben - grundsätzlich keine Windkraftnutzung wollen, sondern hier allenfalls in der Pilotphase zwei Gebiete genehmigen wollen.

(Zustimmung bei der FDP)

Das gilt nicht für den Offshorebereich in der Ausschließlichen Wirtschaftszone, dessen Nutzung wir aufgeschlossen gegenüberstehen.

Meine Damen und Herren, der Bedarf für diesen Zwischenschritt, nämlich zunächst eine Pilotphase im Nearshorebereich anzugehen, wurde von der Industrie reklamiert und wird mit der internationalen Entwicklung begründet. Auch wenn es hier unterschiedliche Einschätzungen gibt, so müssen wir politisch davon ausgehen, dass dies notwendig sein wird. Die Erfahrungen aus der Zwölfseemeilenzone sollen den Schritt in die Ausschließliche Wirtschaftszone mit hohen Anforderungen durch die großen Wassertiefen und die weiten Entfer-

nungen von der Küste erleichtern, indem die neue Technik besser eingeschätzt werden kann.

Das Landes-Raumordnungsprogramm schafft die rechtlichen Rahmenbedingungen für die befristete Erprobung der Windenergienutzung im Bereich der Zwölfseemeilenzone des niedersächsischen Küstenmeeres. Zwischen den Eignungsgebieten und den wichtigen Schifffahrtsstraßen werden im Landes-Raumordnungsprogramm Mindestabstände festgestellt, ebenso Vorgaben zur Kabelführung unter Berücksichtigung der Schiffssicherheit und anderer wichtiger Belange. Die Entscheidung über einzelne Anlagenstandorte und die technische Ausführung der Kabelverlegung in der Zwölfseemeilenzone kann erst in der nachfolgenden Genehmigungsphase erfolgen; das ist sehr wichtig. Diese Genehmigungsverfahren obliegen eben nicht ausschließlich dem Ermessen des Landes, sondern oft der Bundesgesetzgebung, wie wir wissen.

Windparks, meine Damen und Herren, bedürfen einer Genehmigung nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz. Für die Netzanbindung sind je nach Lage des Einzelfalls verschiedene Genehmigungs- bzw. Zulassungsverfahren erforderlich, u. a. nach dem Bundeswasserstraßengesetz, dem Niedersächsischen Wassergesetz und dem Niedersächsischen Deichgesetz, und Befreiungen von Verboten des Gesetzes über den Nationalpark „Niedersächsisches Wattenmeer“. In diesen Verfahren ist unter sorgfältiger Abwägung der örtlichen Gegebenheiten und Gefahrenpotenziale im Einzelfall zu entscheiden. Ich nenne die Schiffssicherheit als Beispiel: Wir halten Abstände zwischen hochfrequenten Feederverkehren - das sind die kleinen Containerschiffe - und Windkraftgebieten von 2 Seemeilen für sehr wichtig. Den Abstand von bisher 500 m haben wir aus Sicherheitsgründen auf das Sechseinhalbfache erhöht und fordern hier 2 Seemeilen.

Ich möchte hier nochmals Folgendes zum Ausdruck bringen: Das Verfahren wird unter sorgfältiger Bewertung der örtlichen Gegebenheiten von-statten gehen.

(Johanne Modder [SPD]: Dann ziehen Sie doch Ihren Antrag zurück!)

Konflikte bei der Kabelführung können sich neben der Beeinträchtigung der Schiffssicherheit auch bei den Belangen des Naturschutzes ergeben. Bewertungskriterien und Lösungen zu den offenen

Fragen der hinreichenden Schiffssicherheit und des Naturschutzes werden auf Bund-Länder-Ebene erörtert. Erkenntnisse sind bei weiteren Planungen zu berücksichtigen.

Das Fazit, meine sehr verehrten Damen und Herren: Der Landtag ist beteiligt. Wir schlagen dem Landtag vor, hier grundsätzlich dieser Änderung des Raumordnungsprogramms zuzustimmen. Wir möchten die Landesregierung aber in einem begleiteten Antrag bitten, dass hier weitere Forderungen im Bereich der Schiffssicherheit ernst genommen werden, Mindestabstände einzuhalten, und im Bereich der Kabelführung darauf zu achten, dass Ankertiefen der Schiffe und Schifffahrtswege beachtet werden. Das haben wir mit einem zusätzlichen Antrag versehen, und wir bitten, diesen Antrag zu unterstützen und damit insgesamt die Änderung des Landes-Raumordnungsprogramms zu unterstützen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nächste Rednerin ist Frau Modder von der SPD-Fraktion.

Johanne Modder (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf feststellen, dass der hier zur abschließenden Beratung vorliegende Antrag der Regierungsfractionen nicht mehr viel mit dem Ursprungsantrag vom Februar dieses Jahres zu tun hat. Das, meine Damen und Herren, ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings sind Sie auch von der Wirklichkeit nicht nur eingeholt, sondern bereits überholt worden; denn beide Projekte - Nordergründe und Riffgat - haben ihre landesplanerische Feststellung bekommen, sodass das Raumordnungsverfahren abgeschlossen ist. Wir hätten daher von Ihnen erwartet, dass Sie Ihren Antrag aufgrund der veränderten Sachlage zurückziehen. Nachdem ich gerade dem Kollegen Biestmann zugehört habe, meine ich, dass Sie auf einer anderen Veranstaltung waren, Herr Biestmann.

Meine Damen und Herren, seit Oktober 2002 gibt es den Planungsauftrag, für die Zwölfseemeilenzone geeignete Gebiete für die Windkraftnutzung zu ermitteln, entstehende öffentliche Belan-

ge zu konkretisieren sowie die Netzanbindung geordnet abzustimmen und räumlich zu bündeln. Die festgelegten Eignungsgebiete - das ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig - mit Ausschlusswirkung werden im Landes-Raumordnungsprogramm abgesichert. Es ist in diesem Hause völlig unstrittig, dass es bei Vorhaben solchen Ausmaßes berechnete Bedenken aus den Bereichen Schiffssicherheit, Naturschutz, Fischerei und auch Tourismus gibt. Aber Sie wissen genauso wie ich, dass die Genehmigungsverfahren für diese Vorhaben hochkomplex sind und ein unglaublich schwieriges Abstimmungs- und Beteiligungsverfahren mit sich bringen.

Da Sie aber nach wie vor bei diesem - wenn auch abgeschwächten - Antrag bleiben, kann ich es Ihnen nicht ersparen, Sie auf ein paar Punkte aufmerksam zu machen.

Meine Damen und Herren, baurechtlich zählen Windenergieanlagen zu den nach § 35 des Baugesetzbuches privilegierten Vorhaben. Sie alle kennen die Diskussion dazu über Windenergieanlagen an Land. Durch das Ausweisen von Eignungsgebieten wird es ermöglicht, die Rechtswirkung nach § 35 zur Privilegierung einzugrenzen, indem Kriterien für die Nichteignung festgesetzt werden. Mit der Festlegung von zwei Eignungsgebieten zur Erprobung der Windenergienutzung auf See, nämlich Nordergründe und Borkum-Riffgat, ist die Zulassung weiterer Anlagen an anderer Stelle innerhalb der Zwölfseemeilenzone ausgeschlossen. Die Festlegung - das hat Herr Biestmann erwähnt - der Eignungsgebiete endet mit Ablauf des 31. Dezember 2010. Danach erstreckt sich die Ausschlusswirkung auf die gesamte Zwölfseemeilenzone.

Bereits vor acht Jahren wurde bei den ersten Überlegungen angestrebt, die beiden Gebiete Nordergründe und Borkum-Riffgat als geeignet anzusehen, weil sich dort die Konflikte erkennbar minimieren. So lauteten auch die Aussagen Ihres Ministeriums beim Erörterungstermin im Februar in Oldenburg. Im Rahmen des Beteiligungsverfahrens wurden die vorgesehenen zwei Eignungsgebiete erheblich verkleinert. Wesentliche Gründe hierfür waren die Belange des Schiffsverkehrs und der Hafenvirtschaft, der Küstenfischerei, des Tourismus sowie der Schutzanspruch bedeutsamer Vogellebensräume im Küstenmeer.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie noch auf ein weiteres Faktum aufmerksam machen.

Laut Pressemitteilung vom 10. Mai 2006 hat der Windkraftprojektierer EnergieKontor AG aus Bremen einen Genehmigungsantrag nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz gestellt. Für Borkum-Riffgat wird er im Moment vorbereitet und in der nächsten Woche eingereicht. Die landesplanerische Feststellung liegt bereits seit dem 12. Dezember 2003 vor. Für Borkum-Riffgat wurde die landesplanerische Feststellung Mitte März erteilt. Somit ist für beide Windparks das Raumordnungsverfahren abgeschlossen. Damit wurden Vertrauensschutz und Planungssicherheit geschaffen.

Niedersachsen als Küstenland ist das führende Windenergieland, und das muss auch so bleiben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Zusammenhang mit der Windenergiegewinnung konnten allein in Niedersachsen bereits 10 000 Arbeitsplätze geschaffen werden. Bei der Offshorewindenergie werden weitere 5 000 Arbeitsplätze für Niedersachsen erwartet. Im Offshoremarkt schlummern riesige Potenziale. Wir müssen allerdings höllisch aufpassen, dass wir in diesem Bereich nicht abgehängt werden. Denn es gibt zwar viele Planungen, einige Genehmigungen, aber leider bisher noch keine realisierten Offshoreprojekte. Maschinenbau, Elektroindustrie und maritime Wirtschaft stehen längst in den Startlöchern. Denn mehr als die Hälfte aller Investitionen und Arbeitsplätze werden bei den Gründungsspezialisten, Seekabelverlegern, Baufirmen, Werften, Logistik- und Wartungsunternehmen entstehen.

Meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, wenn Sie ehrlich wären, dann würden Sie zugeben, dass Sie grundsätzlich gegen diese Erprobungsstandorte innerhalb der Zwölfseemeilenzone sind und krampfhaft versuchen, die Projekte zu verzögern oder gar zu verhindern. Aufgrund der bereits genehmigten Windparks in der Ausschließlichen Wirtschaftszone sowie der an anderer Stelle bereits betriebenen Windparks im Offshorebereich lassen Sie an der Notwendigkeit einer Erprobung innerhalb der Zwölfseemeilenzone zweifeln. Genau das ist der Punkt, um den es Ihnen wirklich geht.

Der Ausbau der Windenergienutzung in der Nordsee ist eine riesige technische Herausforderung. Wir halten daher die anlagenbau- und betriebstechnische Erprobung innerhalb der Zwölfseemeilenzone für erforderlich. Genau das hat auch Ihre eigene Landesregierung im Verfahren bestätigt.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, bekennen Sie sich endlich zu diesem Wirtschaftszweig, und versuchen Sie nicht weiterhin, durch Bedenken und weitergehende Anforderungen diese Projekte zum Erliegen zu bringen! Nehmen Sie endlich die Fakten zur Kenntnis! Meine Fraktion wird Ihren Antrag ablehnen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt erteile ich Herrn Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir trauen der CDU- und der FDP-Fraktion inzwischen einiges an Fehlgriffen zu. Aber die Koalitionsbedingungen für die Windkraftnutzung in der Zwölfseemeilenzone, die uns im Februar auf den Schreibtisch flatterten, waren schon ein kräftiger Griff in die Sanitärkeramik. Anders kann man das nicht ausdrücken.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Das war unterirdisch!)

Für das Projekt Nordergründe war das Raumordnungsverfahren bereits abgeschlossen, und Bor-kum-Riffgat stand kurz vor dem positiven Abschluss, da formulieren doch die Fraktionen, kaum hinter technischen Detailforderungen kaschiert, einige K.-o.-Kriterien, die für beide Projekte das technische oder wirtschaftliche Aus durch die Hintertür bedeutet hätten -

(Hans-Dieter Haase [SPD]: So ist es!)

und das mit abenteuerlichen Begründungen und Rechtsverdrehungen. Wenn wir das Ganze „ostfriesisches Landrecht“ nennen würden, dann wäre das wahrscheinlich noch eine beschönigende Bezeichnung.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Das ist eine Verunglimpfung der Ostfriesen!)

In jedem Fall ist es ein Fallbeispiel dafür, warum Planfeststellungsbescheide möglichst durch fachlich versierte Genehmigungsbehörden und nicht durch die CDU-Landtagsfraktion erteilt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, was war der Grund dafür? - Das alles geschah nur, weil einige regionale Abgeordnete es nicht im Kreuz haben, das gesamtwirtschaftliche Interesse Niedersachsens an der Windkraftnutzung in ihrem Wahlkreis zu vertreten und dort die bereits erfolgten weitgehenden Abwägungsentscheidungen zu erläutern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dass Sie dabei den Widerspruch zu Ihren ministeriellen Raumordnern in Kauf nehmen, kann ich noch nachvollziehen. Die waren ja zu dieser Zeit ohnehin in Ungnade gefallen, weil sie es gewagt hatten, die ideologisierten schwarz-gelben Träume vom ländlichen Raum an der Notwendigkeit einer modernen Raumordnungswirklichkeit zu messen. Aber dass sich eine solche windkraftfeindliche Initiative nicht mit dem Windkraftförderimage Ihres Ministerpräsidenten verträgt, zumindest das hätte Ihnen doch deutlich werden müssen. Denn schließlich war es Christian Wulff, der übers Land gereist ist und Streicheleinheiten an die Windkraftunternehmen verteilt hat. Entweder war das Ganze nur eine große Show, oder die Strategie, voranzugehen und die eher windkraftfeindlichen Abgeordneten durch gutes Beispiel zu überzeugen, ist nicht aufgegangen. Auch das ist verständlich; denn dazu bedürfte es einen hohen hohen Maßes an persönlicher und fachlicher Autorität.

(Heinz Rolfes [CDU]: Was soll man sich hier alles anhören!)

Gut, dass nach Versagen der Qualitätssicherungssysteme noch die Notbremse gezogen werden konnte. Natürlich ist es zu begrüßen, dass der ursprüngliche Antrag im Plenum nicht behandelt wurde und nie den Ausschuss erreichte. In den abgeschlossenen und kommenden Verfahren wurden und werden - das ist gesagt worden - umfangreiche Prüfungen und Abwägungen vorgenommen. Dabei haben die Projekte schon erheblich Federn lassen müssen. Nordergründe ist im Vergleich zur ursprünglichen Planung auf weniger als ein Drittel geschrumpft. Eine korrekte und saubere Notfallregelung wäre zweifellos gewesen, diesen Antrag zurückzuziehen.

(Zustimmung von Stefan Wenzel [GRÜNE])

Stattdessen wurde das Ganze jetzt zur Gesichtswahrung einiger Ostfriesen in einen unverbindlichen und damit hoffentlich schadlosen Prüfauftrag umgewandelt.

(Zuruf von der SPD: Aber konservativer Ostfriesen!)

- Selbstverständlich, Ostfriesen von CDU und FDP.
- Damit müssen wir wohl leben, aber zustimmen wollen und müssen wir dieser Nullnummer nicht, zumal der windkraftfeindliche Tenor nach wie vor vorhanden ist.

Erlauben Sie mir als letzten Satz einen Appell: Nehmen Sie doch endlich zur Kenntnis, dass die Windkraft eine der wenigen Branchen ist, in denen in den letzten Jahren spürbar neue Arbeitsplätze geschaffen worden sind! Es geht um 15 000 Arbeitsplätze. Ähnliches gilt für den Ökolandbau oder für die Bioenergie. In diesem Zusammenhang geht es um hunderttausende Arbeitsplätze.

(Christian Dürr [FDP]: Jetzt wird es wirklich lächerlich!)

Dann müssen doch auch Sie endlich einmal merken, dass es kein Zufall ist, dass es bei allen diesen Branchen und Entwicklungen um die ökologische Erneuerung unserer Wirtschaft und damit um die Themen geht, die wir in den letzten Jahren massiv vorangebracht haben. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Für die FDP-Fraktion erteile ich jetzt Herrn Dürr das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Klein, dass das, was Sie hier vorne gerade aufgeführt haben, mehr als peinlich gewesen ist, müsste eigentlich auch Ihnen deutlich geworden sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Enno Hagenah [GRÜNE]: Für Sie ist das peinlich! Das stimmt!)

Wenn so mit der Sicherheit bei der Nutzung der Kernenergie in Deutschland umgegangen würde, wie Sie es hier gerade aufgeführt haben, dann

wäre auch ich ein Atomkraftgegner. Das will ich Ihnen ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der FDP - Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Sie haben doch keine Ahnung!)

- Ich befürchte, das Problem ist leider, dass Sie keine Ahnung haben, Herr Kollege Klein.

Die Landesregierung hat dem Landwirtschafts- und dem Umweltausschuss vor kurzem die Änderung der Verordnung über das Landes-Raumordnungsprogramm - Teil II - zur Kenntnis gegeben. Diese Änderung ist wegen der bekannten Privilegierungstatbestände für die Windenergie im Baugesetzbuch, die Frau Modder hier schon vorgetragen hat, notwendig geworden. Es war richtig, in diesem Bereich raumordnerisch tätig zu werden. Ohne eine solche Planung wäre es möglich gewesen, für den gesamten Bereich der Zwölfseemeilenzone Anträge für die Errichtung von Windenergieanlagen zu stellen. Dass dies jetzt auf zwei Eignungsgebiete beschränkt wird, ist positiv.

Ich will hier ganz deutlich sagen: Die Zukunftschancen für die Nutzung der Windenergie liegen vor allem in der Ausschließlichen Wirtschaftszone, also deutlich weiter von der Küste entfernt. Viele Unternehmen haben beim Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie Anträge für die AWZ gestellt. Das zeigt, dass das Interesse der Wirtschaft vor allem im Bereich der Ausschließlichen Wirtschaftszone liegt und die Zwölfseemeilenzone höchstens als Erprobungsgebiet dienen kann.

Meine Damen und Herren, wir müssen bei den weiteren Planungen in diesem sensiblen Bereich der Zwölfseemeilenzone aber vorsichtig sein. Wir müssen nämlich aufpassen, dass wir das, was in der Ausschließlichen Wirtschaftszone aufgebaut werden soll, nicht durch Leichtsinn in der Zwölfseemeilenzone wieder kaputtmachen. Die Zwölfseemeilenzone ist ein von der Seeschifffahrt sehr stark genutzter Bereich. Gerade Projekte wie der JadeWeserPort werden dazu führen, dass es hier in Zukunft eher mehr als weniger Schiffsverkehr geben wird. Das ist auch gut so. Wenn sich unsere Seehäfen an der Nordseeküste weiter als Logistikstandorte profilieren sollen, dann muss darauf geachtet werden, dass die Passagen reibungslos ablaufen können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Neben dem wirtschaftlichen Potenzial an der Nordseeküste gibt es aber auch noch den Nationalpark Wattenmeer mit seiner einzigartigen Natur. Es muss um jeden Preis verhindert werden, dass der Nationalpark irgendeiner Gefahr durch Windenergieanlagen im Küstenbereich ausgesetzt wird. Die ostfriesischen Inselgemeinden haben sich in dieser Sache zu Wort gemeldet. Ihre Bedenken in diesem Zusammenhang, die sich vor allem um den Tourismus drehen, muss man ernst nehmen.

(Zuruf von der SPD)

- Vielleicht sollten Sie von der SPD den Inselgemeinden einfach einmal zuhören; sie sind nämlich an dieser Stelle betroffen.

(Zuruf von der SPD: Es sind doch Krokodilstränen, die Sie da weinen!)

Deswegen bin ich der Landesregierung dafür dankbar

(Zuruf von Hans-Dieter Haase [SPD])

- aber vielleicht haben Sie nicht zugehört, Herr Kollege Haase; dies ist dann nicht sehr hilfreich -, dass sie die verschiedenen Interessen und vor allem die Sicherheitsbedenken an der Küste aufgenommen hat. Wir alle müssen nun gemeinsam darauf achten, dass im Rahmen der weiteren Planung die Forderungen, die im vorliegenden Entschließungsantrag der Fraktionen der FDP und der CDU enthalten sind, im Fokus bleiben.

Dabei sind auch die Aussagen der Wasser- und Schifffahrtsdirektion ernst zu nehmen. So soll die Verlegetiefe für Kabel zur Stromableitung 8 bis 9 m betragen. Weiterhin muss grundsätzlich ein Manövrierraum von 2 Seemeilen zu den ausgewiesenen Schifffahrtswegen eingehalten werden.

Darüber hinaus ist im weiteren Verfahren zu prüfen - dies steht ja im Entschließungsantrag -, ob zusätzlich zu diesen 2 Seemeilen eine Sicherheitszone von 500 m eingerichtet wird, um das Risiko von Schiffskollisionen mit Windenergieanlagen zu verhindern.

Ich will noch auf einen weiteren Punkt eingehen. Teil eines Gesamtkonzeptes, meine Damen und Herren, muss auch die sinnvolle Nutzung - dies vergessen SPD und Grüne leider immer - des auf See erzeugten Stromes sein. Dieser Strom muss grundlastfähig werden. Wir werden am Ende nicht wettbewerbsfähig sein, wenn unbrauchbarer Strom zu hohen Kosten produziert wird. Hierbei müssen

wir durch Innovationen zu besseren Lösungen kommen. Dies ist die Herausforderung der nahen Zukunft. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Für die Landesregierung spricht Herr Minister Ehlen.

Hans-Heinrich Ehlen, Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung sieht sich durch den Entschließungsantrag nicht nur in ihrer technologieoffenen Energiepolitik bestätigt, sondern auch in ihrer Sorgfalt, die Abwägungen der unterschiedlichen Nutzungsinteressen im hochsensiblen Küstenbereich bei den Planungen zur Offshorewindenergie durchgeführt zu haben.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist im Bereich der erneuerbaren Energien bekanntlich bereits Spitzenreiter bei der Windenergienutzung. Die Technologie ist in unserem Land maßgeblich entwickelt, erprobt und zum Einsatz gebracht worden. Wir alle wissen, dass es an Land nur noch ganz wenige geeignete Windstandorte gibt und dass der Windenergienutzung in Deutschland auf dem Meer in Zukunft wesentlich größere Interessen entgegengebracht werden.

Dies soll nicht unmittelbar vor der Küste passieren, sondern in der Ausschließlichen Wirtschaftszone. Vorhin ist moniert worden, dass wir die Fläche bei den beiden Nearshoreerprobungsgebieten verkleinert haben. Dies zeigt, dass wir die besonderen Interessen der Küstenfischerei berücksichtigt und abgewogen haben. Die Gebiete, die übrig geblieben sind, sollten dazu genutzt werden, um den Nachweis zu erbringen, dass man in diesen Wassertiefen dazu in der Lage ist, die Gründungstechnik zu erproben, und um zu beweisen, dass es funktioniert, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch für den Export. Deswegen gibt es ja diese Erprobungsgebiete. Der eingebrachte Antrag leistet einen Beitrag zu mehr Rechtssicherheit. Diese Festlegung trifft das Landes-Raumordnungsprogramm abschließend. Es trägt damit wesentlich zur Wahrung der Schiffssicherheit und der Belange der Küstenregion bei.

Meine Damen und Herren, das Land hat sich mit der Norderney-Trasse für eine Trasse zur Anbindung der ersten Windparks in der Ausschließlichen Wirtschaftszone eingesetzt. Dies bringt wohl für alle Beteiligten Vorteile. Die Festlegung im Landes-Raumordnungsprogramm soll sicherstellen, dass diese Trasse durch den Nationalpark umweltverträglich und unter Minimierung der Belange der Schiffsverkehrssicherheit umsetzungsreif ist.

Mit unserer Unterstützung bei der Entwicklung und der Markteinführung von geeigneten Anlagen zur Nutzung der Windenergie auf See sichern wir in der strukturschwachen Küstenregion hoch qualifizierte Arbeitsplätze in dieser innovativen Branche mit weiter steigenden Exportchancen.

Wir wollen aber nicht nur zeigen, dass die Windenergienutzung auf dem Meer technisch und logistisch beherrschbar ist, sondern vor allem auch, wie dies mit den anderen Belangen im Meer und an der Küste verträglich einhergehen kann. Ich meine damit vor allem den Schiffsverkehr und die Sicherheit auf dem Meer, den Tourismus und den Schutz des Wattenmeers.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung sieht sich darin bestätigt, dass es richtig war, durch schrittweise Planungen die Risiken einer neuen, intensiven Nutzung, wie z. B. dem Betrieb der Offshorewindparks und der Ableitung der Energie, frühzeitig und raumordnerisch konsequent zu begleiten; denn bei den in Rede stehenden Zukunftsinvestitionen müssen Schwierigkeiten frühzeitig aufgedeckt und möglichst aus dem Weg geräumt werden, damit es später in der Umsetzung nicht zu unüberwindbaren Problemen kommt.

Meine Damen und Herren, eine sichere Schifffahrt und eine hindernisfreie Ansteuerung unserer Häfen sind nicht nur für die Hafenwirtschaft und die Küstenregion, sondern für unser ganzes Land Niedersachsen lebenswichtig. Das Landes-Raumordnungsprogramm trägt dafür Rechnung, dass zwischen den Verkehrstrennungsgebieten, der Tiefwasserreedee sowie der Ansteuerung von Ems, Jade, Weser und Elbe einerseits und den Eignungsgebieten zur Erprobung der Windenergienutzung andererseits grundsätzlich 2 Seemeilen Abstand als Manövrierraum eingehalten werden. Bei der Ermittlung der Eignungsgebiete wurde dieser Bereich der 2 Seemeilen entlang der wichtigen Schifffahrtswege als grundsätzlich nicht geeignet gewertet. Weitere Anliegen der Beschlussfassung beinhalten Anforderungen für weitere Zu-

lassungsverfahren, z. B. die Genehmigungen nach Wasserrecht. Diese Genehmigungen werden in den entsprechenden Verfahren, die nach dieser Ausweisung zu erfolgen haben, von den beteiligten Behörden zu erteilen sein.

Sie alle sollten diesem Antrag zustimmen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Dieser Wunsch geht wohl nicht in Erfüllung.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

(Inse-Marie Orgies [CDU]: Ich habe mich zu einer Kurzintervention gemeldet!)

- Auf den Minister können Sie aber keine Kurzintervention machen. Das tut mir Leid.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zu

Tagesordnungspunkt 7:

Zweite Beratung:

Landesregierung muss um Erhalt der Bahn-Regionalisierungsmittel kämpfen -

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2717 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/2913

Die Beschlussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Herr Hagenah von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser Antrag zum Erhalt der Regionalisierungsmittel ist nach den jüngsten Entwicklun-

gen auf Bundesebene aktueller denn je. Der Kuhhandel im Bundesrat vom vergangenen Freitag - Mehrwertsteuererhöhung gegen Nahverkehrskürzung - geht voll zulasten der Kunden im öffentlichen Personennahverkehr, auch hier in Niedersachsen.

Die Reduktion der angedrohten Einschnitte von 2,3 Milliarden Euro auf nun 1,8 Milliarden Euro sehen wir angesichts der damit weiter verbundenen harten Konsequenzen nicht als Erfolg an. Wenn kein Ausgleich zu den vom Bund nun durchgesetzten Reduzierungen gefunden wird, drohen entweder Fahrpreiserhöhungen von 15 bis 20 % - die Region Braunschweig hat dies schon vorgerechnet -, oder es kommt zu einer erheblichen Verringerung des Angebotes.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Hagenah, warten Sie bitte, bis es etwas ruhiger geworden ist und sich alle hingesetzt haben! Auch an der Regierungsbank sind die Gespräche zu beenden. - Jetzt können Sie fortfahren.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Danke. - Ebenso einzukalkulieren sind der Wegfall oder die erhebliche Verzögerung von überfälligem Angebotsausbau, wie z. B. bei der RegioStadt-Bahn Braunschweig, der neuen Bremer S-Bahn, dem Ausbau der Heidebahn oder der neuen S-Bahn-Verbindung Hildesheim - Hannover, wenn in Niedersachsen bis 2009 mehr als 150 Millionen Euro weniger für den Nahverkehr zur Verfügung stehen.

Die Niedersächsische Landesregierung trägt im doppelten Sinne Mitverantwortung an Steinbrücks erfolgreichem Raubzug bei den Bahnregionalisierungsmitteln der Länder im Windschatten des großkoalitionären Mehrwertsteuercoups. Zum einen diente die besonders hohe Zweckentfremdung der Regionalisierungsmittel in Niedersachsen für die Finanzierung der Schülerbeförderung dem Bundesfinanzminister als politische Legitimation für seine Forderung. Zum anderen wurde die Chance zur Korrektur des Haushaltsbegleitgesetzes durch Anrufung des Vermittlungsausschusses auch von Niedersachsen nicht ergriffen. Das Protokoll ist da eindeutig. Niedersachsen hat seine Stimme nicht erhoben. Das heißt implizit, Ihr Abstimmungsver-

halten - - - Jetzt ist weder der Verkehrsminister noch der Ministerpräsident anwesend.

(Minister Walter Hirche [FDP]: Hier!)

- Ach, da ist er, gut. - Ihr Abstimmungsverhalten auf Bundesratsebene ist implizit eine Zustimmung zu dieser Kürzung gewesen, weil Sie den Vermittlungsausschuss nicht angerufen haben, Herr Hirche.

(Minister Walter Hirche: Wie bitte?)

- Nein, er ist von Ihnen nicht angerufen worden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Vermittlungsausschuss ist nicht angerufen worden.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Der Verkehrsausschuss hat das eindeutig getan!)

- Nein. Ich habe das sehr genau gelesen. Kein Bundesland hat letzten Freitag den Vermittlungsausschuss angerufen. Das ist Fakt.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Der Verkehrsausschuss, Herr Kollege!)

Mehrwertsteueranteile gegen Kürzung im ÖV.

(Zuruf von Dr. Philipp Rösler [FDP])

- Nein, alle Bundesländer hätten am Freitag die Möglichkeit gehabt, den Vermittlungsausschuss anzurufen und damit noch einmal das Interesse zu bekunden, diesen Kompromiss, der offensichtlich in der Nacht zum Freitag großkoalitionär erzielt worden ist, noch einmal aufzumachen. Das hat diese Landesregierung nicht getan, Herr Rösler. Das ist so.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Basta! - Beifall bei den GRÜNEN)

Mehrwertsteueranteile gegen Kürzungen im öffentlichen Nahverkehr - das ist ein schmutziger Deal, ein politisches Geschäft, für das für den Verkehrsbereich aber mit Fug und Recht ein entsprechender Ausgleich von denen, die das mit zu verantworten haben, eben diese Landesregierung, einzufordern ist. Diesen Ausgleich hat die saarländische Regierung schon bei den Kürzungen im Zuge von Koch/Steinbrück, also bei der ersten Kürzungsrunde, übernommen. Der Subventionsabbau wurde da zu 100 % von der Landesregierung aus-

geglichen. Hier in Niedersachsen mussten das die Aufgabenträger und Verkehrsunternehmen alleine schultern.

Formal wäre für den Ausgleich der jetzt anstehenden Kürzungen von rund 50 Millionen Euro pro Jahr vom nächsten Jahr an, Herr Rösler, die von uns seit langem geforderte Rückkehr zur korrekten Finanzierung der Schülerbeförderung mehr als ausreichend. Diese Korrektur ist jetzt auch aus Eigeninteresse geboten. Denn die von einigen Bundesländern weiter betriebene Revision der Regionalisierung wird nach dem Urteil der meisten Fachleute ohnehin mit ihrer derzeitigen Umfinanzierung der Schülerbeförderung aus dem Regionalisierungstopf Schluss machen.

Es ist zwar mittlerweile Konsens unter den Bundesländern, dass Bahnhöfe und selbst Busverkehre daraus bezahlt werden können, aber nur solange es jeweils um Verbesserungen des Angebotes im öffentlichen Verkehr geht.

(Hermann Eppers [CDU]: Darum geht es ja auch!)

- Das kann man aber bei der Daueraufgabe Schülerverkehr nun wirklich nicht behaupten. Die war vorher schon da und ist anschließend noch da.

(Hermann Eppers [CDU]: Das soll verbessert werden! Ist das rechtswidrig?)

- Das ist rechtswidrig, ja. - Die Entscheidung im Bundesrat führt zu einer massiven Verunsicherung der Verkehrsträger und schadet bereits jetzt der positiven Weiterentwicklung des Nahverkehrs in Niedersachsen. Die Aufgabenträger und Kunden müssen mit Fahrpreiserhöhungen und Angebotsverschlechterungen rechnen.

(Gabriela König [FDP]: Genau! Das trifft die Familien!)

Ich würde mir wünschen, Herr Verkehrsminister Hirche, dass Ihnen der Ministerpräsident bei der Haushaltsaufstellung 2007 hilft, den nötigen Mittelausgleich beim Finanzminister herbeizuführen, damit der ÖPNV in unserem Bundesland und damit die Mehrzahl der Verbraucherinnen und Verbraucher nicht noch zusätzlich zu den Belastungen der ohnehin Kosten treibenden Mehrwertsteuererhöhung im nächsten Jahr zur Kasse gebeten werden. Neben eigenen Anstrengungen zum Ausgleich im Haushalt kann z. B. das Angebot der

VDV-Betriebe, der Verkehrsbetriebe, zur stetigen, aber verlässlichen prozentualen Kürzung der Schülerverkehrsbeiträge des Landes beitragen.

Ein weiterer Beitrag könnte durch Umschichtungen im Zuge der vom Bund zugesagten höheren Straßenbaumittel ab 2007 gewonnen werden, um hier die fehlenden 50 Millionen Euro zu generieren. Die Landesregierung ist in der Summe in der Verantwortung, einen Gesamtausgleich zugunsten des ÖPNV zu erarbeiten. Die drei Punkte Mehrwertsteuer und die weiter steigenden Energiekosten treiben dort den Rationalisierungsdruck und die Fahrpreise ohnehin schon für viele Kunden in Grenzbereiche. Wir erwarten heute Ihre Vorschläge dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nächster Redner ist Herr Will von der SPD-Fraktion.

Gerd Will (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Enno Hagenah, du hast ja nun die gesamten Schienenprojekte aufgezählt. Ich bin schon der Meinung, dass man nicht den Eindruck erwecken darf, dass mit den gekürzten Mitteln alle diese Maßnahmen hätten finanziert werden können. Da wird eine völlig falsche Erwartungshaltung geweckt.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung beabsichtigte mit dem Entwurf des Haushaltsbegleitgesetzes ursprünglich, bis zum Jahre 2009 die finanziellen Transferleistungen im ÖPNV deutlich zu reduzieren. Im Entwurf war die Abschmelzung von insgesamt 2,3 Milliarden Euro an Regionalisierungsmitteln vorgesehen. Schon bei der Einbringung des Antrags der Grünen im März des Jahres war deutlich, dass sich alle Landtagsfraktionen gegen die bereits in diesem Jahr geplanten Kürzungen ausgesprochen haben. Hier gelten Planungs- und Rechtssicherheit für die Bundesländer, die Aufgabenträger und auch natürlich die Verkehrsunternehmen.

Nicht die Abschmelzung als solche, sondern das Ausmaß und die geplante abrupte Wirkung mit den geplanten Kürzungen ab 2006 wurde von uns gemeinsam kritisiert. Der für die Zukunft geplante Wegfall der Zweckbindung auf Länderebene darf nach unserer Auffassung nicht einseitig zulasten

des ÖPNV gehen. Nach wie vor sind die Verkehrs- und Finanzminister der Bundesländer gefordert, den ÖPNV über den ausreichenden Einsatz der Finanzmittel zu stärken und damit ein attraktives Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs zu gestalten.

Meine Damen und Herren, es ist richtig, dass alle Bereiche im Rahmen der Haushaltskonsolidierung einen finanziellen Beitrag zur Entlastung der öffentlichen Kassen leisten müssen. Auch im ÖPNV sind in der Vergangenheit durch Restrukturierung der Unternehmen und durch wettbewerbliche Verfahren wirksame Ansätze zu mehr Effizienz gestaltet worden. Dieser Weg, im Wesentlichen durch die Landesnahverkehrsgesellschaft mit entwickelt, war und ist richtig und muss weiter konsequent verfolgt werden.

Wir können heute sagen, der im Jahr 2003 geschlossene Nahverkehrsvertrag war richtig. Er trägt ganz wesentlich dazu bei, dass der Wettbewerb auf der Schiene gefördert wird und damit die Qualität deutlich erhöht werden kann. Nicht zuletzt führt der Wettbewerb auch zu massiven Einsparungen im SPNV selbst. Mehr Qualität, bessere Dienstleistungen und mehr Wettbewerb dürfen jedoch nicht durch abrupte und überzogene Kürzungen gefährdet werden.

Vor diesem Hintergrund ist der Kompromiss der Bundesländer bei den umstrittenen Kürzungen im Nahverkehr zu begrüßen. Vor allem Verkehrsunternehmen bekommen Planungs- und Vertragssicherheit. Denn der Kompromiss sieht vor, dass die Zuschüsse des Bundes zwischen 2008 und 2010 deutlich weniger, d. h. um 500 Millionen Euro gekürzt werden, als ursprünglich geplant worden war. Ab 2010 werden die Mittel mit 1,5 % dynamisiert. Dies alles stellt sicher, dass die Länder auch langfristig Planungssicherheit haben.

Meine Damen und Herren, die Kompensation von 500 Millionen Euro wird den Ländern in Form von Umsatzsteuerpunkten zur Verfügung gestellt. Es bleibt daher zu hoffen, dass der Finanzminister diese Mittel auch an den Wirtschaftsminister zur Finanzierung des ÖPNV weiterleitet und das Geld nicht im allgemeinen Haushalt versickert. Oder anders: Herr Minister Hirche, sorgen Sie mit für diesen Mitteleinsatz im ÖPNV zur Sicherung der Mobilität in Niedersachsen.

In Niedersachsen kommt es nun darauf an, dass Aufgabenträger und Verkehrsunternehmen die

bisherige Qualität sicherstellen. Meine Fraktion sieht im Flächenland Niedersachsen weiterhin die Landesregierung und die Landesnahverkehrsgesellschaft in der Pflicht, die entsprechende Mobilität für die Bevölkerung zu organisieren und weiterhin zu sichern.

Dabei muss Schluss sein mit der Zweckentfremdung der Regionalisierungsmittel des Bundes für reine Landesaufgaben.

(Hermann Eppers [CDU]: Es gibt keine Zweckentfremdung!)

Landesaufgabe ist es nun einmal, die Schülerbeförderung finanziell abzusichern und nicht Bundesmittel umzuwidmen und dem Regionalisierungstopf in der bisherigen Höhe von ca. 90 Millionen Euro Jahr für Jahr zu entziehen.

(Beifall bei der SPD)

Die Kürzung der Regionalisierungsmittel trifft Niedersachsen mit ca. 155 Millionen Euro in den Jahren 2006 bis 2009, also im Durchschnitt mit ca. 40 Millionen Euro pro Jahr. Dem steht eine faktische Kürzung um 90 Millionen Euro pro Jahr durch die Zweckentfremdung entgegen. Meine Damen und Herren, wer diese Zweckentfremdung der Regionalisierungsmittel für den Schülerverkehr zurückführt, wird die zwischen Bundesregierung und Bundesrat ausgehandelten Kürzungen zweifellos verkraften können. Nur wer die bisherige Praxis beibehält, verstößt gegen Planungssicherheit bei den Verkehrsunternehmen, gegen den gestaltenden Auftrag der Landesnahverkehrsgesellschaft und verursacht eine Verschlechterung des Angebots in der Fläche. Das wollen wir nicht.

(Hermann Eppers [CDU]: Machen Sie doch mal einen Deckungsvorschlag! Wie soll das funktionieren?)

Meine Damen und Herren, mittlerweile hat der Bundestag der Bundesratsinitiative Niedersachsens zur Änderung des Personenbeförderungsgesetzes zugestimmt. Ab 2007 kann das Land die Ausgleichszahlungen für den Schülerverkehr nach § 45 a Personenbeförderungsgesetz selbst festlegen. Es steht zu befürchten, dass die Landesregierung nun diese Möglichkeit nutzen wird, um diese Zahlungen weiter zu kürzen. Hierbei darf nicht vergessen werden, dass der Schülerverkehr die tragende Säule des ÖPNV gerade in der Fläche ist. Wer diese Ausgleichszahlungen zum Steinbruch für die Haushaltskonsolidierung macht,

richtet im Busverkehr mehr Schaden an, als es die beschlossene Kürzung der Regionalisierungsmittel je könnte.

(Zustimmung von Rolf Meyer [SPD])

Meine Damen und Herren, zurück zum Antrag der Grünen: Aufgrund der Einigung und des akzeptablen Kompromisses der Bundesländer gehen wir davon aus, dass das Antragsbegehren im Kern erledigt ist. Wir empfehlen, den Antrag zurückzunehmen. Nach der jetzigen Sachlage kann unsere Fraktion den Antrag nur ablehnen. Wir werden daher der Ausschussempfehlung zustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Ich weiß nicht, ob es im ganzen Landtag zu spüren und zu riechen ist. Es riecht irgendwie nach Abgasen, nach Diesel. Wir lassen gerade die Ursache klären. Wir hatten eine solche Situation schon einmal. Damals musste der Landtag geschlossen werden. Ich hoffe, das ist jetzt nicht der Fall.

Nächste Rednerin ist Frau König von der FDP-Fraktion.

(Zuruf: Frau Präsidentin, das Rauchverbot gilt doch auch im Plenarsaal! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Jetzt hat Frau König das Wort.

Gabriela König (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Regionalisierungsmittel sind keine überflüssigen Zuschüsse, die sich zwecks Haushaltskonsolidierung einfach ersatzlos wegrationalisieren lassen. Sie sind vielmehr Mittel, die Investitionen und Nahverkehrsangebote ermöglichen, die andernfalls nicht finanzierbar wären. Ich denke an verdichtete Takte im SPNV, an Schienenverbesserungen für schnelleren und besseren Zugverkehr, an die Modernisierung der Bahninfrastruktur, das Wiederauflebenlassen stillgelegter Strecken, eine verbesserte Anbindung der ländlichen Räume und auch an bezahlbare Schülertransporte. Ich sage ganz klar, dass der Bund die Mittel einzig zur Haushaltskonsolidierung streichen will, unabhängig von der Verwendung durch die Länder. Die Behauptung der Opposition, die Länder hätten den Verlust der Regionalisierungsmittel

selbst verschuldet, da sie das Geld auch für die Schülerbeförderung eingesetzt haben, ist Unsinn.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Eine Rückführung dieser Fördermittel bedeutet nicht nur eine Stagnation, sondern eine Verschiebung von geplanten Maßnahmen, die gerade erst anlaufen oder sich in der Planung befinden. Es geht nicht nur um die Investition in eine Struktur - immerhin hatten wir in den letzten acht Jahren in der Personenbeförderung einen Zuwachs um 27 % bei einem Anstieg der Regionalisierungsmittel um nur 14 % - und um eine Abkehr vom hohen Treibstoffverbrauch durch einen verbesserten ÖPNV, sondern auch um die Möglichkeit einer familienfreundlichen Preisgestaltung. Gerade diese Personengruppe, die ja sonst so sehr im Mittelpunkt der Entlastung stehen soll, wird nach der Reduzierung der Pendlerpauschale, der Anhebung der Mehrwertsteuer und der Verteuerung der Energiekosten wieder einmal verstärkt zur Kasse gebeten. Oder glauben wir, dass die Preise sich nicht nach oben verändern werden, wenn die Fördermittel gekappt werden und das bisherige System weiter bestehen soll? Sicherlich wird es auch Einschränkungen geben, die auf Kosten der Attraktivität gehen werden.

Unabhängig von der Höhe der Streichung müssen wir uns weiter bemühen, den ÖPNV effizienter zu gestalten. Die Vergabe von Zugverbindungen an Private hat gezeigt, dass man gleiche,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

oft sogar bessere Leistungen auch mit deutlich weniger Geld erbringen kann. Auch die Möglichkeit, vermehrt Busse einzusetzen, kann die Kosten erheblich senken. Eine Reihe von Kommunen in Niedersachsen hat schon vorgemacht, wie sich trotz weniger Geld, aber mit kreativen Ideen, ein qualitativ hochwertiger ÖPNV realisieren lässt. Daher freut es mich besonders, dass Herr Minister Hirche mit der Änderung des Nahverkehrsgesetzes bereits konkrete Maßnahmen angekündigt hat, um die Streichungen zu kompensieren. Dennoch müssen wir uns dafür einsetzen, diese Mittel auch weiterhin einzufordern und die Einschnitte so gering wie möglich ausfallen zu lassen. Wir müssen aber auch mit sehr viel Augenmaß auf den Einsatz dieser knappen Mittel achten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt erteile ich Herrn Eppers von der CDU-Fraktion das Wort.

Hermann Eppers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen. Ich habe bei der ersten Beratung von dieser Stelle aus schon gesagt: Der Antrag besteht aus zwei Teilen, einem oppositionspolitischen und einem inhaltlich-fachlichen. Der oppositionspolitische Teil suggeriert, die Landesregierung von Niedersachsen, getragen von CDU und FDP, handele nicht und habe sich beim Bund nicht genügend eingesetzt, um die Kürzungen zu verhindern. Ich habe schon während der ersten Beratung gesagt: Das ist schlichtweg falsch. Wenn die Grünen einen solchen Vorwurf erheben, kann ich das verstehen; denn wenn man in Berlin und hier in der Opposition ist, geht das etwas einfacher, als wenn man irgendwo, entweder in Berlin oder hier, mit in der Verantwortung ist.

Ich bleibe dabei: Die Regierung, und zwar sowohl der Ministerpräsident als auch Wirtschaftsminister Walter Hirche, hat sich massiv gegen die Kürzung gewandt. Ich verweise darauf, dass die Kürzung auch ohne diesen Antrag im Verkehrsausschuss des Bundesrates einstimmig mit 16 zu 0 Stimmen abgelehnt wurde, also auch mit den Stimmen Niedersachsens.

(Zuruf von Enno Hagenah [GRÜNE])

- Herr Hagenah, Sie kennen doch die Abstimmungsmodalitäten im Deutschen Bundesrat. Eine Enthaltung wird dort wie eine Neinstimme gewertet. Also ist dieses Paket nicht mit den Stimmen Niedersachsens zustande gekommen.

Dennoch müssen wir sehen, dass der Einsatz aller Landesregierungen am Ende zu dem Kompromiss geführt hat - meine Vorredner sind darauf schon eingegangen -, dass zwischen 2008 und 2010 die Kürzung um 500 Millionen Euro geringer ausfallen soll. Das ist natürlich noch nicht rechtsverbindlich, weil jetzt erst über den Bundeshaushalt 2007 beraten wird. Ich gehe davon aus und ich erwarte - das sage ich ausdrücklich auch von dieser Stelle aus -, dass sich der Finanzminister und die Bundesregierung an den Kompromiss halten und dass im Gesetzgebungsverfahren für den entsprechenden Bundeshaushalt diese Reduzierung der ge-

planten Kürzung um 500 Millionen Euro auch realisiert wird.

Damit ist widerlegt, dass die Landesregierung von Niedersachsen nicht entsprechend gehandelt hat. Schon während der ersten Beratung wurde ihr eine angebliche Zweckentfremdung der Mittel unterstellt. Ich mache es mir jetzt einmal etwas einfach, indem ich sage: Entweder werden hier Mittel rechtskonform, also rechtmäßig, eingesetzt, oder sie werden rechtswidrig eingesetzt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn hier jemand der Meinung ist, die Landesregierung bzw. die Landtagsmehrheit habe einen Haushalt beschlossen, in dem rund 100 Millionen Euro rechtswidrig verwendet werden, dann soll derjenige oder diejenige klagen, damit es geklärt wird. Wir glauben das nicht. Ich habe Ihnen auch in der ersten Beratung schon gesagt, dass diese Mittel rechtmäßig eingesetzt werden.

Jetzt einmal zur Redlichkeit in der Debatte: Wenn der Landeshaushalt oder die finanzielle Situation Niedersachsens es hergeben würden, würden wir doch liebend gern diese 100 Millionen Euro umschichten. Das ist doch gar keine Frage. Ich will jetzt nicht darauf eingehen, was Sie bis 2003 zu verantworten und uns hinterlassen haben. Aber wenn Sie hier schon die Forderung stellen, 100 Millionen Euro für Schülerbeförderung und andere Dinge zugunsten von Regionalisierungsmitteln und zugunsten der Finanzierung des Öffentlichen Personennahverkehrs in Niedersachsen wieder umzuschichten, dann sollten Sie, Herr Kollege Will, hier auch einen seriösen Finanzierungsvorschlag machen und in den Haushaltsberatungen entsprechende Anträge stellen. Dann könnten wir wenigstens darüber streiten. Alles andere ist unredlich und im besten Sinne noch als Oppositionsklamauk abzutun. Mehr ist es dann nämlich nicht, weil auch Sie den Menschen etwas suggerieren, was Sie nicht halten können.

Eine letzte Bemerkung zu diesem Teil des Antrags der Fraktion der Grünen: Das ist im Übrigen keine Erfindung dieser Landesregierung. Auch andere Landesregierungen, zum Beispiel die frühere rot-grüne Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, haben ähnlich finanziert und zu ähnlichen Instrumenten gegriffen, um ihre Staatsfinanzen halbwegs gesund darstellen zu können. Das ist also keine Sache, die wir uns als CDU/FDP-Landesregierung und als Landtagsmehrheit anziehen müssen.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Eppers, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wendhausen?

Hermann Eppers (CDU):

Aber gern.

Hans-Hermann Wendhausen (SPD):

Sehr geehrter Herr Eppers, ich frage Sie von Braunschweiger zu Braunschweiger: Hat diese Kürzung irgendeine Auswirkungen auf die RegioStadtBahn Braunschweig, oder ist die RegioStadtBahn Braunschweig von all diesen Kürzungen nicht betroffen?

Hermann Eppers (CDU):

Herr Kollege Wendhausen, ich werde Ihre Frage gleich, so gut ich es kann, beantworten. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie diese Frage in den Gremien, in denen Sie mit dem heutigen Bundesumweltminister Gabriel, Ihrem Bezirksvorsitzenden, zusammensitzen, im Vorfeld der Entscheidung des Bundeskabinetts Herrn Gabriel gestellt hätten, der bisher immer so tut, als ob er das noch retten könnte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist ein einstimmiger Kabinettsbeschluss der Bundesregierung gewesen, den er mit trägt. Ich meine, dass die Frage besser da hingehört hätte. Aber ich kann Ihnen die Frage beantworten, und das habe ich im Übrigen bereits in der ersten Beratung getan. Nicht nur das Projekt „RegioStadtBahn Braunschweig“, sondern alle neuen schieneengebundenen Personennahverkehrsprojekte in Niedersachsen stehen natürlich auf dem Prüfstand. Wir werden uns natürlich nach besten Kräften dafür einsetzen, dass wir das trotzdem finanzieren können. Allerdings wird es dabei nicht nur um die RegioStadtBahn Braunschweig, sondern darum gehen, ob das gesamte Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs z. B. im Raum Braunschweig vor dem Hintergrund der Kürzungen unverändert aufrechterhalten werden kann.

(Zuruf von Hans-Hermann Wendhausen [SPD])

- Ich verteidige das, was von dort kommt, nicht. Ich habe soeben den politischen Teil des Antrags der Grünen kommentiert.

Ich habe mache mir schon große Sorgen, wie wir das künftig organisieren wollen; denn ob mit oder ohne RegioStadtBahn Braunschweig wird man in vielen Teilen des Landes das Angebot im öffentlichen Personennahverkehr vor dem Hintergrund der Kürzungen der Bundesregierung in Berlin natürlich überdenken und überarbeiten müssen. Wir müssen das Kunststück vollbringen, mit weniger Geld ein Höchstmaß an Effizienz und Angebotszuverlässigkeit im öffentlichen Personennahverkehr in Niedersachsen aufrechtzuerhalten. Insofern beantworte ich Ihre Frage gerne.

(Hans-Hermann Wendhausen [SPD]:
Das ist nicht nur unsere, sondern auch Ihre Bundesregierung! Das ist auch von Ihrer Partei mitgetragen!)

- Natürlich! Das ist die Bundesregierung aller Deutschen, um Ihre Frage staatsbürgerlich korrekt zu beantworten. - Ich bin wie Sie alle hier frei gewählter Abgeordneter, und es ist mein gutes Recht und auch meine Pflicht, das, was gut ist, als gut zu loben, und das, was mir nicht passt, als schlecht zu kritisieren. Dafür sitzen wir hier doch, oder? Ich habe da keine Parteibuch-Scheuklappen auf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Lassen Sie mich auf den Kern zurückkommen. Es ist natürlich kritisch, dass man rückwirkend eine Zusage eingeholt hat. Diesen Punkt hat der Kollege Will aus meiner Sicht treffend beschrieben.

Die vom Bundesverkehrsminister angekündigte Revision des Regionalisierungsgesetzes im Jahre 2007 hat eigentlich kaum noch einen Sinn; denn die Kürzung und die Rücknahme um 500 Millionen ist ja beschlossen. Ich mache mir insoweit keine allzu großen Hoffnungen. Meines Erachtens brauchen wir vor diesem Hintergrund keine Revision.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Hagenah, aus oppositionspolitischen Gründen ist dieser Antrag verfehlt. Es ist deutlich geworden, dass es zum jetzigen Zeitpunkt erstens keinen Sinn mehr macht, diesen Antrag mit dieser Zielrichtung zu beschließen, und zweitens ist er inhaltlich an der Stelle leider etwas dünn.

Lassen Sie mich eine letzte Bemerkung anfügen. Bei aller berechtigten Kritik an diesen Kürzungsmaßnahmen, die ich teile, können wir nicht sagen, dass Einsparungen dort, wo wir konsolidieren und sparen müssen, um den Haushalt in den Griff zu bekommen, in Ordnung sind, während Einsparun-

gen des Bundes mit dem gleichen Ziel per se schlecht sind. Da gilt das Sankt-Florians-Prinzip nicht. Wir müssen bei aller Kritik schon zusehen, wie wir die Staatsfinanzen auch im Bund in den Griff kriegen; denn nur gesunde Staatsfinanzen auf Bundesebene eröffnen uns in Niedersachsen die Möglichkeit, auf der Grundlage gesunder Staatsfinanzen künftig Fortschritt, Wohlstand, Wachstum und Beschäftigung für alle zu sichern. In diesem Sinne ist es richtig, wenn die Mehrheit des Landtags diesen Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ablehnt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Bevor ich jetzt Herrn Hagenah das Wort zu einer Kurzintervention gebe, möchte ich mitteilen, dass es sich bei dem Geruch hier im Plenarsaal um Auswirkung der Fußballweltmeisterschaft handelt. Und zwar sind die Ursache Grillanzünder gewesen, die in der Fanmeile angezündet worden sind. Das Problem ist jetzt aber abgestellt worden.

(Rolf Meyer [SPD]: Und wer bringt uns jetzt die Bratwurst? - Heiterkeit)

Herr Hagenah, jetzt haben Sie das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Wenn das Grillanzünder waren, dann muss der Umweltminister nachschauen, ob die alle so korrekt sind. Das war ein ziemlich heftiger Geruch.

Herr Eppers, als Kurzintervention verlese ich hier erstens einen kurzen Auszug aus dem Protokoll, das von Regierungsangestellten des Landes Nordrhein-Westfalen über die Sitzung vom letzten Freitag erstellt worden ist. Dort ist zu lesen: Die Abstimmung zu Ziffer 1 des Haushaltsbegleitgesetzes (Regionalisierungsmittel) erfolgte nach den Redebeiträgen der Bundesratsvertreter und dem Redebeitrag von Bundesfinanzminister Steinbrück. Für die Anrufung des Vermittlungsausschusses zu den Regionalisierungsmitteln fand sich keine Stimme. - Ich schließe daraus, dass sich keine Stimme fand, als das gefragt wurde, und der Vertreter Niedersachsens sich im Raume befand und sich nicht gemeldet hat. Ich meine, dass es an der Zeit gewesen wäre, wenn man im Sinne der von Ihnen gehaltenen Rede und der Presseveröffentlichungen, die unser Verkehrsminister in den letzten Wochen herausgegeben hat, hätte handeln wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In der Frage der Regelwidrigkeit des Griffes in die Regionalisierungskasse in Bezug auf die 90 Millionen für die Schülerbeförderung und die knapp 50 Millionen, die jetzt Steinbrück nimmt, muss man sehr genau aufpassen. Wir haben keinen Rechtstitel auf diese Mittel. Aber die anderen Bundesländer haben in der Frage der Revision, auf die jetzt Nordrhein-Westfalen und Hessen, die beileibe keine kleinen Bundesländer sind, nach wie vor großen Wert legen, weil sie den Umlageschlüssel ändern wollen - - -

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Hagenah, die anderthalb Minuten sind vorüber. Sie müssen sich jetzt bitte wieder hinsetzen.

(Ursula Körtner [CDU]: Sonst wird das Mikro abgestellt! - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das war doch nur eine halbe Minute!

- So ist das nun einmal bei der Kurzintervention. - Herr Eppers, möchten Sie darauf antworten?

Hermann Eppers (CDU):

Ich gehe davon aus, dass der Minister den Sachverhalt klarstellen wird.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Gut, dann hat jetzt Herr Minister Hirche das Wort.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Die Uhr ist kaputt!)

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die bisherige Debatte hat schon ergeben, dass der Antrag der Grünen überholt ist und deswegen in der Form, in der er vorliegt, heute abgelehnt werden muss. Ich sage ausdrücklich, dass das nichts zur Sache selbst sagt. Sie haben damals selbst gefordert, dass die Landesregierung um den Erhalt der Bahnregionalisierungsmittel kämpfen müsse. Genau das haben wir in den letzten Monaten getan, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

In dem Punkt hat immer Einigkeit über die Wichtigkeit der Mittel und um die Bedeutung der Mittel in

der Fläche insbesondere im Zusammenhang mit dem Schülerverkehr bestanden.

Meine Damen und Herren, es ist richtig - daran sehen Sie auch die Interessenlage aller Bundesländer -, dass der Verkehrsausschuss des Bundesrates 16 zu 0 gegen eine Kürzung gestimmt hat und dass in den Gesprächen, die die Ministerpräsidenten unter übergeordneten Gesichtspunkten führen, der Verkehrsausschuss mit seiner Haltung am Ende sozusagen quer durch die Republik unterlegen ist. Alle Länder, in denen CDU, CSU, SPD allein oder zusammen regieren, haben dem Haushaltsbegleitgesetz zugestimmt. Die anderen Länder, in denen Koalitionen bestehen, also auch Niedersachsen, haben nicht zugestimmt. So viel zum Haushaltsbegleitgesetz 2006.

Die formalen Beschlüsse für 2007 und die Folgejahre müssen ja erst noch gefasst werden. Aber die politischen Bekundungen des Bundesfinanzministers und einiger Ministerpräsidenten gehen klar in die aufgezeigte Richtung, dass die Kürzungen vollzogen und auch Niedersachsen erwischen werden. Wir werden kurzfristig, in den Jahren 2006 und 2007, insgesamt 57 Millionen weniger in der Kasse haben, und ab 2008 sind es dann jährlich 60 Millionen weniger. Bundesverkehrsminister Tiefensee macht es sich ein bisschen einfach, wenn er sagt, dass die Einsparbeträge leicht erwirtschaftet werden könnten, wenn die Länder vermehrt Strecken im SPNV ausschreiben würden. Ich sage auch hier in der Hoffnung, dass es nach Berlin dringt, dass sich Herr Tiefensee die Sachlage von seinen Mitarbeitern einmal genauer erläutern lassen sollte. Denn „seine“ Deutsche Bahn - der Bund ist ja immer noch 100-prozentiger Eigentümer - nutzt ihre Monopolstellung dergestalt aus, dass sie mit den Ländern nur langfristige Verkehrsverträge abschließt, weshalb wir nur in sehr geringem Maße ausschreiben können. Das, was hier als Rezept angeboten wird, funktioniert insofern einfach nicht. Übrigens hatten wir deswegen gesagt, dass wir ab 2008 und nicht vorher eine angemessene Reduzierung vornehmen werden, weil wir vorher bestehende Verträge verändern müssten.

Wir werden bei der Revision, die kommen wird, sehr darauf achten müssen, wie sie im Einzelnen angesetzt wird. Wir werden es nicht akzeptieren können, wenn dabei nur die Quantität von Bestellungen und nicht die Qualität des Verkehrsgeschehens berücksichtigt wird.

Was das 2006 für das Land bedeutet, ist klar. Alle müssen den Gürtel enger schnallen; denn alle sind betroffen. Das gilt sowohl für Investitionen als auch für den konsumtiven Bereich. Wir werden vor dem Hintergrund des noch nicht ausgehandelten Haushaltsentwurfs nicht umhinkommen, in 2007 Prioritäten zu setzen. Wir werden das Niedersächsische Nahverkehrsgesetz anpassen müssen. Es kann nicht angehen, meine Damen und Herren, dass hier im Landtag heute Nachmittag für Kindergärten dreistellige Millionenbeträge angemahnt werden und danach über hohe zweistellige Beträge für Regionalisierungsmittel gesprochen wird.

Bei den nächsten Punkten geht es dann vielleicht so weiter. Dann sind wir in einer Plenarsitzung bei mehreren Milliarden Euro. Das ist keine seriöse Finanzpolitik. Darin müssen wir auch die Regionalisierungsmittel einordnen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen deshalb zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9, die ich vereinbarungsgemäß zusammen aufrufe:

Tagesordnungspunkt 8:

Zweite Beratung:

Kein Verkauf um jeden Preis: OHE-Konzern als Verkehrs- und Logistikdienstleister erhalten, keine neuen Monopole zulassen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/2724 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/2914

und

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Beratung:

Verkaufsverfahren bei OHE im Landesinteresse korrigieren - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2935

Die Beschlussempfehlung in der Drucksache 2914 lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Eine Berichterstattung zu Tagesordnungspunkt 8 ist nicht vorgesehen.

Wir kommen jetzt zur ersten Beratung des Antrags der Fraktion der Grünen. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Hagenah. Ich erteile ihm das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dem Durchmarsch der Koalitionsfraktionen von CDU und FDP im Wirtschaftsausschuss am 19. Mai sollen heute für die OHE die Weichen endgültig auf Verkauf gestellt werden, und zwar zu den denkbar schlechtesten Bedingungen für die Zukunft von Beschäftigung und Infrastruktur im niedersächsischen Verkehrssektor Eisenbahn.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:
Wer sagt das denn?)

Erwartungsgemäß lehnen Sie die klaren Rahmenbedingungen des SPD-Antrages ab. Entsprechend negativ würde sich das entwickeln.

CDU und FDP verweisen nun auf ihren eigenen Begleit Antrag. Dazu muss ich sagen: Dieser verdient nicht das Papier, auf dem er geschrieben worden ist: Verzicht auf Kündigungen nur im Rahmen des wirtschaftlich Vertretbaren, Aufrechterhaltung des Schienennetzes auch nur im Rahmen des wirtschaftlich Vertretbaren. Wer will da die Grenze ziehen, Herr Dinkla? Das sind doch in Wahrheit nach einem abgeschlossenen Verkauf Freibriefe für Verkäufe ganzer Sparten und für betriebsbedingte Kündigungen.

Genauso nichts sagend und dehnbar ist die Generalklausel, die Sie in Ihren Antrag hineingeschrieben haben: Verkauf nur an Interessenten mit überzeugendem Verkehrskonzept. - Na, herzlichen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das alles muss doch für Sie hier im Landtag ein gewisses Déjà-vu-Erlebnis sein. So etwas Ähnliches haben wir doch vor einiger Zeit schon einmal gehört. Das ist nämlich eine Wiederholung der leeren Versprechungen von Minister Möllring vor dem Verkauf der Nileg. Das haben wir hier vor ungefähr einem Jahr behandelt. Damals sollte auch all so etwas eingehalten werden. Wir erinnern uns alle noch ganz gut daran.

(Hartmut Möllring [CDU]: Die haben wir doch nicht verkauft!)

- Ja. Die hat die NORD/LB verkauft. Wir haben hier über die Rahmenbedingungen des Verkaufes gesprochen. Der Finanzminister hat hier vorn - das können Sie alles in den Protokollen nachlesen; viele werden sich auch noch erinnern - erzählt, wie sorgfältig die Landesregierung das alles mit der NORD/LB abgestimmt hat, wie die Rahmenbedingungen dieses Verkaufs sein sollten - nämlich genau so, wie sie jetzt in Ihrem Änderungsantrag bezüglich der Rahmenbedingungen des Verkaufs der OHE beschrieben haben: Immer alles innerhalb der wirtschaftlich vertretbaren Rahmenbedingungen. Auch dort sollten die Beschäftigten bleiben, und die Tätigkeit der Landesentwicklung sollte aus dem Verkauf sogar gestärkt hervorgehen.

Und wie sieht es heute aus? - Heute, nur ein Jahr danach, sind nicht nur die Mitarbeiter weitgehend weg. Auch die Aufgabe der Landesentwicklung ist abgewickelt. Der Firmensitz liegt bereits außerhalb Niedersachsens. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieser Zug ist schon abgefahren im Rahmen der von der FDP betriebenen Veräußerungseuphorie hier in Niedersachsen. Bei der OHE darf uns das nicht passieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

So viel zur Verlässlichkeit derartiger Versprechungen im Zuge eines von CDU und FDP geplanten Verkaufs.

Nicht nur Ihre so genannten verkehrs-, struktur- und sozialpolitischen Rahmenbedingungen sind nichts wert. Die geplante Veräußerung von mehr als 80 % der Geschäftsanteile an der OHE birgt weitere Nachteile und Risiken. Wegen der Größe der Osthannoverschen Eisenbahngesellschaft bedeutet deren Verkauf an einen der großen interna-

tionalen Verkehrsbetriebe die Gefahr neuer Hegemonien. Nicht nur die französische Veolia, die bei Connex schon in unserem Land fährt, steht dafür auf der Matte. Auch die englische First Group und andere Global Players des Verkehrsgewerbes und der Entsorgungsindustrie würden gern ihre Signale für den deutschen Markt auf Grün stellen und bei dem interessanten Unternehmen OHE den Einstieg dafür suchen.

Damit drohen zukünftig strukturschädigende Rosinenpickerei beim Verkehrsangebot - nur die besten Linien werden weiter gefahren - und fremdgesteuerte Gewinnmaximierung im niedersächsischen Nahverkehr. Das ist umso problematischer für das zukünftige Betriebsangebot und das Personal, als mehr als 50 % Privatbesitz zwangsläufig mit dem Verlust der derzeit günstigen Rahmenbedingungen für die Altersversorgung des 1 200-Personen-Betriebs OHE einhergehen wird. Um mindestens 3 bis 5 % verteuern sich die Personalkosten allein dadurch im Vergleich zu heute, wenn es überwiegend privates Eigentum an der OHE gibt. Das müsste jeder private Hauptanteilseigner zusätzlich durch Rationalisierung erwirtschaften - entweder zulasten der Beschäftigten oder zulasten der Angebotsqualität. Warum wollen wir einen solchen Nachteil für ein so wichtiges Verkehrsunternehmen in unserem Land in Kauf nehmen?

(Beifall bei den GRÜNEN - Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Vor allen Dingen ein so lukratives!)

- Reden Sie die OHE doch nicht schlecht! Sie haben sie doch in den letzten Jahren verwaltet. Es waren doch Ihre Leute in der Regierung, die dort in den Aufsichtsgremien saßen. Das sind Ihre Defizite aus den letzten Jahren, nicht unsere.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie wissen sehr genau, dass diese Defizite wegen der Nichtveräußerung des defizitären Straßenfrachtunternehmens in Süddeutschland zustande gekommen sind. Die hätte man sogar verkaufen können. Aber Sie wollten ja die OHE insgesamt veräußern

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Deshalb handeln wir jetzt!)

und haben lieber die Abwicklung im negativen Sinne für das OHE-Betriebsergebnis in Kauf genommen. Das ist betriebswirtschaftlich wirklich sehr negativ gerechnet.

(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)

Die Chancen einer gemeinsamen Holding mit der EVB, die ursprünglich auch einmal von Ihnen mit betrieben wurde, wären mit dem Verkauf der OHE auch verspielt, es sei denn, Herr Möllring plant bereits nach der Salamtaktik auch deren Verkauf im nächsten Jahr. Damit würden aber die genannten Probleme, die jetzt bei der OHE auftreten, maximiert, indem sie verdoppelt werden.

Die mit unserem Antrag angestrebte Teilprivatisierung bis maximal 49,9 % vermeidet diese Nachteile, nutzt aber zugleich den von uns gesehenen Vorteil einer Einbindung von privatem Know-how. Wir erwarten davon eine bessere Ausnutzung der Potenziale im Unternehmen z. B. bezogen auf das vorhandene Schienennetz, für das zukünftig noch zunehmende Güterverkehre zu erwarten sind.

Entscheidende Vorteile unseres Ansatzes sind weiterhin, dass damit das Kostenrisiko der Altersversorgung automatisch neutral gestellt wird und die gemeinsame Holding mit der EVB, die weitere wirtschaftliche Vorteile böte, auch weiterhin möglich bleibt. In diesem Rahmen wäre auch die Übertragung der Betriebsführung an den zu gewinnenden privaten Partner für uns kein Tabu, wenn damit zusätzliche Effizienz gewonnen werden könnte.

Der weiterhin öffentlich verantwortete Besitzanteil ist nach unserer Intention nicht als eingeleisige langfristige Bindung des Landes zu interpretieren. Wir zielen vor allen Dingen auf die Anschlussmöglichkeit für weitere Kommunen, die sich an dem jetzigen Verkaufsverfahren sicherlich noch nicht sofort beteiligen können, und große benachbarte öffentliche Verkehrsunternehmen in Hannover oder Bremen, die hohes Interesse bekundet haben, wenn sie die Chance bekommen, sich in angemessener und kleiner Form an der OHE zu beteiligen. Warum sollte das nicht zusammen 50,1 % ergeben? Man muss nur in dem jetzigen Verfahren darauf achten, dass man nicht mehr als 49,9 % verkauft.

Wenn wir das gemeinsam anstreben, dann müssen wir das schon jetzt in dem Verkaufsverfahren entsprechend kommunizieren. Dazu dient unser Antrag, durch den das gewährleistet würde. Nur so kann die bisher in Niedersachsen erfolgreiche Strategie des öffentlich mitverantworteten Wettbewerbs im ÖPNV ungebrochen fortgesetzt werden.

Die war nämlich erfolgreich. Die damit erreichbaren sozialen und regionalwirtschaftlichen Rahmensezungen dürfen nicht auf dem Abstellgleis landen, wohin sie der von den Koalitionsfraktionen geplante bedingungslose Verkauf leider verschieben würde.

Wir wollen dagegen mit der OHE und der EVB am Zug bleiben durch eine effiziente Kombination von öffentlichen und privaten Eigentümerinteressen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Nächster Redner ist Herr Kollege Meyer von der SPD-Fraktion.

Rolf Meyer (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich gehe mal davon aus, dass noch nicht alle Anwesenden mit einem Unternehmen der OHE-Gruppe gefahren sind. Von Braunschweig bis Cuxhaven, von Lüchow bis Bremen, von Göttingen bis Hamburg kann man mit Bussen und Bahnen der VOG, der KVG, der KVC oder auch der Metronom durch Nordostniedersachsen fahren. Es geht also nicht um irgendeine Nebenstrecke, die man mal eben so abwickeln könnte, sondern es geht um ein Unternehmen, das für eine funktionierende Verkehrsinfrastruktur in Niedersachsen unverzichtbar ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Gerade deshalb wollen wir alles unternehmen, um die Zukunft dieses Unternehmens und seiner über 1 200 Beschäftigten zu sichern. Gerade deshalb begleiten wir die Verkaufsabsichten von Bund und Land kritisch und sehr aufmerksam.

Dies haben wir mit dem Entschließungsantrag der SPD-Fraktion in die parlamentarische Beratung eingebracht, und dies werden wir heute so fortsetzen. Wir werden ja als Landtag möglicherweise irgendwann über den Verkauf abstimmen müssen. Dann wird man sehen, wo man gelandet ist.

Was ist den Kollegen Althusmann und Schönecke in einer Pressemeldung dazu eingefallen? - Ich zitiere:

„Wer wie die SPD-Landtagsabgeordneten Möhrmann, Nahrstedt,

Somfleth, Voigtländer, Wiegel und Meyer von drohender Zerschlagung der OHE und drohenden massiven Schäden der Verkehrsinfrastruktur spricht, schürt alleine aus parteitaktischen Gründen Ängste.“

(Bernd Althusmann [CDU]: Haben wir die alle genannt? - Joachim Albrecht [CDU]: Recht haben sie!)

- Herr Kollege Albrecht, ich habe schon auf Ihren Zwischenruf gewartet und mich darauf gefreut. Ihre Zwischenrufe sind immer sehr laut, aber sie sind nicht sehr gut. Wenn sie nicht besser werden, dann werden Sie immer in der letzten Reihe sitzen bleiben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Bernd Althusmann [CDU]: Wo sitzen Sie denn?)

Meine Damen und Herren, ich finde es erbärmlich, dass Ihnen offenbar Parteitaktik wichtiger ist als das Bemühen um eine sinnvolle Lösung. Sonst hätte es eine solche Pressemitteilung nicht geben dürfen.

(Joachim Albrecht [CDU]: Sie dürfen nicht von sich auf andere schließen!)

Sie haben offenbar jede Vorstellung davon, was Ängste von Arbeitnehmern sind, verloren. Warum eigentlich sind Betriebsräte und Gewerkschaftler ganz anderer Meinung? Ich zitiere aus dem *Hamburger Abendblatt* vom 27. Mai:

„Auch bei Branchenkennern löst Kopfschütteln aus, dass Finanzminister Hartmut Möllring (CDU) um jeden Preis sofort Kasse machen will. ... Das helfe zwar der Landeskasse, ein ‚Aufhübschen‘ der zu verkaufenden Braut aber könnte mittelfristig höhere Erlöse bringen.“

Dieses Thema ist hier überhaupt noch nicht angesprochen worden. Das wäre aber wichtig.

Herr Kollege Althusmann und Herr Kollege Schönecke, wie bewerten Sie eigentlich die Resolution des Landkreises Celle und der Stadt Celle? Die Abstimmung über diese Resolution war einstimmig, liebe Kollegen - „einstimmig“ heißt auch mit der Zustimmung Ihrer Kollegen Dr. Stumpf, Langspecht und Bode. Ich möchte einige Forderungen aus dieser Resolution zitieren. Dort heißt es: Wir

erwarten von der Bundes- und Landesregierung, dass ein Verkauf nur im Einvernehmen mit den kommunalen Gesellschaftern der OHE erfolgen wird.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Weiter heißt es dort: Es sind die derzeit rund 250 Arbeitsplätze im Bereich Celle für mindestens 15 Jahre zu erhalten. Die Konzernzentrale mit Abwicklung des operativen Geschäfts bleibt dauerhaft in Celle. Der Einfluss der kommunalen Gesellschafter könnte durch eine Sperrminorität gesichert werden. - Alles das hat die Zustimmung der eben genannten Kolleginnen und Kollegen gefunden!

(Jörg Bode [FDP]: Das war aber verkürzt dargestellt!)

- Das ist überhaupt nicht verkürzt dargestellt. Ich könnte Ihnen die ganze Resolution vorlesen. Aber ich komme gleich noch einmal auf den Kollegen Bode zurück.

Meine Damen und Herren, auf Anfrage hat mir Minister Möllring freundlicherweise mitgeteilt, dass sich die Kommunen nur im Rahmen des wettbewerblichen Verfahrens - gegebenenfalls mit Partnern - am Vergabeverfahren beteiligen können. Wie sollen sie das eigentlich bis zum 11. Juli organisieren? Ich halte das faktisch für unmöglich. Die kommunalen Anteilseigner werden auf diese Weise ausgehebelt, obwohl sie durchaus die Bereitschaft - das kann man ja landauf, landab wahrnehmen - zu aktivem Engagement in dieser Sache haben.

Ich zitiere weiter aus der Resolution: Für den Kreistag Celle ist daher auch im Hinblick auf die Stärkung des Raumes durch das Förderprogramm Ziel 1 eine gute verkehrliche Erschließung durch die Schiene ein wesentlicher Punkt der Daseinsvorsorge und unabdingbar. Für die Schieneninfrastruktur in der Heide darf nicht allein der Profit ausschlaggebend sein. - Darum geht es nämlich an dieser Stelle am Ende.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Wirtschaftlich!)

Es soll eine zehnjährige Haltepflicht für den Bereich Metronom und KVG festgeschrieben werden, um eine Aufspaltung der OHE zu vermeiden. Es besteht doch die Gefahr, dass man die Teile, die in der Vergangenheit Verlust gebracht haben, einfach

wegdrückt - ein solcher Teil ist nun einmal der Güter transportierende Teil -, um irgendjemandem etwas Gutes zu tun. Die kommunalen Anteilseigner haben ein berechtigtes Interesse am Erhalt der Struktur und am Erhalt der Arbeitsplätze. In Celle sind es rund 250 und bei der KVG rund 640 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

In den Ausschreibungsunterlagen - nachzulesen im Europäischen Amtsblatt - stehen Bedingungen für den Verkauf. Diese scheinen zunächst einmal vernünftig zu sein. Da heißt es u. a.: Ziel ist die strategische Weiterentwicklung der OHE als erfolgreiches Wirtschaftsunternehmen. - Im Haushaltsausschuss war davon die Rede, dass im Jahr 2006 rund 500 000 Euro Gewinn erwirtschaftet werden und dass sich auch für die kommenden Jahre eine positive Entwicklung abzeichnet. Warum spricht der Kollege Schönecke dann eigentlich von desaströsen Verhältnissen?

(Hermann Dinkla [CDU]: Weil er sich auskennt!)

„Warum eigentlich verkaufen?“, muss man sich doch dann fragen.

Weiter heißt es in den Ausschreibungsunterlagen: Bestandsgarantie für Arbeitsverhältnisse und für einzelne Standorte. - Das habe ich eben schon angedeutet. Aber die Beschäftigten wollen natürlich genauer wissen, wie viele Arbeitsplätze für welchen Zeitraum garantiert werden sollen und was aus den VBL-Leistungen wird. Ich füge hinzu: Welche Standorte bleiben garantiert? Celle wird einen Abzug der Zentrale nicht hinnehmen. Wenn sich alle Parteien des Kreistages kurz vor der Kommunalwahl einig sind, dann zeigt dies deutlich, dass Celle von dieser Landesregierung nicht wieder einmal benachteiligt werden will.

Der Auftraggeber - so heißt es dann - behält sich vor, Pflichten zum Erhalt bzw. zum Betrieb für Teile des Schienennetzes aufzuerlegen. - Weshalb dieser Vorbehalt? Welche Teile des Schienennetzes sind denn aus der Sicht der Landesregierung verzichtbar?

Erfreulicherweise ist inzwischen deutlich geworden, dass eine Trennung von Schiene und Betrieb nicht vorgesehen ist. So wurde es zumindest im Haushaltsausschuss deutlich. Minister Hirche hat ja seinerzeit ein Interview im *OHE-Express* - das ist die Zeitung des Betriebes - gegeben. Da war er sich noch nicht ganz klar darüber, wohin es gehen

soll. An dieser Stelle ist dann aber erfreulicherweise Klarheit geschaffen worden.

Abschließend möchte ich noch einen Punkt aufgreifen. In der Plenardebatte hat Herr Kollege Bode Papst Benedikt XVI. bemüht.

(Jörg Bode [FDP]: Ich habe das Zitat noch dabei!)

Ich war damals reichlich überrascht und fand das auch nicht schlecht, um die Entscheidung der Landesregierung zu rechtfertigen. Aber, Herr Bode, Sie sollten sich nicht mit Stellvertretern aufhalten. Gehen Sie zum Original und denken Sie an das achte Gebot: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. - Niemandem hier im Haus geht es um eine Verherrlichung der Staatswirtschaft, wie Sie es seinerzeit gesagt haben. Es geht auch nicht um die Verteufelung von Privatwirtschaft.

(Glocke der Präsidentin)

Hören Sie doch auf, solchen Unsinn zu behaupten!

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Meyer, Sie müssen zum Schluss kommen!

Rolf Meyer (SPD):

Sie haben selbst zugestimmt. Irgendwann muss Ihnen klar sein, dass Sie nicht Regierung und Opposition gleichzeitig sein können. Wir haben das lernen müssen, und Sie werden das auch noch lernen. Irgendwann werden sich die Kollegen, die seinerzeit zugestimmt haben, entscheiden müssen. Wir werden sehr sorgfältig beobachten, welche Entscheidung tatsächlich von Ihnen getroffen werden wird. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die CDU-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Schönecke. Bitte!

Heiner Schönecke (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Die Kollegen Meyer und Hagenah haben eben zu ihren Anträgen gesprochen und die Problematik der OHE aus ihrer Sicht geschildert.

Worüber haben wir denn heute zu entscheiden? - Die Bundesrepublik Deutschland, die Deutsche Bahn, das Land Niedersachsen werden ihre Anteile verkaufen - so der Beschlusssentwurf. Das ist die Einleitung eines Verfahrens.

Meine Damen und Herren, es handelt sich hier um eine Reaktion auf geänderte ordnungspolitische Vorgaben. Das wissen Sie von den Grünen und der SPD ganz genau. Wir haben seit Jahren über diese Problematik diskutiert. Unklare Mehrheitsverhältnisse haben diesen Verkehrskonzern nicht gerade - Herr Meyer, ich glaube, das wissen Sie als Celler auch ganz genau - zu unternehmerischen Höchstflügen animiert. Das Gegenteil war der Fall. Die Verluste von 11 Millionen Euro haben doch zu einem Insolvenzscenario geführt. Das können Sie hier nicht widerlegen. Das ist doch Fakt.

Es gibt wenige öffentliche Unternehmen, die so etwas durchzustehen haben. Anteilseigner - dazu gehörten auch die Kommunen - verweigerten die Zahlung der Verlustausgleiche - eine sehr seltene Vorgehensweise, aber wahrscheinlich aus der Sicht der einzelnen Anteilseigner gut begründet.

(Rolf Meyer [SPD]: Der Landkreis Celle nicht!)

Es wurden - darauf hob der Kollege Hagenah ab - Gutachten in Auftrag gegeben. Herr Kollege Hagenah, was ist denn damit passiert? - Sie wurden doch nicht umgesetzt. Es fehlte der politische Mut. Es fehlte die politische Courage. Das hat über Jahre in der Frage OHE gefehlt.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Warum haben Sie das denn nicht gemacht? Sie könnten es heute noch tun!)

Hier holt die Vergangenheit vor allen Dingen die SPD ein, Herr Meyer.

(Zuruf von Stefan Wenzel [GRÜNE])

- Herr Wenzel, wir haben die Situation erkannt. Diese Landesregierung hat die Situation erkannt und wird diese Probleme lösen.

(Beifall bei der CDU)

Im Jahre 2006 stehen für diesen Logistikkonzern zukunftsweisende Entscheidungen an. Dieser Konzern braucht eine Zukunft. Das, was Sie in Ihren Anträgen proklamieren, bietet keine Zukunft.

(Rolf Meyer [SPD]: CDU-Kollegen haben das mit befürwortet!)

Nun, da wir mit dem Mut unserer eigenen Regierung etwas umsetzen, müssen Sie erkennen, dass Ihnen dieser politische Mut über Jahre gefehlt hat.

(Beifall bei der CDU)

Wie schön ist es für Sie, jetzt als Opposition Anträge zu schreiben, die weder dem Unternehmen noch der Region helfen. Die OHE braucht einen starken Partner. Dies erkennen auch die Grünen. Herr Wenzel und Herr Hagenah, so haben Sie Ihren Antrag formuliert. Wer aber will ein starker Partner sein, wenn ihm Entscheidungen nicht zugestanden werden? Bei 49,5 % der Anteile muss man die Interessen bündeln und Geld in die Hand nehmen. Einen solchen Weg, wie ihn Ihre Anträge nahe legen, sehe ich heute nicht.

Noch ein Satz zu den kommunalen Interessen: Wer sagt denn, dass die kommunalen Anteilseigner ihre Anteile mit verkaufen sollen? In vielen Kommunen gab es allerdings - Herr Meyer, da sind Sie vielleicht nicht auf dem neuesten Stand - sehr wohl Diskussionen über den Verkauf der eigenen Anteile, weil es die Kommunen mittlerweile auch etwas leid sind, sich am Verlustausgleich zu beteiligen.

(Rolf Meyer [SPD]: Aber es gibt auch welche, die nicht verkaufen wollen!)

Ich habe schon in der ersten Beratung gesagt, dass wir es hier mit einem aktiven Markt zu tun haben. Der Logistikmarkt wächst. Ein solches Unternehmen hat alle Chancen, diesen Markt zu nutzen. Hier wurde das Beispiel Metronom genannt. Wir alle hoffen, dass die Metronom GmbH den OHE-Konzern in den nächsten Jahren positiv begleiten und für schwarze Zahlen sorgen wird. Über 1 000 Mitarbeiter der OHE und ihrer Töchter haben gezeigt, dass sie dieses Unternehmen nach vorne bringen wollen. Dazu bedarf es allerdings - ich wiederhole es - eines starken Partners. Dieser starke Partner sind weder die Kommunen noch das Land Niedersachsen noch die Deutsche Bahn, die in den letzten Jahren immer wieder gezeigt haben, dass sie sich eher im Wege standen.

Die Weichen müssen hier richtig gestellt werden. Ich gehe davon aus, dass Minister Möllring und Minister Hirche sehr genau wissen, dass in dem Bieterverfahren, das heute angeschoben wird, die Interessen der Region im Auge behalten werden.

Wir haben sehr deutlich formuliert, was wir von einem Bieter erwarten. Die Mitarbeiter der OHE haben ein Recht auf klare Strukturen sowie darauf, dass in einem solchen Unternehmen endlich Entscheidungen getroffen werden. Daran hat es in der Vergangenheit häufig gemangelt.

(Rolf Meyer [SPD]: Dann können Sie ja unserem Antrag zustimmen!)

Bei der OHE - ich glaube, dieser Aussage kann hier jeder zustimmen - haben wir es mit einem Dienstleister zu tun, der auf dem Weg zu einem modernen Logistik- und Mobilitätsdienstleister ist. Auf der Homepage der OHE verspricht man es schon. Ich bin davon überzeugt, dass er es wird, aber nur mit starken Partnern. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Bode das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Meyer, lassen Sie mich zunächst eine Bemerkung zu Ihren Ausführungen zu der Resolution im Celler Kreistag machen, die Sie hier zwar richtig, aber verkürzt dargestellt haben. In der Tat ist das, was dort beschlossen wurde, in vielen Punkten - nicht sprachlich, aber in der Forderung - mit dem identisch, was hier im Ausschuss beschlossen worden ist.

(Rolf Meyer [SPD]: Nein, mit unserem Antrag!)

Da wir um eine gemeinsame Resolution bemüht waren, gab es auch Punkte, die darüber hinaus gehen. Sie haben den Punkt Sperrminorität schon angesprochen. Allerdings wird sie nicht gefordert. Vielmehr steht in der Resolution, es handele sich um eine Möglichkeit, den kommunalen Interessen Rechnung zu tragen. Dass es eine solche Möglichkeit gibt, ist keine Frage. Aber es wäre fair gewesen, wenn Sie auch das hinzugefügt hätten, was ich in der Debatte geäußert habe und worüber die Zeitungen berichtet haben: Es ist absolut illusorisch, dass ein solches Instrument Realität werden könnte. So viel gehört zur Ehrlichkeit. Die Resolution steht nicht im Gegensatz zu der hier im Landtag erarbeiteten; sie ergänzt diese nur.

Angesichts der Grundsatzfrage, die sich hier stellt, müssen wir darüber nachdenken, ob es heutzutage vertretbar ist, dass der Staat die ausschließlich wirtschaftliche Aufgabe eines Speditions-, Transport- und Personennahverkehrsunternehmens selbst wahrnimmt.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Das ist doch Daseinsvorsorge!)

Natürlich ist es nicht vertretbar, sofern man sicherstellt, dass der Wettbewerb als Maxime beachtet wird.

(Beifall bei der FDP)

So, wie es in der Vergangenheit war, war es auch nicht im Interesse der Mitarbeiter der OHE. Natürlich wünschen sich alle einen sicheren Arbeitsplatz. Aber, Herr Meyer, einen sicheren Arbeitsplatz kann es nur geben - das ist eine ganz einfache Rechnung -, wenn ein Unternehmen Gewinne macht. In einem Unternehmen, das jahrelang Verluste schreibt, ist kein einziger Arbeitsplatz sicher, völlig unabhängig davon, ob es sich dabei um ein privates oder um ein öffentliches Unternehmen handelt.

(Beifall bei der FDP)

Die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* hat es als „Wunder von Braunschweig“ titulierte, wie dort durch echte Privatisierung der Haushalt der Stadt saniert worden ist, sodass es heute wieder möglich ist zu investieren. Dort ist ein guter Weg beschritten worden,

(Unruhe bei der SPD)

der uns Hoffnung macht, dass wir auch auf allen anderen Ebenen in die richtige Richtung gehen, wenn wir ihn nur konsequent weiter beschreiten.

Zum Abschluss zitiere ich gern noch einmal aus der Enzyklika des Papstes - Herr Meyer, Sie haben dieses Zitat ja auch als schön empfunden -, in der es heißt:

„Der totale Versorgungsstaat, der alles an sich zieht, wird letztlich zu einer bürokratischen Instanz, die das Wesentliche nicht geben kann. Nicht den alles regelnden und beherrschenden Staat brauchen wir.“

Der Papst hat Recht. Wir sollten in diesem Sinne entscheiden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister Möllring, gestatten Sie zunächst eine Kurzintervention des Kollegen Meyer? - Herr Kollege Meyer, Sie haben die Möglichkeit zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen des Kollegen Bode. Bitte!

Rolf Meyer (SPD):

Ich würde dem Papst an dieser Stelle Recht geben. Aber Sie machen hier etwas ganz anderes. Sie würden auch den letzten Beschluss mit Freiheit und Liberalisierung rechtfertigen. Aber Sie sollten mir nicht erklären wollen, dass Schieneninfrastruktur und insbesondere Gütertransporte etwas mit freiem Markt zu tun hätten. Das wäre nämlich schlichtweg Unsinn, um es freundlich zu formulieren. Hier hat der Staat eine Aufgabe. Wenn Schieneninfrastruktur und öffentlicher Personennahverkehr kein Teil der Daseinsvorsorge sind, wofür sich der Staat engagieren muss, dann weiß ich nicht, was der Staat überhaupt noch machen sollte. Dann sollten wir uns komplett abschaffen. Das ist Ideologie und Dummheit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Herr Kollege Bode, Sie wollen antworten. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Herr Meyer, Sie unterliegen einem ganz kleinen Denkfehler. Wenn Sie für freien und verantwortungsvollen Wettbewerb in diesem Bereich eintreten und sagen, dass es in diesem Bereich keinen Wettbewerb gibt, dann haben Sie natürlich Recht. Sie werden aber niemals Wettbewerb beim Schienenverkehr einleiten, wenn sich OHE und Deutsche Bahn gegenseitig im Wege stehen, was so lange der Fall sein wird, wie an der OHE die Deutsche Bahn, das Land und der Bund, der wiederum Anteilseigner der Bahn ist, beteiligt sind. Wir werden nur dann Wettbewerb, Innovation und Weiterentwicklung erreichen, wenn wir eine echte Privatisierung hinbekommen. Das ist langfristig das Beste für die Arbeitsplätze.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die Landesregierung hat Herr Minister Möllring das Wort.

Hartmut Möllring, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den Ausschüssen ist bereits darüber beraten worden, dass man aus ordnungspolitischen Gründen dem Verkauf grundsätzlich zustimme, wenn auch nicht unter den Bedingungen, die die Landesregierung vorgibt. Wir sind uns doch einig, dass der Verkauf nur unter bestimmten Voraussetzungen erfolgen wird, insbesondere unter der Voraussetzung der angemessenen Beachtung der Arbeitnehmerinteressen und der erfolgreichen Fortentwicklung der OHE, der Osthannoverschen Eisenbahnen, auf der Grundlage eines zukunftsorientierten Unternehmenskonzepts. Insofern kann ich Ihnen Ihre Sorgen um die OHE nehmen. Ein erfolgreiches Veräußerungsverfahren benötigt ein Mindestmaß an Flexibilität. Deshalb sind die Bedingungen für den Aktienverkauf entsprechend formuliert worden. Darauf habe ich hier aber auch schon am 24. März hingewiesen.

Bevor ich im Einzelnen auf den Änderungsantrag eingehe, möchte ich noch einen Satz zu dem nach den Ausschussberatungen eingebrachten Antrag von Bündnis 90/Die Grünen sagen. Ein Holdingmodell der niedersächsischen Eisenbahngesellschaften OHE und EVB ist wegen der vorhandenen Beteiligungsverhältnisse und der Interessenlagen der unterschiedlichen Gesellschafter - - -

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Das ist doch obsolet! Die wollen doch weg! Die anderen wollen doch raus! Dann ist doch das Problem gelöst! Die wollen doch raus aus der OHE!)

- Wir haben die Zusammenarbeit nun aber eben nicht hinbekommen. Dann hätten wir es nämlich gleich im Paket verkaufen können.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Ach so ist es! Das ist doch ein Wort!)

Also: Ein Holdingmodell der niedersächsischen Eisenbahngesellschaften OHE und EVB ist wegen der vorhandenen Beteiligungsverhältnisse und der Interessenlagen der unterschiedlichen Gesellschafter Land, Kommunen und Deutsche Bahn AG nicht realisierbar, und der Verkauf einer Aktienminderheit - darauf hat Herr Bode eben richtiger-

weise hingewiesen - ist völlig obsolet. Das wissen Sie auch schon aus den Ausschussberatungen ganz genau. Deshalb ist Ihr eilig nachgeschobener Antrag ganz offensichtlich der Kommunalwahl geschuldet.

Herr Hagenah, die besten Geschäfte macht die OHE übrigens mit Panzertransporten. Das wollte ich Ihnen als Grünem einmal gesagt haben.

Nun zu den fünf Bedingungen, die wir vorgegeben haben.

Erstens. Wir legen großen Wert auf ein zukunftsfähiges Verkehrskonzept des neuen Mehrheitsaktionärs; denn nur die richtige zukunftsfähige Ausrichtung und eine im Wettbewerbsumfeld konkurrenzfähige OHE garantiert langfristige Arbeitsplätze.

Zweitens. Einer Zerschlagung der OHE wird dadurch vorgebeugt, dass die wirtschaftlich bedeutendsten Geschäftsfelder mittelfristig fortzuführen sind.

Drittens und viertens - diese beiden Punkte fasse ich zusammen, weil es hier um die Interessen der Arbeitnehmer geht. Wir werden den Ausschluss betriebsbedingter Beendigungskündigungen und den Erhalt der Konzernzentrale in Celle mit allen wesentlichen Unternehmensfunktionen für einen angemessenen und kalkulierbaren Zeitraum sicherstellen und darüber hinaus eine Fortführung der VBL-Versorgung oder einer gleichwertigen Versorgung vorgeben.

Fünftens. Der neue Mehrheitsaktionär wird sich verpflichten müssen, Teile der Eisenbahninfrastruktur der OHE - sprich: der Schiene - aufrechtzuerhalten.

Die von der SPD-Fraktion vermisste konkrete Festlegung wird im Laufe des Veräußerungsverfahrens selbstverständlich noch erfolgen. Die Vergabebekanntmachung über den Verkauf der Aktien ist inzwischen, am 7. Juni, im Amtsblatt der EU veröffentlicht worden und entspricht inhaltlich der Beschlussempfehlung des Ausschusses. Die Entscheidung darüber, ob und an wen die Aktien verkauft werden, obliegt letztendlich dem Landtag im Rahmen seines Zustimmungserfordernisses gemäß § 63 Abs. 2 LHO.

Herr Meyer - wenn ich das noch anfügen darf -, Sie als Cellenser dürften doch kein Problem haben, wenn wir als Deutsche mal in einem anderen Staat

das Staatsoberhaupt stellen. Das ist ja aus Celle heraus auch schon einmal geschehen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung erhält Herr Kollege Hagenah noch eine zusätzliche Redezeit von eineinhalb Minuten. Bitte!

Enno Hagenah (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, das hohe Haus hat gerade nicht ganz genau zugehört. Der Finanzminister hat gerade gesagt, wenn wir die Holding hätten bilden können, dann hätten wir gleich beide Gesellschaften, also die OHE und die EVB, im Paket verkauft. Damit hat er bestätigt, dass bei nächster Gelegenheit auch die EVB veräußert werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das hohe Haus sollte zur Kenntnis nehmen, dass diese Landesregierung eine völlig andere Strategie verfolgt als alle anderen Landesregierungen in den letzten 15 Jahren zuvor, die in der OHE und der EVB mit Beteiligung des Landes und der Kommunen sehr wohl ein Markt- bzw. Wettbewerbsinstrument für den Nahverkehr gesehen haben. Von dieser Strategie wollen Sie abrücken, und zwar komplett.

Dann möchte ich noch mit der Legende aufräumen, dass die OHE so schlecht wirtschaftet und in den vergangenen Jahren Defizite eingefahren hat. Es ist schon erläutert worden, woran das lag, nämlich an der Spedition, die eben nicht veräußert werden konnte - die aber hätte veräußert werden können, wenn Sie es zugelassen hätten. Dann wäre das negative Ergebnis nicht so auf die OHE durchgeschlagen.

Aber der Hauptgrund dafür, dass die OHE im Vergleich zur Deutschen Bahn mit angezogener Handbremse agieren muss, ist, dass die OHE ihre Infrastruktur mit 2,5 Millionen Euro pro Jahr selbst finanzieren muss, während die Deutsche Bahn ihre Infrastrukturerhaltungsmaßnahmen jedes Jahr vom Bund mit 2,5 Milliarden Euro finanziert bekommt.

Dass die OHE mit ihrem Netz kostendeckend und sogar noch mit einem Gewinn arbeiten kann, zeigt,

wie leistungsfähig und gut aufgestellt dieses Unternehmen ist. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Schönecke, ich habe Ihre Zwischenfrage nicht zugelassen, weil die Redezeit des Kollegen Hagenah schon abgelaufen war. Wenn Sie nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung zusätzliche Redezeit haben möchten, müssten Sie mir jetzt einen Wink geben. - Das ist nicht der Fall.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Ich schließe damit die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung, zunächst zu Tagesordnungspunkt 8. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Wir kommen damit zur Ausschussüberweisung zu Punkt 9. Es wird empfohlen, den Antrag zur federführenden Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr und zur Mitberatung an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen zu überweisen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist so beschlossen.

Bevor ich Tagesordnungspunkt 10 aufrufe, erteile ich Herrn Kollegen Meinhold nach § 77 unserer Geschäftsordnung das Wort zu einer **Erklärung außerhalb der Tagesordnung**. Bitte schön!

Walter Meinhold (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe vorhin einen Ordnungsruf für den Zwischenruf „Sie lügen!“ erhalten.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das war verdient! Sie haben es wiederholt!)

Ich respektiere, dass diese nicht ganz parlamentarische Aussage gerügt worden ist. Ich werde in Zukunft von „Unwahrheit“ sprechen.

Mein Zwischenruf hatte aber einen Hintergrund. Die Kollegin Frau Körtner hatte sich in der Debatte über den Entwurf eines Gesetzes zur Einführung eines beitragsfreien Kindergartenjahres zur Landeshauptstadt Hannover geäußert. Sie sagte, die Landeshauptstadt habe das Essengeld eingeführt,

und zwar auch für diejenigen, die derzeit aufgrund der Einkommenstaffelung von den Kindergartenbeiträgen befreit seien. Daraufhin hätten hunderte die Kitas verlassen. - Dazu habe ich gesagt: Das ist nicht in Ordnung.

Meine Damen und Herren, seit der Einführung des Essengeldes in der Landeshauptstadt Hannover am 1. August gibt es überhaupt keine belastbaren Zahlen. Überhaupt keine! Sollte es aber eine belastbare Zahl geben, die auch nur in die Nähe dessen käme, was Sie behauptet haben, dann würde man im Rat schon entsprechend darüber reden.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Einen Moment Ruhe!

Walter Meinhold (SPD):

Um es deutlich zu sagen: Es gibt keine Zahl, die solche Äußerungen auch nur im Entferntesten rechtfertigen könnte.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

- Hören Sie sich das doch erst einmal an!

(Heinz Rolfes [CDU]: Wie kann man nur so daneben liegen!)

Ferner will ich Ihnen sagen, dass wir 10 % der Summe - 500 000 Euro -, die wir über das Essengeld einnehmen wollen, in einen Härtefonds hineingegeben haben. Damit wollen wir genau denjenigen Menschen helfen, die darlegen können, dass sie das Essengeld nicht tragen können.

(Zurufe von der CDU)

- Hören Sie sich das an! - Dazu hat es bisher 600 Anträge gegeben. Davon sind 128 abgelehnt und 85 genehmigt worden. Niemand kann sagen, ob die 128 abgelehnten Anträge zu Abmeldungen geführt haben. Dafür gibt es aus der hannoverschen Stadtverwaltung keinen Beleg.

Schlussbemerkung: Das dafür zuständige Dezernat wird vom Kollegen Thomas Walter - den müssten Sie eigentlich kennen - sehr fachkundig geleitet. Herr Walter ist bei diesen Fragen hochgradig sensibel. Er hat nicht einen einzigen Hin-

weis an den Rat gegeben, dass sich dort ein ernst zu nehmendes Problem auftut.

Deshalb fand ich die Bemerkung von Frau Kollegin Körtner vorhin völlig unangemessen. In Zukunft werde ich aber von „Unwahrheit“ sprechen und nicht den Ausdruck verwenden, der im Volksmund üblich ist und für den ich gerügt worden bin. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Nach § 77 der Geschäftsordnung kann ich als Präsidentin einem Mitglied des Landtages das Wort zu einer Erklärung außerhalb der Tagesordnung geben. Ich kann diese Erklärung vorher schriftlich einfordern.

Ich hatte Sie so verstanden, dass Sie einen Ordnungsruf zurückweisen wollten.

(Widerspruch bei der SPD - Zurufe von der SPD: Nein, er hat ihn akzeptiert! Er hat bloß den Sachverhalt erklärt!)

Sie wollten aber offensichtlich den Sachverhalt weiter aufklären. Ich möchte Sie bitten, sich in solchen Fällen in Zukunft auf § 88 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung zu beziehen, damit wir nicht erneut in die inhaltliche Debatte eintreten.

Jetzt hat sich Frau Kollegin Körtner zu einer **persönlichen Bemerkung** nach § 76 unserer Geschäftsordnung zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

Ursula Körtner (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weise in meiner persönlichen Bemerkung die Intervention des Kollegen Meinhold im Hinblick auf die von mir geäußerten Darstellungen zu dem in Hannover eingeführten Essengeld insofern zurück, als Folgendes Fakt ist.

Erstens. Rot und Grün haben das Essengeld im letzten Jahr in Hannover eingeführt.

Zweitens. Dass die Stadt Hannover im Augenblick angeblich oder tatsächlich noch keine belastbaren Zahlen hat, widerspricht nicht dem, was ich gesagt habe.

(Widerspruch bei der SPD - Wolfgang Jüttner [SPD]: Doch, natürlich!)

Drittens. Der Koalitionspartner - die Grünen - ist inzwischen - das habe ich der Zeitung entnommen, und das wird sich auch durch die Protokolle belegen lassen - schon auf dem Wege dahin, in dem entsprechenden Ausschuss die damalige Entscheidung zu korrigieren.

Viertens. Nach Darstellung der Sachkundigen und Sachverständigen löst der Hilfsfonds - oder dieses Fondschens -, den der Kollege Meinhold angesprochen hat, nicht das Problem, das ich hier eben angesprochen habe.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Karl-Heinz Klare [CDU]: Endlich einmal eine verständliche Erklärung!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Bevor ich nun den Tagesordnungspunkt 10 aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass sich die Fraktionen darauf verständigt haben, die Tagesordnungspunkte 14 bis 16 nicht heute, sondern erst am Freitagnachmittag, nämlich unmittelbar nach der Mittagspause um 14.30 Uhr zu beraten.

Ich rufe nun auf

Tagesordnungspunkt 10:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes zur Übertragung von Förderaufgaben auf die Investitions- und Förderbank Niedersachsen GmbH und des Niedersächsischen Hochschulgesetzes - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/2838 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 15/2952

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses lautet auf Annahme mit Änderungen.

Gemäß § 28 Abs. 2 Satz 5 unserer Geschäftsordnung kann der Ausschuss, dem ein Gesetzentwurf überwiesen wurde, oder der Landtag beschließen, dass der Bericht über die Ausschussberatung mündlich zu erstatten ist. Mir ist mitgeteilt worden,

dass man sich im Ältestenrat darauf verständigt hat, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird und daher der Bericht mündlich erstattet werden soll. In meinen Sitzungsunterlagen steht allerdings, dass sich inzwischen zwei Fraktionen gemeldet haben, die doch Beratungszeit in Anspruch nehmen wollen. Mir liegen aber keine Wortmeldezettel vor. Also gehe ich davon aus, dass das so in Ordnung ist.

Trotz alledem muss ich zunächst dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Bley, das Wort geben. Bitte schön, Herr Bley!

Karl-Heinz Bley (CDU), Berichterstatter:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr empfiehlt Ihnen in der Drucksache 2952, den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP mit den aus der Beschlussempfehlung ersichtlichen Änderungen anzunehmen. Diese Empfehlung kam im federführenden Ausschuss mit den Stimmen der Ausschussmitglieder der Regierungsfractionen und gegen die Stimmen der Ausschussmitglieder der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zustande. Das Abstimmungsverhalten in den mitberatenden Ausschüssen, also dem Rechtsausschuss, dem Haushaltsausschuss und dem Wissenschaftsausschuss, entsprach dem im federführenden Ausschuss.

Weil der Gesetzentwurf im Plenum ohne erste Beratung direkt an die Ausschüsse überwiesen worden ist, lassen Sie mich einige Sätze zu seinem Anlass und seinem Inhalt sagen.

Hintergrund des Gesetzentwurfs ist die Einführung von Studiengebühren im Rahmen des Haushaltsbegleitgesetzes im vergangenen Jahr. Mit der Einführung der Studiengebühren sind seinerzeit in das Niedersächsische Hochschulgesetz auch Bestimmungen über die Gewährung eines Studendarlehens aufgenommen worden. Danach war vorgesehen, die Gewährung von Studendarlehen einem öffentlich-rechtlichen Kreditinstitut zu übertragen. Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf soll diese Aufgabe nun von einem Kreditinstitut wahrgenommen werden, das öffentlich-rechtliche Aufgaben wahrnimmt. Hier ist an die Investitions- und Förderbank Niedersachsen GmbH, kurz NBank genannt, gedacht.

Der vorliegende Gesetzentwurf sieht in seinem Artikel 1 dementsprechend eine Erweiterung des Katalogs der Aufgaben vor, die der NBank im Wege der Beleihung übertragen werden können. Im Zusammenhang mit der Darlehensgewährung sind die „Maßnahmen zur Bildungsförderung“ einschlägig. Daneben sind im Gesetzentwurf auch noch „Maßnahmen rein sozialer Art“ genannt.

Artikel 2 enthält zum einen die bereits angesprochene Änderung des Hochschulgesetzes, die es ermöglicht, die privatrechtlich organisierte NBank mit der Aufgabe zu betrauen. Zum anderen ist eine Bestimmung über den Fonds im Gesetzentwurf enthalten, der für ausfallende Darlehen eintritt. Danach verwaltet das Kreditinstitut den Fonds treuhänderisch auf der Grundlage einer mit dem Ministerium zu treffenden Vereinbarung. Zudem ist geregelt, dass das Ministerium bei der Einrichtung des Fonds und bei Geschäften zugunsten oder zulasten des Fonds auch für die Stiftungen des öffentlichen Rechts, die Träger von Hochschulen sind, handelt.

Ich möchte nun kurz auf die Änderungen eingehen, deren Annahme Ihnen der federführende Ausschuss empfiehlt:

In Artikel 1 Nr. 1 sollen nach der Vorstellung des Ausschusses die Worte „Maßnahmen rein sozialer Art sowie“ gestrichen werden. Der Ausschuss hält diese Bestimmung zum einen für entbehrlich, weil sie für den bereits dargestellten Regelungskontext der Darlehensgewährung nicht erforderlich ist. Zum anderen sind im Rahmen der Beratungen auch verfassungsrechtliche Bedenken geltend gemacht worden. Die Regelung entspricht nach Auffassung des Ausschusses nicht dem verfassungsrechtlichen Bestimmtheitsgebot. Eine derartige weit reichende Ermächtigung durch den Gesetzgeber widerspricht der vom Bundesverfassungsgericht formulierten Anforderung, wonach die Aufgaben und Handlungsbefugnisse, die übertragen werden sollen, vom Gesetzgeber ausreichend zu bestimmen sind. Die Anforderungen an die Bestimmtheit und Klarheit der Norm dienen auch dazu, die Verwaltung zu binden und ihr Verhalten zu begrenzen. Die im Entwurf gewählte Formulierung erlaubt die Aufgabenübertragung *jeder* Maßnahme rein sozialer Art. Sie bietet keinerlei Anhaltspunkte für eine weitere Begrenzung. Es bliebe damit der Exekutive überlassen zu entscheiden, welche Aufgaben rein sozialer Art zukünftig im Wege der Beleihung von der privatrechtlich aus-

gestalteten NBank wahrgenommen werden. Das ist verfassungsrechtlich nicht zulässig.

Zu Artikel 3 des Gesetzentwurfs wird empfohlen, als Zeitpunkt des In-Kraft-Tretens den 1. Juli 2006 festzulegen.

Die sonstigen vorgeschlagenen Änderungen sind redaktioneller Natur.

Hiermit möchte ich meine Ausführungen beenden. Abschließend bitte ich namens des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, entsprechend der Beschlussempfehlung in der Drucksache 2952 zu beschließen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Bley. - Wie vereinbart, findet keine weitere Beratung statt.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Änderungsempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Artikel 2. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Auch hier ist der Änderungsempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Artikel 3. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Auch hier ist der Änderungsempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Gesetzesüberschrift. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Auch hier ist der Änderungsempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

(Bernd Althusmann [CDU]: Selbst bei der Überschrift seid ihr dagegen!)

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist das Gesetz beschlossen.

Ich rufe vereinbarungsgemäß zusammen auf

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

Föderalismusreform: Neuregelung der Finanzierung des Hochschulbaus darf Niedersachsen Hochschulen nicht benachteiligen! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/2615 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 15/2917

und

Tagesordnungspunkt 12:

Erste Beratung:

Föderalismusreform mit Sinn und Verstand - Forderungen der Wissenschaft aufnehmen! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/2942

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses zu Tagesordnungspunkt 11 lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Eine Berichterstattung zu Tagesordnungspunkt 11 ist nicht vorgesehen.

Zur Einbringung des Antrages unter Tagesordnungspunkt 12 erteile ich Frau Kollegin Dr. Andretta von der SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön!

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Föderalismusreform muss durch Lösungskompetenz und Nachhaltigkeit überzeugen, nicht durch Machtpolitik in ihrer Durchsetzung. Was das für die Hochschulen heißt, wurde in der gemeinsamen Anhörung von Bundestag und Bundesrat unmissverständlich klar: Auch in Zukunft muss es möglich sein, dass Bund und Länder nicht nur bei der Forschung, sondern auch bei der Lehre zusammenwirken können. Nur so können Kräfte gebündelt

und der Wissenschaftsstandort Deutschland gestärkt werden.

Meine Damen und Herren, wir sind uns mit den Experten einig: Blinder Wettbewerbsföderalismus führt in eine bildungspolitische Sackgasse. Deshalb muss das Kooperationsverbot fallen.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD-Fraktion in Berlin hat Änderungsbereitschaft signalisiert. Aber es kommt nicht nur auf den Bund an, auch die Länder müssen sich bewegen. Auch Sie, Herr Wulff, müssen Ihre falsche Position aufgeben und der Korrektur zustimmen. Bisher ist die Landesregierung komplett abgetaucht. Ausgerechnet aus Niedersachsen, dessen Hochschulen zu den großen Verlierern der Föderalismusreform gehören würden, kam kein Impuls.

Meine Damen und Herren, alle Wissenschaftsorganisationen haben uns während der Anhörung noch einmal die bildungspolitischen Herausforderungen vor Augen geführt, die von den Ländern allein nicht zu bewältigen sind. Die größte Herausforderung wird die Vorbereitung der Hochschulen auf die kommenden geburtenstarken Jahrgänge sein. Die KMK geht davon aus, dass die Zahl der Studierenden bis 2014 um mehr als eine halbe Million auf 2,7 Millionen ansteigen und dann über mehrere Jahre auf hohem Niveau verharren wird.

Für Niedersachsen besagt die KMK-Prognose, dass die Zahl der Schulabgänger mit Hochschulreife bis 2010 um 22 % steigen wird. 2011 wird die Lage zusätzlich dadurch verschärft, dass in Niedersachsen ein doppelter Abiturjahrgang an die Hochschulen strömt. Dann werden 55 000 Jugendliche auf Niedersachsens Hochschulen zuströmen - mehr als doppelt so viele wie heute.

Eigentlich eine gute Nachricht! Politisch sind die steigenden Studierendenzahlen gewollt und für die Innovationskraft des Landes auch unverzichtbar. Doch wir wissen: Unsere Hochschulen sind für diese Herausforderungen nicht gewappnet. Schon heute sind an den niedersächsischen Hochschulen weit mehr Studierende eingeschrieben, als zu verkraften sind. Schon heute sind 65 % aller Studienplätze zulassungsbeschränkt, weil es mehr Bewerber und Bewerberinnen als Studienplätze gibt. An Fachhochschulen sind es sogar 89 %. Landeskinde, die vor den Toren unserer Hochschulen abgewiesen werden, gehen in andere Bundesländer.

Niedersachsen hat es hier zum traurigen Ruhm des deutschen Exportmeisters gebracht.

Trotz des erwarteten weiteren Bewerberandrangs vernichtet diese Landesregierung Jahr für Jahr Studienplätze, seit 2003 allein 4 200 Studienplätze. Mein Kollege Lenz hat es bereits heute Morgen gesagt. Nimmt man die Zahlen der KMK ernst - das sollten wir alle hier tun -, so bedeutet das für Niedersachsen, dass in den nächsten fünf Jahren mindestens 10 000 Studienplätze zusätzlich geschaffen werden müssen. Aus eigener Kraft ist das nicht zu schaffen. Nicht nur Niedersachsen, auch finanzstärkere Länder können die finanziellen Lasten nicht alleine tragen. So fordern der Wissenschaftsrat und die HRK, dass gerade mit Blick auf den bevorstehenden Studentenandrang Bundeshilfen für die Lehre in Form von Hochschulsonderprogrammen ermöglicht werden sollten.

Meine Damen und Herren, auch bezogen auf den Wegfall der Gemeinschaftsaufgabe „Hochschulbau“ gab es aus der Wissenschaft massive Kritik. Es bestehe die Gefahr, dass es zu einer zunehmend ungleichen Verteilung der Investitionsgelder für neue Gebäude und Geräte komme und das schon bestehende Nord-Süd-Gefälle weiter verschärft werde. Wie berechtigt diese Befürchtungen sind, haben wir in unserem Antrag dargelegt. Mit der Aufgabe des Hochschulbaus als Gemeinschaftsaufgabe werden Niedersachsen in der vorgesehenen Übergangsphase bis 2013 105 Millionen Euro an Bundesmitteln verloren gehen.

Inzwischen hat es einigen Länderministern gedämmert, dass Stoiber sie über den Tisch gezogen hat. Eine Korrektur des unsinnigen Berechnungsschlüssels wird gefordert, so zuletzt im Bundestag von Nordrhein-Westfalens FDP-Wissenschaftsminister Pinkwart. Und Niedersachsen? - Der Wissenschaftsminister schweigt, und Herr Wulff versucht, alles seinem Vorgänger Sigmar Gabriel in die Schuhe zu schieben, der an diesem Beschluss aber ausnahmsweise nicht beteiligt war.

(Beifall bei der SPD - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Wie ist das „ausnahmsweise“ zu verstehen?)

Meine Damen und Herren, die Geschichte der Gemeinschaftsaufgabe „Hochschulbau“ ist eine Erfolgsgeschichte. Fast 60 Milliarden Euro konnten seit 1970 für den Ausbau der Hochschulen mobilisiert werden. Der Bund war stets ein verlässlicher Verbündeter des Wissenschaftsministers gegen

seinen Finanzminister. Geld vom Bund gab es nur, wenn das Land das gleiche Geld dazu gab.

Und jetzt? Was ist zu erwarten, wenn der Wissenschaftsminister seinen besten Verbündeten verliert? - Einen Vorgeschmack darauf gibt Ihnen der heute vorgelegte Änderungsantrag von CDU und FDP. Da wird hilflos der große Investitionsbedarf an den Hochschulen beschworen. Und was passiert? - Anstatt unsere Forderungen zu unterstützen und die Landesregierung zu verpflichten, auch in Zukunft die Eigenmittel für den Hochschulbau mindestens in Höhe der Bundesmittel aufzubringen, damit die Gesamtsumme für den Hochschulbau nicht weiter sinkt, bittet die CDU die Landesregierung untertänigst, doch nach Möglichkeit Finanzmittel für den Hochschulbau zur Verfügung zu stellen. Das, meine Damen und Herren von CDU und FDP, ist die endgültige Bankrotterklärung Ihrer Hochschulpolitik und eine Einladung an Ihren Finanzminister, auch noch die letzten Euro aus dem Hochschulbau zu pressen. Er wird sie gerne aufgreifen.

(Beifall bei der SPD)

Wir fordern, dass sowohl die Zweckbindung für den Hochschulbau als auch die Komplementärfinanzierung der Länder bis 2019 festgeschrieben werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Gesamtsumme für den Hochschulbau nicht weniger wird.

Meine Damen und Herren, wird es keine Korrektur der Föderalismusreform geben, dann wird sich diese für die Hochschulen als Bumerang erweisen und Zukunftsperspektiven zunichte machen. Wir wollen den europäischen Hochschulraum und leisten uns in Deutschland 16 Kleinstaaten mit zukünftig eigenem Hochschulzugang, eigenen Abschlüssen, eigenen Qualitätsstandards und eigener Besoldung. Das ist nicht nur bildungspolitischer Provinzialismus, das ist bildungspolitischer Harakiri.

(Beifall bei der SPD)

Wo Kooperationen zwischen Bund und Ländern notwendig sind und gewünscht werden, müssen sie möglich sein. Das gilt nicht nur für die Hilfe des Bundes für die Hochschulen, also für die Spitze der Bildungspyramide, sondern auch für ihr Fundament: Der Bund muss in der frühkindlichen Bildung und für Schulen Verantwortung übernehmen dürfen. Nur dann, wenn wir mehr für die Förderung

der Kinder in Kitas und Schulen tun, können wir die Bildungschancen verbessern.

(Beifall bei der SPD)

Vor den Toren der Hochschulen ist es zu spät. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Dr. Heinen-Kljajić das Wort. Bitte!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn inzwischen der Worst Case eines bedingungslosen Verbotes von Kooperationen von Bund und Ländern vom Tisch zu sein scheint, macht kein politisches Thema die Irrationalität, von der Politik bisweilen getrieben ist, so deutlich wie der Umgang mit der Bildung im Rahmen der Föderalismusreform.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der vermeintliche Kompromiss, der vorsieht, dass Bund und Länder im Hochschulbereich kooperieren dürfen, wenn eine Mehrheit im Bundesrat zustimmt, ist doch mehr als faul. Wann immer sich Bund und Länder bisher einigen mussten, endete das Procedere meist entweder mit Blockaden, oder es funktionierte nach dem Prinzip des kleinsten gemeinsamen Nenners. Die Föderalismusreform sollte doch angeblich Transparenz und Effizienz steigern. Genau das Gegenteil wird aber nun der Fall sein.

Meine Damen und Herren, es ist und bleibt absurd, dass die große Koalition ausgerechnet in einer Zeit immenser Herausforderungen im Hochschulbereich die Möglichkeiten der Kooperation zwischen Bund und Ländern gewaltig einschränkt, nur weil unionsgeführte Landesregierungen inklusive der Niedersächsischen Landesregierung einen späten Rachezug gegen die aus ihrer Sicht zu weit gehende bildungspolitische Gängelung durch die alte rot-grüne Bundesregierung führen wollen. Für dieses politische Ränkespiel opfert man ohne Not die Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau und die gemeinsame Bildungsplanung von Bund und Ländern.

Während wir auf internationalem Parkett die europaweite Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen unterstützen, erlauben wir auf nationaler Ebene, dass jedes der 16 Bundesländer abweichende Regelungen bezüglich Hochschulzugang und Hochschulabschlüssen treffen kann. Meine Damen und Herren, merken Sie eigentlich nicht, was für einen Irrsinn Sie da beschließen?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Fachliche und inhaltliche Argumente haben offensichtlich überhaupt keine Rolle gespielt. Es geht um Machtverteilung, und die Hochschulen werden als Kompensationsmasse missbraucht.

Hochschulen als zentrale Stellschrauben der Wettbewerbsfähigkeit einer selbst ernannten Wissensgesellschaft schrumpfen in dem von CDU und FDP gefassten Beschluss nach eigener Definition zu „Partikularinteressen“ zusammen, die „hinter dem Gesamtinteresse der Neugestaltung der bundesstaatlichen Ordnung zurückstehen“. Meine Damen und Herren, deutlicher hätten Sie nicht zum Ausdruck bringen können, dass Hochschulinteressen für Sie in dieser Frage schlicht irrelevant sind.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Sie selbst beschreiben in Ihrem Antrag, dass die gesetzlichen Möglichkeiten für eine Kooperation von Bund und Ländern im Hochschulbereich einst geschaffen wurden, um den Ausbau der Hochschulen in den 70er-Jahren zu flankieren. Der Anlass ist aber doch weiterhin aktuell. Jenseits der Bewältigung steigender Studierendenzahlen haben wir im Hochschulbau einen riesigen Sanierungsstau, der so weit fortgeschritten ist, dass selbst der Landesrechnungshof die Auflösung dieses Staus anmahnt.

CDU und FDP in Niedersachsen stimmen aber nicht nur der Abschaffung der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau zu, nein, sie sind augenscheinlich nicht einmal mehr willens, zumindest die eklatante Benachteiligung Niedersachsens bei der Verteilung der Hochschulbaumittel nachzuverhandeln. Stattdessen bittet man die Landesregierung sicherzustellen, dass Niedersachsen an den verbleibenden 298 Millionen Euro für Forschung und Großgeräte „in größerem Umfang ... partizipieren (kann) als ... bei der Verteilung der ... Hochschulbaumittel“. Nachdem die Landesregierung bei der Aushandlung der Verteilung der Hochschulbaumittel immerhin 105 Millionen Euro verspielt

hat, ist es aus meiner Sicht peinlich, eine solche Forderung zum Gegenstand eines Antrages zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Antrag der SPD-Fraktion, der sich die Petition der Wissenschaft zur Föderalismusreform zu Eigen gemacht hat, findet unsere volle Unterstützung, aber bedauerlicherweise nicht die Unterstützung der SPD-Bundestagsfraktion. Auch die Sozialdemokraten in Berlin scheinen gegen den Protest ihrer eigenen Bildungspolitikern im Zweifel nach der Parole „Augen zu und durch“ zu verfahren.

Meine Damen und Herren, der jetzt ausgehandelte Kompromiss wird die Asymmetrie zwischen Nord und Süd im Hochschulbereich verschärfen. Mit Ihrer Zustimmung im Bundesrat werden Sie nicht nur unsere niedersächsischen Hochschulen, sondern auch der Sinnhaftigkeit des Föderalismus einen Bärendienst erweisen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Graschtat! Sie haben noch eine restliche Redezeit von vier Minuten. Bitte schön!

Alice Graschtat (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht.

(Walter Meinhold [SPD]: Das stimmt!)

Dieser Spruch könnte für die Föderalismusreform erfunden worden sein. Das richtige Ziel einer Entflechtung der staatlichen Ebenen und Verantwortlichkeiten droht z. B. im Hochschulbereich in einem Fiasko zu enden. In der *Zeit* war am 14. Juni zu lesen:

„Es geht nicht um ein schlichtes Gesetz. In der Sprache der Computer: Bundestag und Bundesrat öffnen keine Anwendung, die man später wieder löschen kann, sondern sie gehen direkt ins Betriebssystem. Und das sollte man nur dann machen, wie die Jungs im Computerladen immer wieder sagen, wenn man ganz genau weiß, was man tut.“

Bevor sich nun morgen die Ministerpräsidenten zu ihrer Bewertung der Ergebnisse der Anhörung treffen, wollten wir als SPD-Fraktion noch einen letzten Versuch unternehmen, auch dem niedersächsischen Ministerpräsidenten vor Augen zu führen, welche Folgen ein „Eingriff in das Betriebssystem“ haben wird.

Ende Mai hat die größte Sachverständigenanhörung von Bundestag und Bundesrat in der Geschichte der Bundesrepublik stattgefunden. Im Bereich Bildung haben 22 von 23 Experten zu erkennen gegeben, dass sie lieber keine Reform hätten als diese. Einige besonders prägnante Zitate:

Hans Meyer, Verfassungsrechtler der Humboldt-Universität in Berlin, hat gesagt:

„Würde ein Außerirdischer diesen Gesetzentwurf lesen, müsste er denken, Deutschland sei ein Agrarland.“

Hans-Peter Schneider, Direktor des Deutschen Instituts für Föderalismusforschung, kritisiert die verfassungsrechtliche Trennung von zwei Dingen, die in der deutschen Hochschultradition untrennbar sind, nämlich Lehre und Forschung. Etwas wie das vorgesehene Verbot von Kooperationen zwischen Bund und Ländern sei in keinem föderal organisierten Industriestaat der Welt bekannt.

Der Generalsekretär des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Christian Bode, wies darauf hin, dass sich die dritte Förderlinie der Exzellenzinitiative, bei der es um die Gesamtentwicklung von Spitzenhochschulen geht, schon in verfassungsrechtlichem Zwielflicht befinde. Darüber hinaus sei es völlig widersinnig, dem Bund Fördermöglichkeiten zu verbieten, die die EU seit vielen Jahren habe und auch behalte.

Nach diesem eindeutigen Ergebnis der Anhörung konnte man hören und lesen, auch in der Union habe ein Umdenken eingesetzt. Selbst Arbeitgeberpräsident Hundt hat vor Kleinstaaterei gewarnt und bundesweit vergleichbare Bildungsstandards verlangt. Nur aus Niedersachsen hört man nichts, obwohl uns unser Wissenschaftsminister ja ständig verkündet, man befinde sich auf allen Feldern der Hochschulpolitik an der Spitze der Bewegung.

In den letzten Tagen scheint es beim Kooperationsverbot ja eine Einigung zu geben, zumindest scheint sie sich abzuzeichnen. Das reicht aber nicht aus. So führen z. B. die Abweichungsrechte

der Länder bei Abschlüssen und Zulassungen das Ziel eines europäischen Hochschulraumes ad absurdum.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Frau Professor Wintermantel, die Präsidentin der HRK, hat erklärt, der Wettbewerb um die besten Forscher und Studierenden müsste unter den Hochschulen stattfinden, nicht unter den Bundesländern. Insofern sei das ganze Reformvorhaben nicht zukunftsorientiert, sondern Politik im Stile des 17. Jahrhunderts. - Dem kann man nur beipflichten und feststellen, dass die Hochschulen in den ärmeren Bundesländern zu den Verlierern gehören und dass das Nord-Süd-Gefälle weiter zunehmen würde. Das darf die Landesregierung nicht zulassen.

(Beifall bei der SPD)

Es geht nicht um parteipolitische Machtspielchen oder um die persönlichen Eitelkeiten von Ministerpräsidenten, sondern um Vernunft. Ministerpräsident Wulff hat erklärt, die große Koalition könne sich ein Scheitern dieser Reform nicht leisten. Die SPD-Landtagsfraktion ist der Auffassung, einen Beschluss in der vorliegenden Form können wir uns erst recht nicht leisten. Von daher setzen wir auf Veränderungen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Einen kleinen Moment, Frau Kollegin Graschtat! - Aufgrund der Geruchsbelästigung, die wir alle gleichermaßen empfinden, herrscht hier im Saal erhebliche Unruhe. Gerade wird versucht, es abzuklären. Wir sollten Frau Graschtat auf jeden Fall die Möglichkeit geben, weiterhin zu sprechen. Wenn Sie allerdings sagen, es ist absolut unmöglich, dann können wir die Sitzung für heute gerne unterbrechen. Aber solange ich diese Signale von den Fraktionen nicht bekomme, hat Frau Graschtat das Wort. - Frau Graschtat!

Alice Graschtat (SPD):

Ich war mit meinen Ausführungen am Ende und wollte nur noch feststellen: Da die Entscheidungen in den nächsten Tagen fallen, beantragen wir sofortige Abstimmung zu diesem Tagesordnungspunkt. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Vielleicht schaffen wir es ja trotz der erheblichen Geruchsbelästigungen, die drei Redner noch zu hören. Für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Trost, bitte schön!

Katrin Trost (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Über die Föderalismusreform wurde viel diskutiert - hier im Plenum, im Land und im Bund. Wir konnten es in den letzten Tagen auch vielen Zeitungen entnehmen. Die HAZ beispielsweise schrieb gestern:

„Der Weg zur Staatsreform ist jetzt freigeräumt.“

Die Argumente sind eigentlich ausgetauscht. Insbesondere im Bildungsbereich gab es in der Tat sehr viel zu diskutieren.

Es ist unbestritten, dass die Föderalismusreform ein wichtiger und mutiger Schritt für Deutschland ist. Seit vielen Jahren wurden immer wieder Überlegungen angestellt, wie die Gesetzeszuständigkeiten und Mitwirkungsrechte zwischen Bund und Ländern verbessert werden könnten. Es gab viele Anläufe, die Gesetzeskompetenzen zu entflechten. Keiner dieser Anläufe hat das Ziel bisher wirklich erreicht. Die nun vorliegende Reform ist die umfassendste Reform des Grundgesetzes seit 1949. Sie sieht eine massive Stärkung der Länderkompetenzen vor. Aus Sicht eines Wissenschaftspolitikers ist es absolut zu begrüßen, dass die Rahmengesetzgebung im Hochschulbereich endlich fällt.

(Zustimmung von Professor Dr. Dr. Zielke [FDP])

Die Interessen Niedersachsens sind bei dieser Landesregierung in guten, ja, in besten Händen. Dass es Bereiche bei der Föderalismusreform gibt, die vielleicht nicht vollständig unseren Vorstellungen entsprechen, ist bekannt. Aber, meine Damen und Herren der Oppositionsparteien, wir müssen immer das Ganze sehen, das gesamte Paket im Bereich der Föderalismusreform.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Dieser Meinung sind auch wir!)

Über die möglichen Konsequenzen für Niedersachsen durch den Wegfall der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau haben wir bereits in der Sit-

zung am 24. Februar 2006 lange diskutiert. Ministerpräsident Christian Wulff und Wissenschaftsminister Lutz Stratmann haben schon frühzeitig auf die sich abzeichnenden Benachteiligungen Niedersachsens im Hochschulbereich hingewiesen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das stimmt überhaupt nicht!)

Was Sie, meine Damen und Herren der SPD-Fraktion, aber immer wieder gern vernachlässigen, ist die Tatsache: Die im Kompromiss zur Föderalismusreform gewählten Referenzjahre, nämlich die Jahre 2000 bis 2003, betreffen exakt die Zeit, in der Sie, die Sozialdemokraten, unter verschiedenen Ministerpräsidenten, u. a. mit Sigmar Gabriel, und dem damaligen Wissenschaftsminister Thomas Oppermann federführend für die Einforderung von Hochschulbaumitteln im Bund verantwortlich waren.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Das ist eine Legende!)

Nach all den geführten Diskussionen in den letzten Wochen und Monaten gibt es im Grunde nur noch zwei Knackpunkte: zum einen die Verteilung der durch den Wegfall der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau frei werdenden Bundesmittel - Artikel 143 c neu des Grundgesetzes - und zum anderen das so genannte Kooperationsverbot in Artikel 104 b neu des Grundgesetzes.

Meine Damen und Herren, der Spielball liegt jetzt in Berlin. Ich zitiere aus einer dpa-Meldung von heute Mittag:

„Führende Politiker der großen Koalition haben nach dpa-Informationen die Streitpunkte bei der Föderalismusreform nahezu ausgeräumt. In einer Sitzung am späten Dienstagabend verständigte sich eine Runde aus Fraktionsmitgliedern von Union und SPD darauf, in die geplanten Grundgesetzänderungen einen Passus aufzunehmen, der Bundeshilfen für die Hochschulen weiterhin ermöglicht.“

Frau Graschtat hat es gerade gesagt: Morgen beraten die Ministerpräsidenten in Berlin abschließend über die Föderalismusreform. Spätestens am kommenden Samstag wird sich der Koalitionsausschuss mit der Reform befassen. Noch vor der Sommerpause sollen Bundestag und Bundesrat die Gesetzentwürfe beraten.

Dass das Kooperationsverbot im Hochschulbereich kippen muss, haben wir schon lange gefordert. Es zeichnet sich ab, dass es für den Hochschulbereich entfallen soll.

Meine Damen und Herren, die Föderalismusreform schafft Raum für einen positiven Wettbewerb um ein zukunftsweisendes Hochschulrecht. Wie jeder Kompromiss bringt auch die Föderalismusreform für Bund und Länder ein Geben und Nehmen mit sich. Ich bin mir sicher, dass die Niedersächsische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen aus diesem Kompromiss das Beste für Niedersachsen machen werden. Dazu gehört, dass die Landesmittel für den Hochschulbau möglichst in derselben Höhe wie die Bundesmittel aufgebracht werden. Dazu gehört das Partizipieren an den verbleibenden 298 Millionen Euro der bisherigen Hochschulbaumittel. Es gehört auch dazu, dass nach 2013 für den Hochschulbau jährlich Bundesmittel mindestens in der gleichen Höhe zur Verfügung stehen. Dazu gehört natürlich auch, dass die Beteiligung des Wissenschaftsrates an der fachlichen Begutachtung größerer Bauvorhaben gewährleistet ist. Dies alles ist in unserem Änderungsantrag enthalten, dem Sie, die Oppositionsfraktionen, leider nicht zustimmen werden.

Die Gesetzgebung von Bund und Ländern wird durch eine klare Zuordnung der Kompetenzen künftig an Profil gewinnen. Durch die verfassungsrechtlich abgesicherten Abweichungsrechte wird der Wettbewerbsföderalismus gestärkt. Dies ist eine hervorragende Chance für Niedersachsen. Das sollte auch die Opposition endlich begreifen. Wir freuen uns schon auf die neuen Zuständigkeiten und werden, wie bereits im Februar gesagt, die notwendigen Regelungen zügig und aktiv umsetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ganz kurz noch zu Ihrem Antrag, meine Damen und Herren der SPD-Fraktion. Ich verweise an dieser Stelle auf den kommenden Redebeitrag von Herrn Professor Dr. Dr. Zielke.

(Oh! bei der SPD)

Dies fällt mir ausgesprochen leicht, da wir in einer sehr harmonischen, sich ergänzenden Zusammenarbeit mit der FDP-Fraktion unser Land Niedersachsen und insbesondere die Hochschulpolitik auf den richtigen Weg bringen werden. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Als nächster Redner steht in der Tat Herr Professor Dr. Dr. Zielke auf dem Wortmeldezettel. Bitte schön!

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eigentlich muss ich über drei Anträge reden; denn den ersten Antrag, den wir im Ausschuss durch einen besseren ersetzt haben, haben Sie, Frau Dr. Andretta und Ihre Fraktion, ja offensichtlich nicht aufgegeben. Der geänderte Antrag, für den der Ausschuss eine Beschlussempfehlung abgegeben hat, ist, jedenfalls was die konkreten Forderungen anbetrifft, in einigen Punkten identisch mit dem ersten Antrag der SPD-Fraktion. Daher nur zwei Bemerkungen zu den Unterschieden: Im Antrag der SPD-Fraktion stand, die Landesregierung solle sich verpflichten, auch in Zukunft die Bundesmittel 1:1 gegenzufinanzieren.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sehr gut!)

Als ob Sie das in der Vergangenheit getan hätten! Sie haben in Ihrer Regierungszeit von 1990 bis 2003 massenweise Bundesgelder verfallen lassen, die zur Verfügung gestanden hatten - insgesamt fast 500 Millionen Euro!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Dr. Philipp Rösler [FDP]: Sehr richtig!)

Die wichtigste Verbesserung in der Beschlussempfehlung des Ausschusses ist Punkt 1. Der von uns aufgezeigte Weg, die Beschränkung auf die 298 Millionen Euro, eröffnet die Chance, für Niedersachsen etwas zu erreichen, ohne dass das Gesamtpaket der Föderalismusreform tangiert wäre und das Paket neu geschnürt werden müsste.

Aber ein echter Beweis für den sprudelnden Quell Ihrer Kreativität ist der neue Antrag der SPD, der uns heute in erster Beratung erfreut. Da drucken Sie einfach einen Aufruf einiger Wissenschaftler und einiger Politiker nach! Dieser Aufruf gibt natürlich nur die Meinung jener wieder, die mit dem Text einverstanden waren. Wer anderer Meinung war, hat nicht unterschrieben.

(Lachen bei der FDP)

Die Unterzeichner sind also in keiner Weise repräsentativ für die Wissenschaft, für alle Wissenschaftler oder für die übergroße Mehrheit, die nicht unterschrieben hat. In dem Antrag werden zunächst einmal - ich zitiere - offenkundige sachliche Anforderungen an eine Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungspolitik behauptet, ohne dass diese konkretisiert oder begründet würden. Sie sind schlicht offenkundig, so nach dem Motto: Wir sind im Besitz der Wahrheit und der Erkenntnis, wir haben Begründungen nicht nötig.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP
und bei der CDU)

Dann wird weiter unten aus diesem Urnebel

(Erneute Heiterkeit und erneuter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

offenkundiger sachlicher Anforderungen geschlossen, die Einschränkung der Bundeskompetenz werde besagten Anforderungen nicht gerecht. - Das ist an Argumentationskraft kaum zu unterbieten.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP
und bei der CDU)

So etwas macht nicht einmal die SPD-Bundestagsfraktion mit.

(Beifall bei der FDP)

Ein anderes Beispiel. In Punkt 5 Ihres abgeschriebenen Antrages heißt es - ich zitiere -:

„Die Vorteile der ebenfalls vorgeschlagenen Aufgabe der gemeinsamen Bildungsplanung von Bund und Ländern sind ebenfalls nicht offenkundig.“

Da kann man nur hinzufügen: die Nachteile erst recht nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP
und bei der CDU)

Dass offener Wettbewerb die Systeme auch in der Bildung voranbringen könnte, das scheint den Verfassern und der niedersächsischen SPD unerhört. Müssen 80 Millionen im Gleichschritt gehen, damit etwas Gutes für die Bildung herauskommt? - Bildung hat für mich mit Kultur zu tun. Ich habe schon bei anderer Gelegenheit darauf hingewiesen, dass die kulturelle Vielfalt, der viel gescholtene Flickenteppich der Kleinstaaterei, für die Iden-

tität des deutschen Bildungsbegriffes viel prägender war und ist als der kurzlebige Zentralstaat preußischer Provenienz.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Small is beautiful. Wer sind denn die Siegerländer bei PISA? - Finnland hat 8 Millionen Einwohner, Flandern knapp 6 Millionen, Südtirol noch weniger. Man würde bei PISA korrekter von Siegerregionen sprechen. Die Sieger sind gerade solche Regionen und Länder, die auf ihrer eigenen kulturellen Besonderheit und Identität beharren und sie mit großer Hingabe pflegen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Professor Dr. Zielke, mit großer Hingabe muss ich Sie jetzt auf Ihre Redezeit aufmerksam machen. Letzter Satz!

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Ich komme zum Schluss, letzter Satz. - Aber Sie, meine Damen und Herren von der SPD, glauben noch immer an die Segnungen der zentralen Planung der Bildungsplanwirtschaft.

(Zurufe und Widerspruch von der SPD)

Das sind im Grunde sozialistische Mottenkistenträume, die Sie hier ausbreiten. Die Zukunft ist anders. Die Zukunft gehört den kleinen, dezentralen, flexiblen, ungesteuerten eigenverantwortlichen Strukturen, und das gerade in der Bildung.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU - Hans-Dieter Haase [SPD]: Das waren vier Sätze, Herr Zielke! - Weitere Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Landesregierung hat sich Herr Minister Stratmann zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Lutz Stratmann, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Zielke, ich räume freimütig

ein, dass es mir immer mehr Freude bereitet, Ihnen zuzuhören,

(Beifall bei der FDP)

zumal Sie wirklich Recht haben und die Entschließungsanträge der SPD und -übrigens noch viel schlimmer - die Presseerklärungen und die darin meistens enthaltenen Rechtschreibfehler offensichtlich ein Produkt der SPD-Bildungspolitik der letzten 30 Jahre sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich möchte hier der Wahrheit, Frau Kollegin Dr. Andretta, zum Sieg verhelfen. Wenn man Sie hier so hört, kommt man, soweit man unbefangener Dritter wäre, überhaupt nicht auf die Idee, dass die SPD irgendetwas mit dem derzeitigen Vorschlag zur Föderalismusreform zu tun haben könnte.

(Lachen bei der FDP)

Wenn ich es nicht besser wüsste - ich habe über viele Jahre auf der harten Oppositionsbank sitzen müssen -, dann könnte ich auf die Idee kommen, es muss richtig viel Spaß machen, Oppositionspolitiker zu sein. In Berlin trägt man schwierige Verantwortung mit der CDU zusammen, und hier macht man sich einen schlanken Fuß, also immer so, wie es gerade passt.

(Beifall bei der CDU)

Das können wir nicht durchgehen lassen.

Ich möchte bei der Gelegenheit an Folgendes erinnern: Es waren vor allem die Herren Steinbrück, Clement, Müntefering und Dr. Hoffmann aus Bremen, alle SPD, die ganz wesentlich an dem jetzigen Entwurf mitgewirkt haben. Es waren dann noch die Kollegen Koch aus Hessen und Stoiber aus Bayern dabei.

Herr Dr. Hoffmann, der ehemalige Leiter der Senatskanzlei in Bremen, der an dem Entwurf mitgewirkt hat, ist übrigens als Sachverständiger für die Anhörung im Deutschen Bundestag benannt worden, wahrscheinlich von Bremen, und war dort derjenige, der sich am allerunkritischsten zu dem Entwurf eingelassen hat. Er wird der 23. gewesen sein, wovon Sie - Frau Graschtat war es wohl - 22 als Kritiker bezeichnet haben. Ich wollte das erwähnt haben. Denn ich habe es von Anfang an irgendwie als etwas daneben empfunden, wenn

man denjenigen als Sachverständigen benennt, der am Entwurf wesentlich mitgewirkt hat.

Die Vorgespräche fanden übrigens bereits zu Zeiten statt, als in diesem Land Herr Gabriel noch Ministerpräsident war. Sigmar Gabriel hat mir selber vor 14 Tagen berichtet, in welcher Atmosphäre damals die Vorgespräche stattgefunden haben. Er hat mir einige Interna wiedergegeben, die ich hier aus Fairnessgründen nicht der Öffentlichkeit preisgeben möchte.

Eine weitere Bemerkung: Hier wird immer gesagt, wir würden uns in der Frage nicht einlassen. Auch da bitte ich Sie, die Kolleginnen und Kollegen zu befragen, welche Position Niedersachsen einnimmt. Aber auch dazu gebe ich einen Hinweis: Es gibt meines Wissens nicht eine einzige öffentliche Einlassung eines deutschen Wissenschaftsministers dazu, und zwar unabhängig von der Frage, wo der- oder diejenige politisch steht. Das ist auch gut so, weil wir uns als Wissenschaftsministerinnen oder Wissenschaftsminister darauf verständigt haben, dieses wichtige Thema nicht öffentlich plakativ auszubreiten,

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Saarland!)

so wie das die Opposition macht. Wir haben uns vielmehr darauf verständigt, mit den Staatskanzleien und denen, die es angeht, darauf hinzuwirken, dass Veränderungen eintreten. Dieser Weg hat sich als erfolgreich herausgestellt, wie ich heute in dpa-Meldungen gelesen habe.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Lutz Stratmann, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Nein. - Vorab die Bemerkung: Diese Föderalismusreform trägt zuallererst dazu bei, dass wir in Deutschland endlich die Entzerrung auf der Ebene der Gesetzgebungskompetenz bekommen, die wir seit langem brauchen. Sie trägt dazu bei, dass wir starke, vereinfachte Verfahren auch in Bezug, Frau Andretta, auf das HBFG bekommen. Sie wollen doch nicht ernsthaft behaupten, dass die Probleme der Überbürokratisierung, die wir bei dem HBFG zu verzeichnen haben, vorbildlich seien. So ähnlich haben Sie es vorhin formuliert. Auch Sie müs-

sen doch ein Interesse daran haben, dass wir da zu einfachen Verfahren kommen. Das wird künftig der Fall sein.

Eine letzte Bemerkung: Jawohl, ich bekenne mich dazu. Wettbewerb ist das wirkungsvollste Instrument zur Sicherung von Qualität.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb ist ein wirkungsvoller Wettbewerbsföderalismus das Beste, was Deutschland passieren kann. Ich nenne Ihnen dafür ein konkretes Beispiel. Niedersachsen war nicht nur das erste Land, das Studienbeiträge gesetzgeberisch abgesichert hat, sondern es war auch das erste Land - ein Versprechen meinerseits und der Regierungsfraktion -, das ein Darlehensmodell vorgelegt hat. Heute ist dieses Darlehensmodell Benchmark, übrigens auch nach dem CAE-Ranking, und alle anderen Länder orientieren sich an diesem Darlehensmodell. Das ist Wettbewerb, und das ist Qualität. Das Bessere setzt sich durch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dennoch will ich überhaupt nicht verhehlen - ich habe das angedeutet -, dass es aus der Sicht der Wissenschaftsministerinnen und Wissenschaftsminister auch Probleme gab. Die betrafen das Kooperationsverbot, wobei ich mit der Begrifflichkeit vorsichtig sein möchte. Der Begriff hat sich leider so festgesetzt. Das Kooperationsverbot bezieht sich auf die Kooperation im Bereich der Lehre. Es bezieht sich nicht auf die Kooperation im Bereich der Forschung. Das ist genau der Anknüpfungspunkt, den die meisten Sachverständigen gewählt haben, wenn ich das hier wiederholen darf. Die Sachverständigen haben gesagt - das war sehr überzeugend -: Wir sind in Deutschland immer hervorragend damit gefahren, dass wir keine Lücke zwischen Lehre einerseits und Forschung andererseits klaffen lassen. Wir müssen zurzeit leider beobachten, dass es eine größer werdende Lücke gibt, dass es ein immer größer werdendes Delta gibt. - Das ist das eine.

Das andere ist: Weil wir im Grunde genau das Gegenteil wollen, wird es immer schwieriger werden, die Grauzone, die Schnittmenge zwischen Forschung und Lehre, zu beschreiben. Wenn man rechtliche Sicherheit will, kann es nicht sein, dass man ein Kooperationsverbot für die Lehre haben will, für die Forschung aber nicht. Deshalb haben uns die Experten aus rechtlichen Gründen empfohlen, das Kooperationsverbot in Bezug auf Arti-

kel 91 b Grundgesetz aufzuweichen. Ich bin sehr froh darüber, dass dies jetzt offensichtlich auch geschieht. Ich bin dankbar, dass Herr Ministerpräsident Wulff, mit dem wir von Anfang an sehr engen Kontakt hatten, sich diese Argumente zu Eigen gemacht und mit dafür gekämpft hat, dass es jetzt zu Veränderungen kommen wird, die in den nächsten Tagen von den Ministerpräsidenten vermutlich auch so beschlossen werden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich will ein weiteres wichtiges Argument nennen, weil Sie zu Recht vom Süd-Nord-Gefälle gesprochen haben. Alle Sachverständigen haben darauf hingewiesen, dass die Föderalismusreform in der jetzt vorliegenden Form unter allen Umständen, auch in der geänderten Form, nur dann wirklich Sinn macht, wenn in absehbarer Zukunft eine umfassende Finanzverfassungsreform folgt. Beides gehört zwingend zueinander. Ich habe daraufhin im Deutschen Bundestag die Frage an die Sachverständigen gestellt, ob sie sich vorstellen könnten, bestimmte Bereiche, beispielsweise die Bereiche, in denen es um Finanzierung im Hochschulbereich geht, auszuklammern, bis die Finanzverfassungsreform auf dem Tisch liegt. Alle Sachverständigen, von Biedenkopf über Vogel bis hin zu Kirchhof und anderen, haben mir mit Nein geantwortet und gesagt, es sei klug von den Ministerpräsidenten gewesen, diesen Schritt so zu gehen, wie sie ihn gegangen sind: zuerst die Föderalismusreform und dann die Finanzverfassungsreform. Deshalb kann mir auch an der Stelle, Frau Andretta, überhaupt kein Vorwurf gemacht werden. Ich habe diese Frage im Deutschen Bundestag gestellt; das können Sie in den Protokollen nachlesen.

Eine letzte Bemerkung zu einem wichtigen Teil, zu Artikel 143 c, Hochschulbau: Zum einen muss festgestellt werden - darauf wurde auch schon hingewiesen -, dass Kompromisse natürlich keine Kompromisse wären, wenn man nicht an der einen oder anderen Stelle auf andere zugehen und auch die eine oder andere schwer verdauliche Kröte schlucken müsste. Der Referenzzeitraum, der gefunden wurde, ist für Niedersachsen nicht optimal. Ich möchte aber daran erinnern, dass der Referenzzeitraum für uns ja vor allem deshalb nicht optimal ist, weil die Vorgängerregierung genau in dem Zeitraum viel weniger Geld für den Hochschulbau ausgegeben hat,

(Karl-Heinz Klare [CDU]: So ist es!)

als das zu anderen Zeiten, beispielsweise zu Zeiten Ernst Albrechts, der Fall war.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben das hier ausgiebig diskutiert, und ich habe es Ihnen ja auch belegt.

Wir haben aber hinbekommen - dafür sind wir dankbar, und ich bedanke mich vor allem auch bei meinem Haus und bei Herrn Staatssekretär Dr. Lange -, dass sich die Wissenschaftsressorts unsere Auffassung zu Eigen gemacht haben, die 300 Millionen des Bundes, die sozusagen on top zur Verfügung stehen, dort, wo keine Verausgabung stattfinden kann, nach dem Königsteiner Schlüssel zu verteilen. Da ist Niedersachsen dann wieder eindeutig im Vorteil. Wir werden per Saldo wahrscheinlich mehr Mittel zur Verfügung bekommen, als wenn wir diesen Schlüssel auf der Basis des Referenzzeitraums von 2000 bis 2003 auf alle Bereiche hätten durchziehen müssen. Dies ist für uns ein Erfolg. Natürlich hätten wir uns den Königsteiner Schlüssel für den gesamten Bereich gewünscht; das war aber leider nicht durchsetzbar.

Wenn hier behauptet wird, von uns sei bisher das Geld, das wir zur Gegenfinanzierung brauchen, nicht zur Verfügung gestellt worden, kann ich für die vergangenen drei Jahre sagen: Wir haben trotz schwierigster Haushaltsprobleme die Gegenfinanzierung immer sicherstellen können. Es war die alte Bundesregierung, es war Frau Bulmahn, die die Mittel für den Hochschulbau auf 925 Millionen Euro zurückgefahren hat, sodass in Deutschland ein enormer Sanierungsstau entstanden ist, der nicht ausfinanziert war.

Meine Damen und Herren, abschließend stelle ich fest: Ich halte in der Tat diese Föderalismusreform für eines der größten Reformwerke der Nachkriegsgeschichte. Sie ist notwendig. Zurzeit sieht alles danach aus, dass wir zu notwendigen Nachbesserungen beispielsweise beim so genannten Kooperationsverbot kommen. Dass wir bei den 300 Millionen Euro für den Hochschulbau den Königsteiner Schlüssel durchsetzen können, können wir als Erfolg verbuchen. Dafür, dass Sie in der Vergangenheit so wenig ausgegeben haben, können wir nichts. Und wir können auch nichts dafür, dass es SPD-Ministerpräsidenten waren, die dafür die Vorlagen geliefert haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung, zunächst zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 11. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich nunmehr um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist eindeutig der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 12. Sie haben gehört, dass Frau Kollegin Graschtat sofortige Abstimmung beantragt hat. Das ist nach § 39 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung möglich. Ich muss trotzdem fragen, ob Überweisung an den Ausschuss beantragt wird. - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Dann können wir über den Tagesordnungspunkt 12 abstimmen. Wer also dem Antrag der Fraktion der SPD in der Drucksache 2942 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nunmehr um das Handzeichen.

(Zurufe von der SPD: Alle!)

Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Wir sind uns einig: Damit ist der Antrag der Fraktion der SPD abgelehnt.

Nachdem ich für das Protokoll festgestellt habe, dass sich der Herr Kollege Frank Oesterhelweg wegen Krankheit entschuldigt hat, rufe ich auf

Tagesordnungspunkt 13:

Zweite Beratung:

Bei der Föderalismusreform Fachargumente beachten statt Kuhhandel betreiben - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/2732 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 15/2953

Die Beschlussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

(Unruhe)

- Wir wollen die Beratung nicht unnötig in die Länge ziehen, liebe Kolleginnen und Kollegen, weil Sie doch auch noch Lust haben, am Parlamentarischen Abend teilzunehmen. Ich bitte um Ruhe für den Abgeordnetenkollegen von Bündnis 90/Die Grünen. Herrn Briese, Sie haben das Wort.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Drei Sätze!)

Ralf Briese (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank. Der Landtag ist, glaube ich, schon ein bisschen erschöpft, genauso wie die Große Koalition in Bezug auf die Föderalismusreform erschöpft ist.

(Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo übernimmt den Vorsitz)

Ich will hier also gar keine redundante Debatte führen. Wir wollen ein Stück weit auch die *Braunschweiger Zeitung* Lügen strafen, die behauptet, dass wir immer alles überflüssig und doppelt berechnen.

(David McAllister [CDU]: Das muss ja gegessen haben!)

- Es war nicht fair, Herr McAllister, dass Sie uns Grünen unterstellt haben, wir würden zu viele Anträge stellen. Gucken Sie mal Ihre eigenen Anträge an. Da gibt es auch eine ganze Menge Mümpitz. Aber darüber wollen wir jetzt nicht reden.

(Zurufe von der CDU)

Die Große Koalition befindet sich auf der Zielgeraden.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin - Dr. Harald Noack [CDU]: Wir stellen fest, dass er „auch“ gesagt hat!)

Die größte Staatsreform in der Bundesrepublik Deutschland muss nicht unbedingt die beste Staatsreform werden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es ist mehrfach hier gesagt worden, dass die grundlegenden Ziele völlig richtig sind: Verantwortlichkeiten klären, entflechten und damit besser und schneller regieren. Aber auch Sie wissen, dass es in der Sachverständigenkommission eine ganze Menge an veritabler Kritik gab.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Einen Moment bitte, Herr Briese! - Wir werden das Ende der Sitzung nur hinauszögern, wenn Sie nicht zuhören und ich immer unterbrechen muss. In Ihrem eigenen Interesse bitte ich Sie zuzuhören, damit wir schneller durchkommen.

Ralf Briese (GRÜNE):

Wir haben in unserem Antrag eigentlich nur die hauptsächlichen Kritikpunkte noch einmal zusammengefasst, bei denen wir das Gefühl haben, dass die Föderalismusreform in die völlig falsche Richtung geht. Der gesamte Bildungsbereich wurde gerade in der Diskussion schon abgehandelt. Dazu ist alles gesagt. Ich persönlich hätte mir gewünscht, der Bund könnte zumindest ein Stück weit auch in der Schulpolitik mitreden. Wir werden nun sehen, was dabei herauskommt - ich fürchte, nichts Gutes -, wenn man weitere Kompetenzen auf die Länder verlagert. Mir passt die jetzige Schulpolitik dieser Landesregierung schon nicht, aber wir werden sehen, was dabei herauskommt.

Ich finde es, ehrlich gesagt, auch fragwürdig, dass das BKA nun mehr Kompetenzen bekommen soll. Es verwundert ein Stück weit auch, dass ein Innenminister damit einverstanden ist, der sonst sehr eifersüchtig auf jeden Kompetenzverlust achtet und schielt und so etwas sehr fragwürdig findet. Jetzt wird es also mehr Kompetenzen für eine Bundespolizei geben. Ich weiß nicht genau, ob das nötig ist. Wir finden das falsch. Die Kritik daran möchte ich noch einmal ganz deutlich machen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt ein wirklich treffendes und wichtiges Beispiel dafür, dass die Föderalismusreform in einigen Bereichen eben nicht besonders gut agiert. Das ist der Umweltbereich. Da hat es, wie Sie wissen, massive Kritik der Sachverständigen gegeben. Der Sachverständigenrat für Umweltfragen hat massiv kritisiert, dass durch die jetzigen Vorschläge zur Föderalismusreform das deutsche Umweltrecht, das ja schon kompliziert genug ist - ehrlicherweise muss man das sagen -, noch komplizierter wird. Nach den jetzt geplanten Regelungen soll der Bund einen Teil erlassen können, aber die Länder können von den Erlassen des Bundes wieder abweichen. Wenn dann der Bund wiederum mit der Gesetzgebung der Länder nicht zufrieden ist, kann er erneut abweichen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, was daran einfacher, transparenter und besser sein soll, erschließt sich mir nicht. Im Umwelt-

recht geht die Föderalismusreform auf jeden Fall in die falsche Richtung.

Es ist in meinen Augen nicht richtig, wenn man dieses Projekt ständig ausschließlich bejubelt. Einige Bauteile sind richtig, eine ganze Menge ist aber auch falsch. Wir haben in diesem Landtag mehrfach darüber geredet, warum der Strafvollzug nicht auf die Länder übertragen werden sollte. In diesem Punkt sind Sie völlig beratungsresistent. Das müssen Sie doch ehrlich zugeben. Es gibt keine einzige fachliche Expertise, die besagt, dass es richtig und vernünftig ist, den Strafvollzug auf die Länder zu übertragen.

Wir haben in diesem Landtag oft genug darüber geredet.

(Zuruf von Ministerin Heister-Neumann)

- Frau Justizministerin, Sie können dazu gleich noch gerne reden. Nennen Sie mir eine einzige Stellungnahme aus der größten Anhörung, die es dazu im Bundestag gegeben hat, in der gesagt worden ist - - -

(Zuruf von Ministerin Heister-Neumann)

- Ja, da haben Sie lange suchen müssen und noch irgendwo den einen oder anderen der CDU angehörenden Richter gefunden. Ich jedenfalls kenne keine einzige fachliche Stellungnahme.

(Widerspruch bei der CDU)

Ich will das alles jetzt gar nicht wiederholen.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Dazu haben Sie auch keine Zeit mehr, Herr Briese. Sie haben Ihre Redezeit nämlich schon überschritten.

(Bernd Althusmann [CDU]: Gott sei Dank!)

Ralf Briese (GRÜNE):

Aber Sie wissen: Der Deutsche Richterbund, die Staatsanwälte, alle haben gesagt: Gebt es nicht den Ländern. Das macht keinen Sinn. - Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend sagen: Deutschland soll natürlich Fußballweltmeister werden. Aber Deutschland

soll nicht Weltmeister im Kuhhandel werden. Das aber droht uns hier.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Nächster Redner ist Herr Dr. Biester von der CDU-Fraktion.

Dr. Uwe Biester (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eingedenk der fortgeschrittenen Zeit und weil bereits beim letzten Tagesordnungspunkt sehr viel Allgemeines zur Notwendigkeit und zum Inhalt der Föderalismusreform gesagt worden ist, möchte ich mir Einzelheiten ersparen und deshalb nur in Kürze auf zwei Punkte eingehen. Ich meine, dass es schon eine große Leistung war, dass die Verhandlungsführer die Interessen des Bundes und die Interessen von 16 Bundesländern in einen Kompromiss eingebettet und einen Vorschlag unterbreitet haben, wie aus ihrer Sicht eine solche Reform aussehen könne. Diese Vorschläge sind dann in die parlamentarische Beratung eingeführt worden.

Um es ganz deutlich zu sagen: Es ist das gute Recht eines jeden Abgeordneten, es ist geradezu die Pflicht des Abgeordneten, derartige Dinge zu hinterfragen und sich eine Meinung über die Gesetzesvorlage zu bilden. Ich meine, dass eine Anhörung keine echte Anhörung wäre, wenn man für die Argumente der Sachverständigen nicht offen wäre. Wenn das nicht der Fall wäre, wäre eine Anhörung in der Tat eine Farce.

Gleichwohl darf jeder Abgeordnete, der zu entscheiden haben wird, dabei nicht aus dem Auge lassen, dass er nicht über eine Summe von Detailregelungen abstimmt, sondern dass er über einen gefundenen Kompromiss abstimmt. Er muss sich bei jeder Äußerung, die er in der Öffentlichkeit tut, auch überlegen, welche Wirkungen seine Äußerung auf das gesamte Gefüge einer Föderalismusreform hat. Da hat es Herr Briese natürlich relativ leicht. Er kann Fundamentalopposition betreiben, indem er sagt, dass das alles nicht in Ordnung sei und eine solche Reform mit ihm nicht zu machen sei. Ich bin gespannt, wie sich die SPD-Fraktion zu diesem Thema einlässt.

Dieser Antrag von Bündnis 90/Die Grünen stammt vom 15. März 2006. Inzwischen ist eine Fülle von Beratungen und Anhörungen im Bundestag dar-

über hinweggegangen, es sind weitere Gespräche zwischen den Parteien geführt worden, und wir wissen jetzt relativ genau, wohin der Weg führen wird und welche Änderungen es noch geben kann. Wir wissen ganz genau, dass es im Bereich der Bildung keine Änderungen geben wird. Wir wissen auch, dass es im Bereich des Umweltrechts keine Änderungen geben wird. Ich bin davon überzeugt, sicher und auch optimistisch, dass es auch im Bereich des Strafvollzuges keine Änderungen geben wird. Insofern wird es in drei der vier Punkte, die die Grünen in ihrem Antrag genannt haben, keine Änderungen geben.

Wenn Sie, meine Damen und Herren von der SPD, diesem Antrag heute gleichwohl zustimmen, dann sagen Sie damit zugleich, dass die Föderalismusreform scheitern möge. Denn die Föderalismusreform würde scheitern, wenn diese Änderungen weiterhin gefordert würden. Sie sind nun einmal auch auf Bundesebene in der Verantwortung und in eine große Koalition eingebunden. Aus unserer Sicht wäre es der Super-GAU, wenn die Reform tatsächlich scheitern würde. Ich empfinde es als völlig unglaublich, wenn Sie von der SPD heute diesen Antrag unterstützen und wenige Tage später für die Föderalismusreform auf Bundesebene die Hand heben würden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Als Nächstes hat die Kollegin Bockmann von der SPD-Fraktion das Wort.

Heike Bockmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben hier in der Tat schon einige Male über die Föderalismusreform, das Pro und das Contra, diskutiert und sind zu dem Ergebnis gelangt, dass fast niemand in Deutschland mehr eine Kleinstaaterei will, abgesehen natürlich von den Wulffs und Kochs in der Bundesrepublik. Da Sie, Herr Kollege Biester, ausgeführt haben, dass Sie gespannt seien, wie wir zu diesem Antrag stehen, darf ich Sie auf eine Pressemitteilung von *dpa* vom heutigen Tage hinweisen und darf mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, zitieren:

„Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Peter-Harry Carstensen (CDU) verlangt weitere Korrekturen an der geplanten Föderalismusreform. ... „Ich

unterstütze die Reform. Sie darf aber nicht den Interessen des Landes zuwiderlaufen. Diese Gefahr sehe ich leider nach wie vor.“

Am heutigen Tage ist diese Meldung herausgegangen. Das schleswig-holsteinische Kabinett wird mit Datum vom 4. Juli darüber entscheiden.

Sie, Herr Kollege Biester, stellen es so hin, als seien wir die großen Kritiker und als seien diese nur in den Reihen der SPD zu finden. Bitte kümmern Sie sich erst einmal um Ihre eigenen Leute, bevor Sie mit dem Finger auf andere zeigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Natürlich brauchen wir diese Reform ohne Frage, weil der Bundesrat sich in der Vergangenheit als Nadelöhr erwiesen hat. Aber aus Fehlern kann man lernen, und wenn man Fehler gemacht hat, muss man diese nicht durch neue Fehler ersetzen. Wer z. B. im Umweltrecht den Schutz vor Hochwasser in 16 unterschiedlichen Varianten zulassen will, der sorgt meines Erachtens für ein gesetzgeberisches Chaos, das im Ausland ein Kopfschütteln hervorrufen wird. Das sehen nicht nur wir so, Herr Kollege Biester. Die Wirtschaft sieht es genauso. Die Wirtschaft ist skeptisch. Ein Flickenteppich unterschiedlicher Regelungen erschwert den Unternehmen die Arbeit - so die Wirtschaftsverbände und die Umweltverbände ebenfalls. Sie kritisieren die Abweichungsbefugnisse im Umweltrecht. Wenn der Bund ein Umweltrecht geschaffen hat, wird ein halbes Jahr gewartet, und dann dürfen die Länder Stellung nehmen. Genau in diesem Zeitraum tritt eine Verzögerung ein und wird eine inhaltliche Korrektur ermöglicht, womit die Wirtschaft nichts anfangen kann. Die Wirtschaft braucht Sicherheit. Diese Sicherheit ist hiermit aber nicht gegeben.

(Beifall bei der SPD)

Summa summarum können wir zumindest für den Umweltbereich feststellen: Erstens. Die Reform ist notwendig. Zweitens. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie kommt, ist hoch. Drittens. Die Vorlage ist im Kern gesund. Viertens. Sie darf auf keinen Fall ohne Korrekturen durchlaufen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben die Kompetenz im Bund im Bereich der Ganztagschulen Gott sei Dank gespürt. Das hat

unserem Land Niedersachsen sehr gut getan. Wir könnten es sogar dann, wenn alle Länder zustimmen würden, nicht akzeptieren, wenn ein Ganztagschulprogramm nicht zu wiederholen wäre. Es machte keinen Sinn, diese bildungspolitisch sinnvolle Maßnahme, die finanziert worden ist, für die Zukunft auszuschließen.

Aber auch wir haben noch andere Sachverständige hinzugezogen. Nehmen wir z. B. den Berliner Staatsrechtler, der zur Föderalismusreform gesagt hat, dass unsere Stellung in Brüssel wesentlich erschwert würde, weil sie in eine Kompetenz von Land und Bund gesplittet würde. Darin liegt ein weiteres Problem.

Lassen Sie mich auf das Umweltrecht zurückkommen. Nehmen Sie z. B. die Wasserrahmenrichtlinien. Da ist EU-Recht verletzt. Aber wie sollen die deutschen Interessen in diesem Bereich künftig vertreten werden, wenn 16 unterschiedliche Varianten existieren?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Strafvollzug ist - auch heute - schon viel gesagt worden. Es wird von allen Fachleuten ohne Ausnahme als Desaster angesehen, wenn der Strafvollzug an die Länder übergeben wird. Wir befürchten einen Verwahrlosungsvollzug nach dem Vorbild der 60er-Jahre. Sie, Herr Kollege Briese, haben vorhin ausgeführt, Sie würden auch in der Föderalismuskommission niemanden kennen, der pro Verlagerung des Strafvollzugs auf die Länder ausgesagt hätte. Sicherlich, es gab einen Würzburger Strafrechtler. Dieser Sachverständige hat aber ausgesagt, dass der Strafvollzug ein Sicherheitsbereich sei und demzufolge an die Länder zu übergeben sei. Das hieße aber auf Niedersachsen übertragen, dass der Strafvollzug auf den Innenminister überginge. Und das kann doch noch nicht einmal im Sinne von Frau Heister-Neuman sein. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das ist doch totaler Unsinn!)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Als Nächstes erteile ich dem Kollegen Professor Zielke von der FDP-Fraktion das Wort.

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn die Föderalismusreform ein Ziel hat, dann ist es

das, unsere bundesrepublikanische Wirklichkeit wieder näher an das heranzuführen, was die Väter des Grundgesetzes im Jahre 1949 im Sinn hatten. Denn als Kern und wichtigstes konstitutives Element der Bundesrepublik sahen sie die einzelnen Bundesländer, während der Bundesstaat als abgeleitete, sekundäre Struktur empfunden wurde.

Es geht bei der anstehenden Reform nicht nur um eine Vereinfachung des Gesetzgebungsverfahrens, um eine Entflechtung der Zuständigkeiten, sondern es geht auch darum, den Ländern ein Stück weit, beileibe nicht komplett, die Hoheitsbereiche zurückzugeben, die ihnen von Anfang an zugestanden haben und die in den letzten Jahrzehnten unter allerlei Vorwänden immer mehr ausgehöhlt worden sind.

(Beifall bei der CDU)

Dass Sie, meine Damen und Herren von der SPD, den Verlust an Zentralstaatlichkeit beklagen, verwundert nicht angesichts Ihrer Zentralplanungstop-down-Mentalität.

(Beifall bei der CDU)

Aber warum haben Sie dann genau dieser Föderalismusreform bei Ihrem Sonderparteitag im letzten Herbst mit überwältigender Mehrheit zugestimmt? Politische Glaubwürdigkeit sieht anders aus.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollten in Berlin mit an der Macht bleiben, nicht mehr und nicht weniger, und dafür haben Sie Kröten geschluckt, die Sie jetzt wieder hochzuwürgen versuchen.

(Beifall bei der CDU)

Ihnen, liebe Grüne, nimmt man Ihre Gegnerschaft zur Föderalismusreform ab.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sie haben zu historisch gewachsenen und emotional verankerten Strukturen wie Ländern, Landschaften oder regionalen Besonderheiten in der Tat ein Nichtverhältnis.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber werden wir konkret. Wir brauchen eine klare Trennung der legislativen Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern. Das sagen alle. Wir brauchen aber auch eine Zusammenführung von legislativer und finanzieller Verantwortung.

Schlecht ist das, was sich als „goldener Zügel“ insbesondere in der Bildungspolitik breit gemacht hat. Wenn der Bund zahlt, dann neigt er unvermeidbar dazu, ungebührlich Einfluss zu nehmen. Das war so bei der Juniorprofessur, das war so beim Ganztagschulprogramm und das war so bei der Brain-up-Initiative zur Exzellenzförderung. Gewisse Ausnahmen mögen bei genau umschriebenen Sonderprogrammen für Hochschulen hinnehmbar sein, wenn sie die Finanzkraft einzelner Länder übersteigen, aber auch dabei ist jeder Einzelfall sorgfältig zu erwägen.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Professor Zielke, lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Andretta zu?

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Nein, ich habe nur noch wenig Redezeit.

Noch schlechter ist es, wenn der Bund Gesetze erlässt und das Land dafür zahlen muss. Das ist das Gegenteil von Konnexität, die wir doch in Niedersachsen alle wollen. Der Justizvollzug ist ein ganz typischer Fall dafür, und schon aus diesen ordnungspolitischen Gründen gehört er in Länderhand.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Übrigens haben diverse Experten bei der Anhörung des Bundestages das genauso gesehen - nicht einer, sondern drei: Herr Lückemann, Herr Moser und Professor Robbers.

Insgesamt - ich möchte zum Schluss kommen - ist die Föderalismusreform ein eindeutiger Fortschritt für die Länder und für Niedersachsen. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Die Tagesordnungspunkte 14 bis 16 - das wurde bereits bekannt gegeben - werden am Freitag

Nachmittag ab 14.30 Uhr behandelt. Wir kommen deshalb jetzt zum

Tagesordnungspunkt 17:

Wahl des Ministerialrats Hans Joachim Wahlbrink, Niedersächsisches Innenministerium, zum Landesbeauftragten für den Datenschutz gemäß Artikel 62 der Niedersächsischen Verfassung - Wahlvorschlag der Landesregierung - Drs. 15/2941

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Meine Damen und Herren, nehmen Sie doch bitte ein bisschen Rücksicht auf die Person, die gewählt werden soll.

Ehe wir zum eigentlichen Wahlvorgang kommen, frage ich, ob es Wortmeldungen zur Aussprache gibt. Mir liegt eine Wortmeldung von Herrn Professor Dr. Lennartz vor. Ich erteile ihm das Wort.

Professor Dr. Hans-Albert Lennartz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit etwa einem Jahr beschäftigt uns der Tagesordnungspunkt, der jetzt aufgerufen worden ist. Denn vor ungefähr einem Jahr teilte der niedersächsische Innenminister den Fraktionen des Landtages mit, dass der Landesbeauftragte für den Datenschutz, Herr Nedden, in Altersteilzeit gehen und zum 1. April 2006 aus dem Amt ausscheiden werde. Rechtzeitig müsse dementsprechend die Wahl eines Nachfolgers oder einer Nachfolgerin stattfinden.

Der erste Akt der Sache lässt sich wie folgt zusammenfassen: Zum 1. April 2006 ist Herr Nedden aus dem Amt des Landesbeauftragten ausgeschieden. Die Zermürbungstaktik des Innenministeriums gegen ihn bzw. gegen die Funktion des Datenschutzbeauftragten war also von Erfolg gekrönt. Letzter Anstoß für Herrn Nedden war die europarechtswidrige Planung und Entscheidung der Landesregierung, die Zuständigkeit für die Kontrolle des Datenschutzes oder der Datenverarbeitung für private Unternehmen in das Innenministerium zurückzuverlagern. Dies ist zum 1. Januar 2006 bekanntlich gegen den heftigen Widerstand verschiedener anderer Datenschutzbeauftragter aus den Ländern, von Bürgerrechtsorganisationen, aber auch der Opposition in diesem

Landtag vollzogen worden. Das war rechtlich und in der Sache indiskutabel.

Der zweite Akt: Die kommissarische Bestellung von Herrn Wahlbrink zum 1. Juni 2006 war eine Umgehung des Niedersächsischen Datenschutzgesetzes. Herr Nedden hätte nach der Rechtslage das Amt bis zur Wahl eines Nachfolgers weiterführen müssen. Wir hätten mit einer Klage beim Staatsgerichtshof wahrscheinlich Erfolg gehabt. Denn eine kommissarische Bestellung kommt nur für den Fall in Betracht, dass der Beauftragte an der Wahrnehmung seiner Geschäfte für längere Zeit gehindert ist. Sie kommt aber nicht in Betracht, wenn ein Beauftragter ausgeschieden ist und nach Artikel 62 vom Landtag eine Neuwahl durchzuführen ist.

Zu diesem Verfahren kommt es nun nicht, weil die SPD durch eine Vereinbarung mit der CDU, den von der Landesregierung vorgeschlagenen Bewerber zu wählen, der Landesregierung bzw. dem Innenminister nach unserem Eindruck aus der Patsche geholfen hat. Warum, muss die SPD selbst erklären.

Meine Schlussbemerkung: Es gibt eine ungute niedersächsische Tradition, was die Besetzung des Amtes des Datenschutzbeauftragten angeht. Landesbeauftragter für den Datenschutz wird in der Regel in Niedersachsen nur, wer zuvor im Innenministerium gedient hat, also dort auch geprägt wurde. Dabei ist das Innenministerium der natürliche Gegenspieler eines Landesbeauftragten für den Datenschutz. Demzufolge haben etliche Bundesländer die Anbindung der Datenschutzbeauftragten an das Justizressort oder an die Staatskanzlei, in Einzelfällen auch an den Landtag, vollzogen.

Für Niedersachsen wäre es wünschenswert, man würde für die Zukunft von dieser Tradition Abstand nehmen. Die Funktion des Datenschutzbeauftragten verlangt nach unserem Verständnis zwei Mindestvoraussetzungen. Das ist erstens eine hohe fachliche Kompetenz der Kandidatin oder des Kandidaten. Zweitens sollte es sich möglichst nicht um einen ehemaligen Mitarbeiter des Innenministeriums handeln, sondern um einen Quereinsteiger. Das ist bei dem vorliegenden Wahlvorschlag nicht der Fall. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Jetzt hat sich der Kollege McAllister zu Wort gemeldet. Bitte, Herr McAllister!

David McAllister (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist zwar etwas unüblich, aber die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat eine Aussprache zur Wahl des Datenschutzbeauftragten beantragt. Deshalb wollen wir sie auch führen.

Herr Kollege Lennartz, gerade bei Ihren Worten ist mir aufgefallen, was wohl Sinn und Zweck dieser Aussprache sein könnte. Irgendwie - ich weiß nicht, warum - blieb bei mir der Verdacht hängen, dass die Grünen enttäuscht sind, enttäuscht deshalb, weil sie gehofft hatten, bei der Auswahl eines Kandidaten für das wichtige Amt beteiligt zu werden, und nun beklagen sie sich, dass sie nicht beteiligt worden sind.

Ich darf Ihnen aber eines sagen: Nicht nur Grüne, sondern auch Christdemokraten, Sozialdemokraten und Freie Demokraten können gute Datenschutzbeauftragte sein.

Frau Präsidentin! Nach einer längeren Phase unterschiedlicher Auffassungen zu diesem Thema haben sich die drei großen Fraktionen in diesem Hause, die CDU, die SPD und auch die FDP,

(Beifall bei der FDP)

- vielleicht sollte ich besser sagen: die drei größten Fraktionen in diesem Hause - auf die Wahl von Herrn Hans Joachim Wahlbrink zum neuen Landesbeauftragten für den Datenschutz verständigt. Ich möchte dazu drei Anmerkungen machen.

Erstens. Wir sind der Auffassung, dass wir mit Hans Joachim Wahlbrink einen hervorragend geeigneten Kandidaten haben, der heute zur Wahl steht. Ich habe mich in einem persönlichen Gespräch von seiner Kompetenz überzeugen können. Sein Lebenslauf spricht auch dafür: Hans Joachim Wahlbrink ist auf dem Gebiet des Datenschutzes ein anerkannter Fachmann. Kenntnisse aus seiner Tätigkeit als behördlicher Datenschutzbeauftragter im Innenministerium und in der Staatskanzlei sind eine gute Voraussetzung.

Herr Lennartz, ich muss sagen: Ihre Kritik ist da fehl am Platze. Wenn Sie jetzt behaupten, frühere Datenschutzbeauftragte hätten mehr Kompetenz gehabt: Sie haben doch Herrn Burckhard Nedden

immer als besonders guten Datenschutzbeauftragten bezeichnet und mit ihm zusammengearbeitet. Herr Nedden hatte vor seiner Wahl keine Erfahrung im Datenschutz. Er war Abteilungsleiter für Raumordnung und danach zuständiger Koordinator für Verwaltungsreform im Innenministerium. Das heißt, wenn ein Herr Nedden ohne Datenschutzerfahrung gerade nach Auffassung der Grünen ein guter Datenschutzbeauftragter geworden ist, warum soll dann ein Herr Wahlbrink, der vorher mit Datenschutzfragen beschäftigt war, kein guter Datenschutzbeauftragter werden? Diese Logik erschließt sich mir nicht ohne Weiteres.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens. Wir werden gleich mit Herrn Wahlbrink ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in dieses Amt wählen. Ich sage hier eines offen: Es war gute Tradition in diesem Hause, dass das Amt des Datenschutzbeauftragten von der Opposition gestellt wird. Das ist 1991 so gewesen, als Rot-Grün Herrn Dr. Dronsch von der CDU in dieses Amt gewählt hat. Leider ist diese Tradition 1999 vorübergehend beendet worden. Insofern soll das aber auch ein Signal an die Opposition sein, dass - bei allen unterschiedlichen Auffassungen im Rahmen eines Systems von Checks und Balances - wir als christlich-demokratisch/liberale Mehrheit im Hause bereit sind, bestimmte wichtige Ämter an die Opposition abzugeben. Ich meine, das ist ein gutes Zeichen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir hoffen ja, dass es noch sehr lange dauern wird, bis irgendwann die andere Hälfte des Hauses wieder in Verantwortung ist. Aber es wäre schön, wenn wir diese Tradition dann aufrechterhalten könnten.

Drittens. Ich möchte - weil es der Kollege Lennartz angesprochen hat - noch eines zum Thema „Übertragung des Datenschutzes im privaten Bereich“ sagen. Es gab unterschiedliche Auffassungen zwischen der Regierung und den Mehrheitsfraktionen auf der einen Seite und der Opposition auf der anderen Seite. Wir haben die Kritik der Opposition nicht immer ganz nachvollziehen können; denn die Regelung, die in Niedersachsen seit dem 1. Januar besteht, gilt auch in Brandenburg, in Baden-Württemberg und im Saarland. In weiteren sechs Bundesländern ist die Zuständigkeit für den privaten Datenschutz noch nicht einmal im Innenministerium, sondern in einer nachgeordneten Behörde

angesiedelt, nämlich in Rheinland-Pfalz, Bayern, Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Insofern war das eine etwas eigentypische niedersächsische Diskussion.

Dennoch: Mir als Fraktionsvorsitzendem war es wichtig, dass wir als Parlament handlungsfähig bleiben. Herr Kollege Jüttner, wir hatten ein gutes Gespräch, in dem wir unsere unterschiedlichen Auffassungen noch einmal haben deutlich machen können.

(Glocke der Präsidentin)

Nun ist der Weg frei: Die Verlagerung des Datenschutzes im privaten Bereich ins Innenministerium wird zum Ablauf des Jahres evaluiert. Dann werden wir schauen, ob die vorgenommene Neustrukturierung in der Praxis funktioniert hat oder nicht.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr McAllister, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

David McAllister (CDU):

Letzte Bemerkung: Zwischenzeitlich bin ich froh, dass wir mit der heutigen Wahl den vorhandenen Schwebezustand durch die Besetzung der vakanten Position beenden. Ich wünsche Herrn Wahlbrink gleich ein sehr gutes Ergebnis und für seine zukünftige Arbeit in unser aller Sinne - denn Datenschutz geht uns alle an - alles Gute, viel Erfolg und dass er möglichst wenig zu tun hat. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Das Wort hat jetzt der Herr Kollege Jüttner von der SPD-Fraktion.

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben ja den Wahlvorgang angehalten, weil wir die rechtliche Umgehensweise mit der Funktionsbeschreibung des Datenschutzbeauftragten so, wie es der Innenminister verfügt hat, für falsch hielten. Ich teile ausdrücklich die Rechtsauffassung, die Herr Lennartz vorgetragen hat, auch hinsichtlich der kommissarischen Einsetzung.

Gleichwohl standen wir vor der Frage: Begeben wir uns in eine monatelange rechtliche Auseinandersetzung, oder gibt es einen Weg, das Problem in angemessener und fairer Weise zu regeln?

Ich möchte weiter sagen: Herr Lennartz, ich finde es nicht in Ordnung, den Begriff „im Innenministerium gedient“ zu verwenden. Dieser Begriff suggeriert etwas; das ist nicht in Ordnung. Das sind Beschäftigte, die ihrer Arbeit nachgehen. So können wir nicht mit dem Personal umgehen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Uns ist dieser Personalvorschlag gemacht worden. Wir haben ihn nicht ausgesucht. Wir haben von Anfang an gesagt: Wir sind damit einverstanden. - Aber ich möchte nicht, dass hier der Eindruck entsteht, Herr McAllister, der Opposition werde ein Vorschlagsrecht eingeräumt. Das haben Sie uns nicht angeboten. Der Innenminister hat einen Personalvorschlag gemacht, gegen den wir keinerlei Einwände hatten. Dabei bleibt es dann auch.

(David McAllister [CDU]: Er ist trotzdem ein Genosse! - Bernd Althusmann [CDU]: Das ist ja nichts Schlimmes!)

- Ja, er ist Mitglied der SPD. Das ist auch gar nicht strittig. Das ist auch nichts Ehrenrühriges.

(Zustimmung bei der SPD)

Es gibt sogar hundertausende in Deutschland, die stolz darauf sind. Das will ich auch einmal sagen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Ich sage das hier bewusst unter Berücksichtigung der Reputation des Kandidaten, weil ich nicht in die Situation kommen will, dass mir demnächst gesagt wird: Aber da haben wir euch doch einen Vorschlag machen lassen, und jetzt sind wir mal wieder dran. - Nur dass das an dieser Stelle klar ist.

(Jürgen Gansäuer [CDU]: Herr Jüttner, das ist früher auch schon einmal vorgekommen!)

- Ich habe nicht das Gegenteil behauptet, weiß Gott. Es gibt hier Verfahrensweisen, die sind durchaus

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Sozialdemokratisch geprägt!)

traditioniert, wenn man so will - nicht immer zur Freude aller Beteiligten, wie wir auch wissen.

Herr McAllister war bei mir und hat gesagt: Ihr habt Bedenken, ihr geht davon aus, dass ihr das rechtlich durchsetzen könnt, dass die kommissarische Bestellung wieder rückgängig gemacht wird. Wie können wir uns verständigen? - Er hat mir einen Vorschlag gemacht. Wir können uns sonst politisch sehr streiten. Aber wenn wir nicht in der Lage sind, Verabredungen über Dinge zu treffen, die im Parlament mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden müssen, dann brauchen wir hier nicht mehr zusammen zu tagen.

Ich habe von Herrn McAllister und vom Innenminister die Zusage, dass Ende dieses Jahres evaluiert wird, ob die vorgenommene Trennung hinsichtlich der Zuständigkeiten überprüft wird. Da ich meine, dass unsere inhaltlichen Vorbehalte gegen den Erlass des Innenministers richtig und überzeugend waren, gehe ich davon aus, dass Ende des Jahres die entsprechenden Konsequenzen gezogen werden. Vor diesem Hintergrund und aufgrund der nicht vorhandenen Einwände gegen den Kandidaten sind wir bereit, den Wahlvorschlag heute zu unterstützen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Das Wort hat jetzt der Innenminister. Bitte schön, Herr Schünemann!

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will nur zu einem einzigen kleinen Punkt etwas sagen, der aus meiner Sicht aber bedeutend ist. Sowohl Herr Jüttner als auch Herr Dr. Lennartz haben heute, aber auch in Presseerklärungen dargestellt, dass die Wahrnehmung der Geschäfte von Herrn Wahlbrink rechtswidrig sei und dass man sogar vor dem Staatsgerichtshof Erfolg gehabt hätte, wenn man eine Klage eingereicht hätte.

Ich stelle dazu Folgendes fest: Am 18. Oktober 1990 hat in Niedersachsen eine rot-grüne Landesregierung regiert. Ich darf aus einem Brief vom Niedersächsischen Innenministerium an die Niedersächsische Staatskanzlei, Planckstr. 2, zitieren - das war damals auch schon der Sitz der Staatskanzlei -.

„Nachdem das Niedersächsische Landesministerium Herrn Niedersächsischen Datenschutzbeauftragten Klaus Tebarth auf seinen Antrag mit Ablauf des Monats September 1990 in den Ruhestand versetzt hat, werde ich den Leiter der Abteilung 2 ... meines Ministeriums, Herrn Ministerialdirigenten Dr. Gerhard Dronsch, ... mit Wirkung vom 01.11.1990 mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Niedersächsischen Datenschutzbeauftragten beauftragen.

Mit freundlichen Grüßen

Gerhard Glogowski“

Der war damals Innenminister.

(Zustimmung bei der CDU - Bernd Althusmann [CDU]: Umgehung des Parlaments! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Meine Damen und Herren, seien Sie bitte etwas ruhiger! - Es dauert noch. Ich habe Zeit.

Gemäß Artikel 62 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung wählt der Landtag auf Vorschlag der Landesregierung die Landesbeauftragte oder den Landesbeauftragten für den Datenschutz mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder des Landtages, mindestens jedoch mit der Mehrheit seiner Mitglieder.

Gewählt wird gemäß § 86 unserer Geschäftsordnung mit Stimmzetteln. Wenn kein anderes Mitglied des Landtages widerspricht, könnte zwar durch Handzeichen gewählt werden. Um jedoch die erforderliche Mehrheit präzise feststellen zu können und uns allen ein zeitaufwendiges Auszählen des Handzeichens zu ersparen, empfiehlt Ihnen das Präsidium, es bei der Wahl mit Stimmzetteln zu belassen. - Ich stelle das Einvernehmen des Hauses mit diesem Vorgehen fest.

Wir beschließen über den Wahlvorschlag in der Drucksache 2941. Wer ihm zustimmen will, der gibt einen Stimmzettel mit dem Aufdruck „Ja“ ab. Wer ihn ablehnen will, der gibt einen Stimmzettel mit dem Aufdruck „Nein“ ab. Wer sich der Stimme enthalten will, der gibt einen Stimmzettel mit dem

Aufdruck „Enthaltung“ ab. Die Stimmzettel liegen in den Schubladen der Abgeordnetentische.

Wir kommen nun zur Wahl. Ich bitte die Schriftführerin Schuster-Barkau an die Wahlurne, die hier vorne auf dem Tisch des Stenografischen Dienstes aufgestellt ist. Frau Schuster-Barkau, bitte überzeugen Sie sich davon, dass die Wahlurne leer ist. - Ich stelle fest, dass die Wahlurne leer ist.

Nun werden die Mitglieder des Landtages nach dem Alphabet aufgerufen und gebeten, nach vorne zu kommen und ihren Stimmzettel abzugeben. Ich bitte darum, beim Namensaufruf laut „Hier“ zu rufen, damit Irrtümer vermieden werden.

Ich bitte nun um die nötige Ruhe - besonders im rechten Teil des Hauses -, damit jeder im Saal dem Namensaufruf folgen kann.

Wir beginnen mit dem Namensaufruf. Bitte schön, Frau Saalmann!

(Schriftführerin Isolde Saalmann verliest die Namen der Abgeordneten:

Johann-Heinrich Ahlers
Michael Albers
Joachim Albrecht
Heinrich Aller
Bernd Althusmann
Dr. Gabriele Andretta
Klaus-Peter Bachmann
Heiner Bartling
Martin Bäumer
Rainer Beckmann
Karsten Behr
Karin Bertholdes-Sandrock
Hans-Christian Biallas
Ulrich Biel
Dr. Uwe Biester
Friedhelm Biestmann
Karl-Heinz Bley
Heike Bockmann
Jörg Bode
Norbert Böhlke
Hans Bookmeyer (entschuldigt)
Hennig Brandes
Ralf Briese
Volker Brockmann
Prof. Dr. Emil Brockstedt
Christina Bührmann
Bernhard Busemann
Werner Buß
Reinhold Coenen

Helmut Dammann-Tamke
Dr. Karl-Ludwig von Danwitz
Klaus-Peter Dehde
Hermann Dinkla
Christian Dürr
Ingrid Eckel
Hans-Heinrich Ehlen
Christa Elsner-Solar
Petra Emmerich-Kopatsch
Hermann Eppers
Ursula Ernst
Klaus Fleer (abwesend)
Jürgen Gansäuer
Renate Geuter
Rudolf Götz
Alice Graschtat
Ulla Groskurt
Clemens Große Macke
Susanne Grote (abwesend)
Fritz Güntzler
Hans-Dieter Haase
Enno Hagenah
Ilse Hansen
Uwe Harden
Reinhard Hegewald
Wilhelm Heidemann
Frauke Heiligenstadt
Karsten Heineking
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić
Friedhelm Helberg
Ursula Helmhold
Marie-Luise Hemme
Wolfgang Hermann (abwesend)
Bernd-Carsten Hiebing
Reinhold Hilbers
Jörg Hillmer
Walter Hirche
Wilhelm Hogrefe
Ernst-August Hoppenbrock
Frank Henry Horn
Carsten Höttcher
Angelika Jahns
Gabriele Jakob
Hans-Joachim Janßen
Meta Janssen-Kucz
Claus Johannßen
Wolfgang Jüttner
Jens Kaidas
Karl-Heinz Klare
Hans-Jürgen Klein
Ingrid Klopp
Lothar Koch
Gabriela König
Gabriela Kohlenberg

Gisela Konrath
Ina Korter
Ursula Körtner
Gerda Krämer (abwesend)
Klaus Krumfuß
Ulrike Kuhlo
Georgia Langhans
Karl-Heinrich Langspecht
Prof. Dr. Hans-Albert Lennartz
Günter Lenz
Uwe-Peter Lestin
Sigrid Leuschner
Editha Lorberg
Dr. Max Matthiesen
David McAllister
Andreas Meihnsies
Walter Meinhold
Gesine Meißner
Heidrun Merk
Rolf Meyer
Axel Miesner
Johanne Modder
Dieter Möhrmann
Hartmut Möllring
Elke Müller
Heidemarie Mundlos
Jens Nacke
Manfred Nahrstedt
Matthias Nerlich
Dr. Harald Noack
Frank Oesterhelweg (entschuldigt)
Jan-Christoph Oetjen
Wolfgang Ontijd
Inse-Marie Ortgies
Ursula Peters
Daniela Pfeiffer
Christina Philipps
Hans-Werner Pickel
Axel Plaue
Filiz Polat
Claus Peter Poppe
Friedrich Pörtner
Dorothee Prüssner
Sigrid Rakow
Klaus Rickert
Roland Riese
Rudolf Robbert (abwesend)
Dr. Philipp Rösler
Heinz Rolfes
Mechthild Ross-Luttmann
Wolfgang Röttger
Jutta Rübke
Brunhilde Rühl
Dr. Joachim Runkel

Isolde Saalmann
Hans-Heinrich Sander
Hans-Christian Schack (abwesend)
Klaus Schneck
Wittich Schobert
Heiner Schönecke
Kurt Schrader
Ulrike Schröder
Uwe Schünemann
Bernadette Schuster-Barkau
Annette Schwarz
Hans-Werner Schwarz
Uwe Schwarz (entschuldigt)
Silva Seeler
Regina Seeringer
Britta Siebert
Brigitte Somfleth
Dieter Steinecke
Dorothea Steiner
Karin Stief-Kreihe
Lutz Stratmann (abwesend)
Joachim Stünkel
Dr. Otto Stumpf
Ulf Thiele
Hans-Peter Thul
Björn Thümler
Rosemarie Tinius
Katrin Trost
Ingolf Viereck
Astrid Vockert
Irmgard Vogelsang
Jacques Voigtländer
Dörthe Weddige-Degenhard (abwesend)
Hans-Hermann Wendhausen
Stefan Wenzel
Silke Weyberg
Amei Wiegel (abwesend)
André Wiese
Gerd Will
Dr. Kuno Winn
Monika Wörmer-Zimmermann
Erhard Wolfkühler
Wolfgang Wulf
Christian Wulff (abwesend)
Anneliese Zachow
Prof. Dr. Dr. Roland Zielke

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Befindet sich noch ein Mitglied des Landtages hier im Saal, das noch nicht aufgerufen wurde und noch nicht gewählt hat? - Das scheint nicht der Fall zu sein. Ich schließe damit die Wahl und bitte Sie,

sich einen Moment zu gedulden. Das Ergebnis der Auszählung wird gleich vorliegen.

Unterbrechung der Sitzung: 19.52 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 20.02 Uhr.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Ich gebe das Wahlergebnis bekannt. Es wurden 170 Stimmen abgegeben. Alle 170 Stimmen sind gültig; es gibt also keine ungültigen Stimmen. 151 Mitglieder des Landtages haben mit Ja gestimmt, 17 haben mit Nein gestimmt, zwei Mitglieder des Landtages haben sich der Stimme enthalten.

(Lebhafter Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Die Mehrheit der gesetzlichen Zahl von 183 Abgeordneten beträgt 92. Die Zweidrittelmehrheit von 170 Mitgliedern des Landtages, die an der Wahl teilgenommen haben, beträgt 113. Mit Ja haben 151 Mitglieder des Landtages gestimmt. Damit ist die nach Artikel 62 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung erforderliche Mehrheit erreicht, und entsprechend dem Wahlvorschlag in der Drucksache 2941 ist Herr Wahlbrink zum Landesbeauftragten für den Datenschutz gewählt worden.

Herr Wahlbrink, ich beglückwünsche Sie zur Wahl und wünsche Ihnen ein erfolgreiches Wirken in diesem Amt zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger.

(Lebhafter Beifall bei allen Fraktionen)

Wir sind damit am Ende der heutigen Tagesordnung. Ich gebe bekannt, dass wir mit den Beratungen morgen um 9 Uhr fortfahren.

Schluss der Sitzung: 20.04 Uhr.